Die Irr- und Winkel-Züge

auf dem Felde

der

Grammatik, Logik, Pädagogik

zur

Bekämpfung

der

Methode des Unterrichts für's Leben

beleuchtet

von

G. J. Schatt

K. B. Professor und Inspektor des Königlichen Schul-Seminars in Bamberg.

Bamberg
in Kommission der K. Friedr. Drausnick'schen Kunst- und Buchhandlung
1822.

Vorrede.

Die Schrift „Sechs Prüfungstage" kam mir Ende Septembers v. J. zu Gesicht. Ich laas und — warf sie bei Seite in der Ueberzeugung, daß kein Sachverständiger ihr nur einige Aufmerksamkeit widmen werde. Gegen mein Erwarten erschien schon im Oktober in der allgem. M. Lit. Zeitung eine lang und breit geschlagene Rezension — Apologie — dieser Schrift, worin Unsinn als Tiefsinn angepriesen, über die Lebensmethode aber das Verdammungsurtheil in alle Welt „hineingedonnert" war — von einem

Schulfreunde in Baiern *) (Beilage I.) Hier galt es nun den Kampf zwischen Wahrheit und Lüge. Ich begann ihn, als zweiter Schulfreund, in derselben Lit. Zeitung gegen den geblendeten oder gedungenen Rezensenten, wobei es mir gar nicht um seinen Namen, sondern um seinen Beweiß zu thun war (Beil. II). Zwei Monate verfloßen ohne Antwort. Ich schrieb eine wiederholte Aufforderung (Beil. III). Was kam zum Vorschein? Eine kurze, ausweichende Antwort, die statt des Beweises, eine Jeremiade, unter andern, über anony-

*) Um noch grösseres Aufsehen zu erregen, wurden, wie man von Empfängern erfuhr, Exemplare des v. V. W. Schriftleins an mehrere Schulmänner in und ausserhalb Baiern versendet. Es ist wirklich zu bedauern, daß nicht redliche Freunde dem H. v. Völderndorf-Waradein das Unternehmen, seine Aufzeichnungen, wie er sie nannte, in Druck zu geben, mißriethen, und ihn so das Opfer falscher Lobpreisungen werden ließen. Wie sehr mußte dadurch dem Rufe des Mannes im In- und Auslande geschadet werden, der vielleicht aus Ergebenheit den schlimmen Rath der eifersüchtigen Freunde befolgt hat.

mes Schimpfen und — den Namen des Rezensenten verrieth (Beil. IV). Da es hier nicht auf eine an Worten kurze, sondern auf eine bündige, befriedigende Erklärung ankam; so ließ ich eine dritte Aufforderung einrücken (Beil. V), worin ich den anmaßlichen Vorwurf irgend eines Schimpfens als Fehlgriff in der Person zurückwieß, *) und zum Ueberfluß die Hauptfrage noch einmal fixirte. Ich bin zur Stund ohne Antwort, weil der Rezensent ohne Beweis ist. Mittlerweile waren gegen die „Sechs Prüfungstage" das Markscheffel'sche Irrlicht, ein kaum des Nennens werther Galimathias, und die Rechtfertigungsschrift der Lehrer zu Baireuth erschienen. Da letztere Herren lediglich nur ihre Rechtfertigung bezielten, so entschloß ich mich von Berufswegen das v. V. W. Büch-

*) In Nro. 29 des d. Frankf. Journals d. J. erklärt sich der Korrespondent gegen Hrn. Dr. Beck, daß er gar nicht zum Schulfache gehöre, daß er nicht geschimpft habe, und Namen zu unterschreiben in politischen Zeitungen nicht Mode sey.

lein einer umfassenden strengen Kritik zu unterziehen, um so mehr, da das profanum vulgus der Schulleute noch immer groß ist, und mancher von besserer Einsicht aus Arglist dasselbe noch durch Beipflichtung in seinem Irrthume unterstützt. *) Dem Schulwesen wird hoffentlich damit ein Dienst er-

---

*) Vergleicht man, was H. v. B W. S. 5 seiner, die Lehrer S. 22 — 24 ihrer Schrift von H. Pflaum Dekan zu Baireuth versichern, und wenn wahr seyn sollte, was ein weit verbreitetes Gerücht von einem andern Herrn vor einiger Zeit erzählt hat, so weiß man nicht, was man von solchen Männern, von solchen Schulvorständen, von solchen Religionslehrern denken soll! Der erste „wiederholte nach Vollendung der Prüfung mit dem Ausdrucke der reinsten Menschenfreundlichkeit und des wärmsten Eifers für die Sache, die Bezeugung seines Beifalls, seiner Bewunderung" und versicherte doch kurz darauf, „dieselben Prüfungen seyen äußerst schlecht ausgefallen"! — Der zweite nannte im Angesichte der Lehrer Alles schön und gut in ihren Prüfungen, bethätigte noch seinen ungeheuchelten Beifall, seinen herzlichen Dank durch Händedruck, und — am nächsten Sonntag soll er denselben von ihm belobten, bewunderten Schulunterricht als unbefriedigend für das jugendliche Herz, als nachtheilig für die Religion von der Kanzel herab verschrieen haben!!

wießen, denn Schwache könnten vielleicht am Stillschweigen Aergerniß nehmen, und die dadurch keck gewordenen Gegner wohl gar schon über die vermeintliche Niederlage der Lebensmethode Thriumph rufen — „in alle Lande hineinschreien.“ Die Dunstgestalt, welche selbst gelehrt seyn wollende Schulmänner für eine reine Flamme hielten, scheint auch mir von drei Seiten her auseinandergeblasen werden zu müssen, und zwar von Seite der Grammatik, Logik, Pädagogik. Man kann da in Wahrheit sagen: ein abgeschmackterer Galimathias ist wohl, bis auf den Markscheffel'schen Irrwisch, noch nicht auf Baierischem Grund und Boden erschienen, als das Büchlein „Sechs Prüfungstage“, und noch nie eine erbärmlichere Rezension, als die in Nro. 79 der a. M. L. Z., deren Verfasser entweder so verblendet war, daß er die auffallenden Gebrechen seines Fingerhelden gar nicht ahnete, oder so sehr für ihn eingenommen, daß er die enormen Verstöße desselben nicht nur bemäntelte, sondern als Ora-

kelsprüche auszuposaunen suchte. *) — Umsonst! Wo die gute Sache durch Grundsätze gesichert, und durch den Erfolg erprobt vor

*) Ich sage dies nicht, um Herrn von Wölderndorf-Waradein oder Herrn Diakonus und Lokal-Schulinspektor Dr. Beck wehe zu thun. Es ist nicht sowohl darauf abgesehen, Sie herabzusetzen, als vielmehr dieselbe Gelegenheit, welche eine gewisse Parthei benutzen wollte, um die gute Sache des geistigen Schulunterrichts anzuschwärzen, verdächtig zu machen, und zu unterdrücken, gleichfalls zu benutzen, um die Erbärmlichkeit einer solchen Machination in ihrer ganzen Blöse dem Publikum vor Augen zu stellen. Wenn die hl. Schrift sagt: die Kinder der Finsterniß sind klüger (verschmitzter) als die Kinder des Lichts; so trifft dieser Spruch in dem gegebenen Falle ganz ein. Mag man immer diese Schrift als Ausfluß der Partheisucht ausgeben, es kann sie sicher diese Beschuldigung nur in so weit treffen, als sie für die gute Sache streitet, und nur die drei Sätze durchführt: 1) Diejenigen, welche über das Schul- und Erziehungswesen sich nicht verständlich auszudrücken vermögen, können gar nicht beobachten, kritisiren und tadeln. 2) Was der Methode des Unterrichts für's Leben zur Last gelegt wird, ist weder theoretisch wahr noch praktisch richtig. 3) Gegen die Methode des Lebensunterrichts kann nur auf dem offenen Wege der Wissenschaft ein ehrenvoller Kampf Statt haben. Einzelne Angriffe a posteriori zeugen von Schwäche und Befangenheit.

dem vernünftigen Publikum feststeht, muß sich der Schlendrianis'm mit seinem Gebell und Gegeifer schamroth in seinen Hinterhalt zurückziehen.

H. Dr. Beck äußerte sich in seiner ausweichenden Antwort: es wäre zu wünschen, daß die gekränkte Parthei sich rechtfertige über die Beschuldigungen. Auch dies ist geschehen, indem die Lehrer zu Baireuth ihre Rechtfertigung herausgaben, und ihr das feierliche Attest ihrer Schulaufseher an die Spitze stellten. *) Ein Rezensent macht davon in Nr. 27 d. a. M. Lit. Zeitung d. J. eine Anzeige, und wie stellt auch dieser sich wieder als einen Befangenen dar! Es ist unstreitig wahr: Wer sich unfähig darstellt, zu sprechen, der ist unfähig, logisch zu denken, und wer unfähig ist, logisch zu denken, der ist auch unfähig, ein geistiges Ge-

---

*) Warum rechtfertigt sich aber H. Dr. Beck nicht auf meine letzte Aufforderung? Qualis ab incepto sibi constans; so ziemt es dem Manne, dem Gelehrten, wenn die Wahrheit auf seiner Seite ist!

biet zu überschauen, und darin richtig zu beobachten. Da nun die Lehrer zu Baireuth auch von dem Vordersatze ausgingen: ein Mann, der sich wie Hr. v. B. W darstellte, könne gar nicht einmal ihr Zensor seyn; so nennt der H. Rezensent diesen ihren Beweis eine Klopfflechrerei, mit dem Beifügen: es komme nicht darauf an, wie Einer etwas sage, sondern ob das, was er sage, wahr sey! — Als wenn es hier nur darauf ankäme, mit dem fleischlichen Auge etwas zu sehen, und mit fleischlichen Ohre etwas zu hören! Will man die Beschränktheit einer solchen Bemerkung recht anschaulich auffassen, so denke man sich doch die Angaben eines der Malerei ganz unkundigen Mannes von einer Gemälde-Ausstellung. Worauf können sie sich denn anders beziehen, als auf die Zahl der Gemälde und ihren Inhalt? Was wird er uns denn von dem Geiste der Kunst im Ganzen angeben? Vielleicht daß ein Rahm nicht gut polirt war, vielleicht daß ein Gemälde einen häßlichen Gegenstand darstellte? Wenn nun ein solcher Mann über die

Kunst gar nicht einmal zu sprechen vermag, wer wird sagen: es komme nicht darauf an, wie er es sage, sondern ob das, was er sage, wahr sey! So weit muß es kommen, wenn nicht redlicher Sinn der Leiter des Urtheils ist! Doch noch ein auffallenderer Beweis von Beschränktheit ligt in der zweiten Bemerkung jener Anzeige. Der erste Rezensent forderte Rechtfertigung von Seite der angeschuldigten Lehrer. Der zweite fordert nun die k. Regierung selbst solle die Rechtfertigung übernehmen!! Die Regierung soll, wenn es immer Einem einfällt, seine Bemerkungen oder Albernheiten über eine Schule öffentlich bekannt zu machen, die Rechtfertigung übernehmen!! Prüft wohl die Regierung die Schüler unmittelbar, oder hat sie dazu ihre Aufseher? Und kann Sie denn etwas anders von den Schulen aussagen, als was diese angeben? Wenn nun zwei Schulaufseher zu Baireuth — Männer von allgemeiner öffentlichen Achtung bezeugen, die Schulen daselbst seyen im Ganzen sehr gut bestellt, und die Lehrer entsprechen den

Forderungen; was soll denn die Regierung noch sagen? So weit treibt die Partheisucht die unruhigen Gemüther herum! *) — Dem H. Referenten „der sechs Prüfungstage" (im fünften Bändchen des Schulfreundes für die deutschen Bundesstaaten S. 117 121 d. J.) glaubt man der Kürze wegen nicht besser antworten zu können, als: er lese diese Schrift (hauptsächlich S. 36); denn er ist Nichts mehr und Nichts weniger, als Herr Dr. Beck in nuce. Man erwäge nun ruhig und unbefangen Gründe, Gegengründe, und — urtheile.

---

*) Die Schulprüfung verhält sich nicht zu ihrer Kritik, wie die eines mechanischen Meisterstücks, oder eines blosen Exerzitiums zu den vorgezeichneten Forderungen, so, daß man nur einzelne Fehler aufzeichnen und zum Tadel benutzen kann. Zeigt sich der gegenwärtige Unterricht im Ganzen in einem besseren Licht; das ist die Hauptfrage.

Der Verfasser.

Erste Lieferung.

Sprache

des Ritters in der traurigen Gestalt.

Auf dem Titelblatte erscheinen sechs Prüfungstage in den von Graser organisirten Volksschulen in (zu) Baireuth. Ob Herr v. Wölderndorf-Waradein von 1 — 6 richtig zählen kann, oder damals „in einem gänzlichen Zustande von Verblendung bei seinen Beobachtungen war," werden seine sonderbare Logik und Pädagogik beweisen. Daß er aber nicht einmal versteht, was er liest, nicht einmal die einfachste Stelle eines deutsch geschriebenen Aufsatzes in einem treuen und sinnigen Auszuge wieder zu geben vermag, das beweißt eben die von ihm verstümmelte Stelle. Sie lautet in der Eos so: „Preußen, Russen und andere Ausländer begaben sich, angezogen durch seine (Grasers) Schriften, nach Baireuth, um dort zu sehen und zu lernen; — allein im lieben Vaterlande scheint man

davon wenig wissen zu wollen. Doch es ist ja Sitte bei den guten Teutschen, die kräftigen Eichen vermodern zu lassen, und Pappeln und Akkazien zu pflanzen ꝛc.“ Herr v. Völderndorf verunstaltet sie wider Willen, wie folgt: „nachdem nahmentlich (namentlich) in der ersten Zeitschrift (Eos) dem Vaterlande der Vorwurf gemacht worden: Man scheine darin wenig davon zu wis-sen noch wissen zu wollen, nach Sitte der gu-Deutschen, kräftige Eichen vermodern zu lassen, und Pappeln und Akazien zu pflanzen!!

S. 4. „Es ließ sich von den vielen Anwesenden etwas Umfassenderes erwarten, sobald das Ergebniß weiter dringen, die Schule der Stadt Leuchtschule (Musterschule) nahe und fern werden sollte.“ — Von wem ließ sich nun etwas erwarten von den Anwesenden?! wie vag und flach! — vom Frhrn. v. V. kaum etwas Besseres, als sein Galimathias.

S. 5. „Wenn eben gleich die Anpreissung nach Aussen unterbleibt“ — wie hier — und auf jeder Seite des Büchleins die Orthographie des Compilators.

„Die Prüfungen des Jahres (im Jahre) 1820 sind denen von mir beigewohnten von 1819 ganz gleichlautend gewesen. — Hier giebt es also ein mehrmal prüfendes oder geprüftes Jahr und beigewohnte Prüfungen? — Was war von diesen Anwesenden zu erwarten?“

S. 6. Wenn sich auch unsere Ueberzeu-

gungen von der Anwendung und von dem Erfolge, nicht von der Methode leichtern Erlernens der Unterrichtswerkzeuge entfernen." Risum teneatis Amici! Man glaubt zuerst H. v. B. wolle durch diese übelgewählte Phrase Oken parodiren; allein der folgende Satz „Die Vorzüge des Letztern bleiben unbestritten" beweißt das Gegentheil.

S. 7. Spricht die Note: „von Befahrung durch Zwangsgesetze zum Schutze für den Mitmann." Nonsense!

S. 8. „Und neben meinen später niederschreibenden Erlebnissen, sagt ein gleichzeitig beigewohnter Schulfreund: „es war bei weitem größtentheils Gedächtnißwerk, unverdautes Gedächtnißwerk." — Die Erlebnisse schreiben sich also selbst nieder und wie? — Dies sagt unter hundert schon diese kauderwelsche Stelle.

S. 9. Er scheint, „eine mit dem Zuchtstocke gefütterte Gewalt." — Eine Rarität aus der Sprachfabrik des Hrn. v. B. W.

S. 10. „Ich halte mich weit entfernt, da wo entferntere und gereifte Lehrer in seine Divinität mit eigenem Geiste gedrungen und — verdaut — mit eigner Ausströmung wieder geben." — Verdaute Lehrer geben von sich! eine allerliebste Bescheerung!

S. 10. Er (Graser) zog seine Jünger zu Automaten und diese erhoben die Erlernung der Sprachwerkzeuge schon zur Erziehung selbst." — Zunge, Zähne, Lippen werden erlernt! — von lebendigen Automaten!?

S. 12. „Das Schauen der weniger um des Zweckes als um (der) Unterhaltung und Miterndte hinzugedrängten Menge.“

„Die Jugend ist keine Waare, mit Maschinen zu fertigen, die dem Aussehen nach glänzend und schön, im Grunde aber nur für das Ansehen gemacht ist.“ — Welch ein Gegensatz!

S. 13. So früh, so schnell gereift, daß sie (die Jugend) schon im zarten Alter den Markt und die Gesellschaft überschwemmt mit ihrer Anmassung!!“ — Was werden die Damen der Halle dazu sagen? — Eine wässerige überschwemmende Jugend! welch eine Metapher!

S. 14. „Darum sind die Kinder aller Gesellschafts-Klassen in Baireuth (selbst zwangweise bei Befähigung eigner Dafürsorge) einer Schule hingegeben,“ — welcher Schule? Lernt man darin wohl Völderndorf-Waradeinisches Deutsch?

S. 15 — 17. „Diesen Ansichten wird Graser um so mehr (?) beipflichten, als sie in seinen Schriften ausgesprochen, als um eben solchen Zusicherungen eines Pädagogen ihm die Jugend eines ganzen Kreises als ein Pfund übergeben, nicht um seines Ruhmes willen, sondern für das Wohl des Ganzen zu überliefern, in Abschnitten, ihrer Bestimmung.“ — wie schleppend und ermüdend!

S. 17. Kommen „ein Zusammengesetztes, ein Entwässertes, ein Widerspiegel des Unterrichts und eine objektiv wandernde Jugend vor.“ Man traut wahrhaftig seinen eigenen Augen nicht.

S. 18. Sind „in der katholischen Schule sämmtliche männliche und weibliche Abtheilungen in einen (einem) Lehrer vereinigt.“

S. 19. „Ich habe die Zahl von 80 Schüler (Schülern) nicht überstiegen gefunden . . . . Es muß aber auch jene wohlthuende Sicherheit von Eltern (der Aeltern,) welche auch zu besonderem Unterrichte vermögend wären, dann die Verbindlichkeit zur Schulgeldszahlung auch in Fällen des Privatunterrichts beigegeben werden.“ — Wie monoton nud ungelenk!

S. 20. Kinder in der Gesellschaft höher stehenden (er) Klassen?“ — Ist die Gesellschaft in den Klassen, oder sind die Klassen in der Gesellschaft?

S. 21. Für eine öffentliche Prüfung der Mädchen ausser Gegenwart der Eltern oder Verwandte (en) nicht gestimmt, als einem (en) sichern Beförderungsmittel dessen, was bei diesem Geschlechte so sehr zu bekämpfen ist, nehmlich der (die) Eitelkeit mit ihrer Schwester kenne ich,“ — Der Eitelkeit ist zu bekämpfen!

Ferner paradiren eben daselbst „ein Mitmann, ein Nebenmann und eine Mitschaft, — Welche sonderbare Lexikographie!

S. 22. „Haben die Lehrer dieser Stimmung ihrer Schüler, (wozu,?) sich durch ihre Lehrweise und durch ihre eigne Haltung versichert, so ꝛc.“

Ferner: „Wenn sich Alles in genau bestimmten Formen bewegt über Anfang und Ende, über das Füllen des Saales, ob auch strömend und mischend, doch wie nach einem Gusse; wenn die Gesetzesgehörigen, wenn die Eltern und Freunde der Jugend in steter Aufmerksamkeit auf den Zweck der Versammlung vorangehen, (wozu,?) mit dem Beispiele des Ernstes, der Stille, mit einem Wort der Passivität.“ — Wäre Hr. v. B. W. in seiner notorischen Sprachunmündigkeit lieber selbst passiv geblieben!

S. 23. „Sollte es gleich seyn, ob die Jugend überwiegen sieht, (wozu,?) den Vortrag des Lehrers von der allgemeinen Unruhe, die gründliche Rechenschaft ihrer Empfängnisse von unruhigem Bemessen nach der Uhr.“ — Welch ein sinnloßes Nachtwächtergedudel!

S. 24. Sollen die Lehrer, die den Prolog auf einem Quartblatte ablesen, das mündlich mit wenigen Worten thun (was? das Ablesen?) oder es (das Ablesen?) ganz unterlassen; denn können sie es nicht, dann sind es (sie) armselige Maschinen, die .... sich wörtlich und ängstlich an der (die) Methode eines Dritten, eines Einzigen halten.

S. 25. Erfährt man, daß „die Mädchen zu Baireuth Augen und Hände haben." — Eine Neuigkeit wahrscheinlich aus dem Setzkasten — und eine läßliche Sünde des Revisors!

S. 26. „Es ist aber noch mehr verloren, wenn der Drang sich öffentlich, sich über seine Mitschülerinnen zu zeigen, statt entgegengearbeitet nur befördert und das Minnenspiel im Kindesalter schon gelehrt wird." — Der Drang wird entgegengearbeitet?!

Ferner: „Das Mädchen im Allgemeinen gehört ins Haus, am Rocken, am Heerde, an die Lade, am Näh- und Strickrahmen, einst an die Wiege, ihre (seine) weitere Welt ist, (wozu,?) der (S. 13 von jugendlicher Anmassung überschwemmte) Markt." — Auf die Frage wohin? gehört ja die vierte Endung. Weiß dies der H. Grammatikus nicht, der unberufen öffentliche Schulanstalten und Lehrer schulmeistern will?

S. 27. „Nach diesen Vorspielen, welche nicht frey sind von Bestechung, nimmt der Lehrer sein Heft in die Hand. Aus ihm (demselben) sieht und liest er seine Fragen ohne Scheu ab." — Gibt es ein Lesen ohne Sehen?

S. 28. „Es ist .... bei einem Schulroutinier nur seinem gleichmäßigen Ablesen der Antworten aus dem unter sich habenden Hefts-Duplikate beizumessen." — Wie da ein Ablesen möglich ist, wenn die Hefte unter dem

Pulte sind, oder gar sich selbst unter sich haben?

S. 29. „Das allgemeine Faßliche, (Allgemeinfaßliche) als der (die) eigentlichen (e) Aufgabe solcher öffentlicher (en) Schulen, steht — dabei im Hintergrunde.“ — Ist gut perspektivisch, aber schlecht deutsch gesagt! —

S. 30. „Religion — Lehre und Geschichte ist's, (war's) was auf Sang (Gesang) und Rede folgte nach den Modifikationen von Vernunft-Natur und Religion aus Ueberlieferung.“ Ein Misch Masch, kaum von einem Franzosen zu erwarten, der vier Wochen deutsch gelernt hat. —

Ferner: „Oft ist es . . . . nicht eine Lehre von Tugendpflichten, sondern im (in) Fetischen? bezogen auf die politische und bürgerliche Verfassung und nicht auf eine, allgemeinen Rechten entsprechende, (Verfassung) sondern gehalten von Willkühr und Gewalt rc.“

S. 31. Eine Lehre von Zwangs-Pflichten, welche man abgefragt hört; — H. v. V. hört also post festum!

S. 32. „Was würden auch die trefflichsten Antworten . . . bei diesem Lehrgegenstand seyn, ohne Unterlage des Thuns nach ihm bei allen übrigen (allem übrigen) Unterrichte?“

Ferner: „Wenn auch die Stellen nicht nach Wort der Schrifft? genau wieder gegeben würden in der Antwort.“

In der Note wird ein gewißer John Haslam als Auktorität angeführt, die, wenn sie treu abgeschrieben worden, nichts weniger als

ein Muster der Schreibart ist. „John Haslam, ein englischer (Englischer) Schiffarzt, der einem Deportationsschiffe nach Botaniben (Botani-Ben) beigegeben war, und sich eifrigst bemühte, die Eingeschifften auf jede und nur möglichst schonende und überzeugende Weise vor ihrer Ausschiffung zum Wege der Besserung zu bringen, aber vergeblich, sagt: (der sich eifrig aber vergeblich bemühte, sagt:) Wenn Erziehung in manchen Fällen die Neigung zum Verbrechen mindert, so erleichtert sie doch auch die Uebung derselben. Ohne Zweifel erregen die Entwickelung der Eigenschaften (der Anlagen; denn diese gehen nur nach und nach in Eigenschaften über) und die Ausbildung des Verstandes bei dem Menschen (nicht bei den Thieren?) auch früher den Hang zur Sinnenlust in ihm (.) und? (wozu und?) ich (Ich) bin überzeugt, daß (,) wenn das Grundwerk (die Grundlage) des Unterrichts nicht moralisch ist, die wissenschaftliche Bildung nur geringen Werth hat." — So wahr und gut die Sache an sich ist, so fehlerhaft ist die Darstellung.

S. 33. „Ja! Staats- und Rechtslehre! (Rechts- und Staats-Lehre!) so (So) ist sie überschrieben in den Lehrgegenständen?, so in den Heften der Kinder."

S. 34. „Daher diese Lehre mit dem auf den Effekt berechneten Rechnen auch den grösten (größten) Theil der Lehr- resp. Diktirzeit einnimmt (,) und im Eingang (e) so anmuthig, im (am) Schlusse so grandiös die

Jugend nicht wenig empfänglich dafür (für sich) macht ꝛc."

„Dieſſelbe (dieſelbe) Benennung."

S. 35. Wird Ehrenritter Stephani und ein Stimme aus der Landtags-Sitzung v. J. 1819 angeführt, wie folgt: „daß man denjenigen Volksrepräſentanten nicht unbedingt Glauben beimeſſe, welche durch ihr Geſchäft und (ihren) Stand vertraut mit dem treffenden Gegenſtande ſeyn, und über Würkſamkeit (Wirkſamkeit) und Exekution (Ausführung) eines Lehrplans urtheilen können." — Ob Herr v. W. W. auch hier treu kopirt hat?

S. 36. Gibt es einen Staatsbürger-Adjunkten? und Staatsbürgerinnen (Staats-Bürgerinnen), welche ſo wenig (,) wie die Staatsdienerinnen, (Staats-Dienerinnen) wie weiland 1799, ſo bald politiſchen Rang gewinnen werden." — Welch Gewäſch!

S. 37. Liest man „Staats- und Rechtslehrfragen?" In der Note läßt „weiland der Profeſſor Friedrich — obgleich erſt im Jahre 2400 — ꝛc. die Magd den Paſtor Fido das? Quarini rezitiren. — Nun den Schiller haben die Mägde in (zu) B. hier und da (wahrſcheinlich, wenn der Markt von der jugendlichen Anmaſſung überſchwemmt iſt) ſchon in der Hand (in den Händen.)

S. 38. „Von was (wovon) lebt das Perſonale beim (bei'm) Landgericht? Von Speiß und Trank antwortete gutmüthig ein Knabe, kam aber (alſo der Knabe) dem Lehrer ſehr al-

bern vor; (.) ich (Ich) finde sie (also die Antwort) nach der Frage sehr natürlich und konsequent." — Uns kommt der ganze Quark des H. v. W. sehr albern vor.

S. 39. „Dieser Begriff von dem Walten eines Landgerichts hatte sich den Kindern so tief eingeprägt, daß, als dieselbe Klasse, an welche solche Fragen gestellt wurde? (wurden) über das aufgegebene Wort „Landrichter" einen Verbindungssatz (Erweiterungssatz) schreiben sollte, die meisten Knaben also (so) schrieben: „der Landrichter streife (streift) zur Ausrottung von Räuber (Räubern) mit Hülfe der Gensdarmen bei Tag und Nacht in kürzester Eil." — So wie H. v. V. W. hier mit der indirekten Anführungsformel „—" kopirt hat, ließ sicher der Lehrer nicht schreiben, oder das kaum schülermäßige Deutsch unverbessert.

S. 40. „Andere (andere) und noch Andere (andere) „Er (er) arbeite mit seinen Gehülfen, (um) sich etwas zu erwerben." — „Wer ist der oberste (Oberste) im Kreise?" und (wozu und?) daß des Königs von Baiern nicht erwähnt wurde, kam nur (wozu nur?) daher weil diese Klasse zur Zeit (damals) beim (bei'm) Kreis (im Lebensverhältnisse des Obermainkreises) war, eben so wie die Früheren (früheren) ihre Väter in den Land- uud Stadtgerichten (Stadt-Gerichten) aufsuchen mußten (,) und 2c.

S. 41. „Das ist ganz gut (spricht (sprach) der Lehrer)" „Suggestiv-Fragen sind zwar bei der Erziehung (ohe!) nicht verboten, aber

räthlich. „Was? (Wer) muß also da seyn? Jemand, der weiß, was draussen (draußen) vorgeht (,) und ꝛc.“

S. 42. „Was sich vor Allem hier als folgeschwer? aufdringt, ist die Lehre, daß von Natur und fortwährend Alles böse sey, daß nicht Scheu (Scheue) vor dem Bösen an sich, sondern nur Furcht vor dem Züchtiger herrschen solle, daß nur seine Gegenwart vom Bösen abhalte, daß alle Obrigkeit (nicht als moralische Person) vom Hausvater bis zum Thron (e) nur zum strafen (Strafen) vorhanden (sey.)“ Ja wohl folgeschwer! Soll aber folgenschwer heißen in des H. v. V. W. verkehrtem Sinne. Wie ihn hier der Genius unserer Muttersprache und der schlichte Menschenverstand Lügen strafen!

S. 43. „Dieser Unterricht ist um so schärfer zu tadeln, als er dem Kinde nicht blos einen Begriff vom Ideal (e) eines Staats zu geben bezweckt (,) sondern von dem Staate, in welchen (em) er (es) lebt (,) und einst wirken soll, von dem Staate, der gerade in seinem Herrscher, in seiner Verfassung so sehr hervorragt im objektiven Walten, der Bürger will, gehalten von Liebe zu Recht und Pflicht nicht von Furcht.“ — Ist das objektive Walten in einem Staate so, wie des H. v. V. W. Deutsch, dann ist er das erklärteste Irrenhaus!

S. 44. „Ich sehe . . . . . den Nährmann, (wozu,?) willenlos,“ . . . . „Andere mögen glauben, das verwische die Zeit wie-

der? (hat sie es schon einmal verwischt?) wie denn wirklich viele Eltern „äussern: sie (Wer?) lernen doch gut lesen,“ das andere werden sie wohl wieder? vergessen. (Haben es die sie schon einmal vergessen?) Dem ist nicht so, — wohl den Buchstaben, das ist möglich, aber nicht das Thun, wo (wenn) Eltern nicht anhaltend entgegenarbeiten. Und wie wenig geschieht dieses mehr im Allgemeinen, oder kann geschehen. (wozu.?) Bei (bei) dem äussern? Berufe derselben? Als Selbsterzieher meiner Kinder habe ich beobachtet, wie sehr Erzählungen den Zweck verfehlen, wenn sie das Böse zum Vorwurf (machen) und mit Besserung durch Strafe enden!“

S. 45. „Wer kann glauben, diese Einimpfung beherrschen zu können?“ Diese sonderbare Metapher ausgenommen, scheint H. v. V. auf dieser Seite einmal in einem lichten Augenblicke geschrieben zu haben; denn die Schreibart ist wirklich ein wenig erträglicher, — oder ein Blümlein aus einem fremden Garten.

S. 46. „Ein solches Kind tritt auch einst in seinem (en) weitern Kreise (Kreis) als Staatsbürger wacker ein, weil es unter? gerichtet und nicht ab? gerichtet ist.“

S. 47. „Ueberhaupt entwickelt sich hier (zu Baireuth) ein (eine) Fertigkeit der Sprachwerkzeuge (wie kann es anders seyn, da die Lehrer, als Automaten und von Graser aufgezogene Uhren, Zunge, Zähne, Lippen der Kinder zur Erziehung selbst erheben!), wie sie nur

der bestimmten Zutheilung eines Bezirkes? möglich wird, oder der sich schnell gebildeten Kette der Mitschüler, von denen der hinterste, (wozu,?) nahe am Pulte ablas und elektrisch durch die Uebrigen (übrigen) dem Schnatterer vor der Karte zu brachte." (zubrachte.)

S. 48. „Ein Mädchen ließ in der Fertigkeit ihrer (seiner) Rede Lissabon mit hundert tausend Millionen Menschen bevölkern, (welch ein unerhörter Verstoß von einem Kinde! Hat ja ein Gelehrter viermal hundert sechzig tausend Schulkinder im Obermainkreise angenommen!) worauf, setzt H. v. B. W. sehr ominös hinzu, der Lehrer mit o! du O — s sogleich die gute Meynung berichtigte."

„Astronomie fand ich mehr in den Heften der Kinder überschrieben als befragt ꝛc., welche nicht Effeckt (Effekt) machen."

S. 49. „Der Schreibübung, den Probeschrifften, dem Rechnen und (den) Rechnungen als Proben über Haushaltungsführer gehört ein längeres Verweilen" — Und dem Kritikaster vor allen gesunder Sinn!

S. 50. Graser hatte nahmentlich (namentlich) vom Frühling vorher geäussert, daß ihm letzthin von den Kindern eine Beschreibung (wovon?) (des Frühlings) übergeben worden sey, welche sie der besten Idylle an die Seite setze." — Die Kinder setze!! — H. v. B. nimmt keinen Anstand, diese kindliche Schilderung des Frühlings sogar lächerlich zu machen. Er, der als Mann, als Schriftsteller

nicht einmal noch die Prinzipisten Regel kennt, daß das verbum mit dem substantivo auch in numero übereinstimmen muß!! — Und dann „die Freßschilderung." Ein edles Wort aus dem Munde eines — Edelmanns!

S. 51. „Die Probeschrifften und Zeichnungen rc. wurden unbegreiflich genug (was ist doch dem H. v. B. W. nicht Alles unbegreiflich!) gerade bei den ernstesten Gegenständen, bey der Religion (,) unter die bunte Menge gebracht rc. machten staunen (Gallizismus). So aber zeigten Nadelstiche und die Schwärze auf der Rükseite (Rückseite), daß sie Glaß nur zur Unterlage gehabt haben werden?" — Machten also wieder nicht staunen!

Ferner: „Wenn Graser dem (den) Lehrer rc. gleich auf Hunderte und Tausende verwieß."

S. 52. „Als die Kinder bei Aufgaben anderer Endigungen von Umstehenden stutzten rc." Wer sollte da nicht stutzen!

S. 52. „Damit das Sehen ohne Gesicht auf Gegenstände ohne Erscheinung geübt, oder mit anderen Worten, (mit andern Worten) damit dem Kinde Umsicht werde, — hineinsehen (Hineinsehen) in sich, Bewußtwerden als schon ein Urtheil an sich." — Ist des H. v. B. W. Schreibekunst von Babel her!

S. 54. „In die mager ausgeschmükte (ckte) Stube." „Wird die Sehnsucht früh rege und die aufwachenden Triebe von den tausendsachen Gelegenheiten unserer Zeit mißbraucht." — Die Triebe wird?

S. 55. „Machte Uebersättigung in Genüssen, wofür sie ihren innern Frieden und (ihre) äussere Achtung hingegeben, oder nothwendige Verlegenheit sie zurück? mahnen (zurückmahnen) — Soll nur ein Quintchen gesunden Sinnes in diesen Worten seyn, so müßen sie mit „Möchten" beginnen.

S. 56. „Früh gealtert und mit der ganzen Habe am? Nacken, nicht das omnia sua secum portans!!! eines Weisen — sind sie (Wer? dem Zusammenhange nach die (S. 55) genährten aufwachenden (aufwachenden genährten Begierden) bei äusserm Anstrich in den tausendfachen Blößen unserer Zeit gesättigten Begierden?) neue Lieferungen der Armuth und dem Laster, dem sie verfallen." — Alter Simonides! komm, lehre Latein und verhilf unserm Schriftsteller zu einer verständlichen Schreibart.

S. 57. „Sie gestalten durch das innere Leben das äussere Schiksal (Schicksal.)"

„Wenn, sagt Klodius die Himmelstochter Religion ihren Segen zurückhält, so kann selbst keine irdische (aber eine überirdische?) Pflanze gedeihen." Ein gutes reines Deutsch eben so wenig. Ob H. v. W. auch hier richtig gelesen hat? Man darf mit Recht zweifeln, da er, anderer Sprachverstöße gar nicht zu gedenken, nicht einmal den Titel folgender Schrift richtig zu kopiren im Stande war: „Das Schulmeisterthum mit der Elementarschule fürs Leben im Kampf." (Kampfe)

„Wenn man weiß, daß die Schulen in

Baireuth als die ersten seiner (Grasers) Methode, ihre Lehrer von ihm selbst gebildet, unter seiner unmittelbaren (sic!) Leitung sind, daß die übrigen Schullehrer des Kreises zu Vorlesungen von ihm und zur praktischen Ansicht bei eben diesen Schulen eingerufen werden, so ꝛc." (zu seinen Vorlesungen oder zu Vorlesungen und zur praktischen Ansicht ꝛc. von ihm einberufen werden.)

S. 58. „Es ist aber der Mühe werth, jenes neueste Schriftchen über das Schulmeisterthum jenen Thatsachen?? etwas gegenüber zu stellen (,) und (,) ohne mir ausser Glossen weiter ein Raisonnement mehr zu erlauben, führe ich daraus an? (daraus anzuführen) was ein Beurtheiler in der Isis 4tes Heft 1821 dem Graser nachschreibt:" — Daß H. v. V. auch diesem von ihm so genannten Nachschreiber nicht richtig und treu nachzuschreiben vermochte, davon hier nur einige Proben: „Lehr- und Schreibweise (Lese- und ꝛc.) „das unbedeutenste" (das Unbedeutendste) „als dem Zwekke" (als den Zweck.)

S. 59 — 61. Ueber die v. Völderndorfschen Glossen das Nähere in der Pädagogik.

S. 62. „Schlüßlich mache ich noch aufmerksam auf das Programm des Rektors Kießling zu Zeitz, in welchem er zu einem Vortrag (e) am 21ten May d. J. eingeladen und in welchem das Grasersche Prinzip der Divinität in Betracht gezogen und sein Angriff auf Humanität abgewiesen wird." — Son-

derbare Invitation und noch sonderbareres Deutsch!

Soviel — bei weitem noch nicht Alles — von der Grammatica spuria des Herrn v. Wöldernsdorf. Nun zu seiner Logica.

Zweite Lieferung.

Logik

des Ritters in der traurigen Gestalt.

Schon der Titel „sechs? Prüfungstage" verräth eine unbegreifliche Verblendung. Schreiber dieses ist kein Baireuther, und weiß es schon seit mehreren Jahren besser, als Herr v. Völderndorf, der längere Zeit (vom J. 1814 — 1821.) zu Baireuth lebte, daß nur fünf Knaben- und fünf Mädchen-Schulen in der Stadt sind, die in fünf Klassen aufeinander folgend auch nur fünf Prüfungstage haben, in denen die Methode in ihrem Verfolge durchgeführt und abgesehen werden kann. Wo hielt denn H. v. V. seinen sechsten Prüfungstag? Wahrscheinlich in einer andern mit diesen gar nicht zusammenhängenden Schule, etwa auf dem Brandenburger, oder in der Katholischen oder in der Armen-Schule? Nun.

1. In den Stadt-Schulen zu Baireuth folgen nur fünf Prüfungstage aufeinander; also hat Hr. Kritikus sechs Prüfungstagen beigewohnt!

2. Nach Versicherung der H. H. Lehrer Pohland und Schneider war H. v. B. nicht einmal in ihren Prüfungen. Wie kommen aber aus vier Prüfungstagen sechs heraus, wenn nur fünf Schulen aufeinander folgen, welche die ganze Anstalt ausmachen?

3. H. v. B. war (S. 4) in der Prüfung der ersten Klasse nicht, hat aber doch das ganze Resultat, das ganze Gebäude kennen gelernt — nur den Grund nicht!!

4. „Die Methode ist auf sechs Jahre berechnet. H. v. B. geht nach sechs Jahren in einige Schulprüfungen, und erhält Aufschluß über das Ganze der Schulbildung zu Baireuth. — Welch eine Logik!

5. Der Stadtpfarrer und Dekan (S. 6) hat bestätigt, die Prüfungen v. J. 1820 seyen denen v. J. 1819 ganz gleichlautend — äußerst schlecht gewesen." — Also wer kann, wer darf widersprechen? — Jeder, der ohne gefärbte Brille sah. Auctoritäten sind Krücken für Lahme am Geist.

6. „Die Methode obschon keine neue Erfindung, sondern nur Auffrischung und sehr mit Unrecht vergessen (wie hier der Blinde von der Farbe spricht!) bleibt unangefochten." Darum werden von dem Pseudologikus ihre von ihm nicht verstandenen Grundsätze und Folgerungen mit Glossen bekrittelt, die freylich nur stumpfe Pfeile gegen eine eherne Mauer sind.

7. Nach dem Entwicklungsgange der El. Sch. f. L. soll der Mensch allseitig gebildet und

stufenweise zum wahren Leben in Gott geleitet werden; also ist nach H. v. B. ihre alleinige Aufgabe Erziehung nur zum Staatsbürger in seinem Sinne!

8. „Die Menschen (S. 8) werden durch sie nur nach einem Schnitt und zwar nur zu Staatsbürgern, Zwangsmenschen, erbildet?" Hätte H. v. B. nur die leiseste Ahnung von der wahren Idee des Staates, er würde sich seiner Afterlogik schämen müssen. Mehr hievon in der Pädagogik.

9. „Je weniger eigene Erfahrungen der Mensch zu machen Gelegenheit hat, (S. 9 in der Note) und je weniger (er) die Begriffe und Behauptungen Anderer nach Vernunftwahrheiten oder andern? Erfahrungssätzen zu prüfen vermag, desto mehr falsche Begriffe sammelt er durch Unterricht und Mittheilung." — H. v. B. W., der nicht einmal von 1 — 6 richtig zählte, nicht in allen Prüfungen war, und schon vorbefangen, was er auch (S. 17) dagegen vorgeben mag, in dieselben ging, hat also Gelegenheit gehabt, alles fleißig zu beobachten, zu prüfen, und die wahre Totalansicht zu erlangen!

10. „H. v. B. W. gibt (S 10) nur wieder, was er in den Schulprüfungen zu Baireuth gesehen und gehört (hat), hält sich weit entfernt ꝛc. von diesen Schulen auf die Schulen des ganzen Kreises folgern zu wollen." — Dessenungeachtet läßt er sich schon (S. 4) in die Bemerkung ein, daß für die ersten sechs Jahre solchen Würkens (Wirkens) der Kreis des-

selben, (der Kreis eines solchen Wirkens) und die Freiheit der Einrichtung in einem Umfange von 460,000 Seelen (Obermainkreis) gewiß nicht enge gezogen war," und kömmt in seiner Jeremiade (S. 16) abermal auf die Jugend des ganzen Kreises als ein Grasern übergebenes Pfund zurück. — welche Consequenz!

11. Die Lehrer zu Baireuth sind von Graser gebildet worden; also sind sie (S. 17) Automaten, Uhren, die von ihm aufgezogen werden? — Und doch nöthigen (S. 25) eben diese Automaten zu den strengsten subtilsten (subtilesten) Forderungen, wenn man nicht hinter ihrem philosophischen Aufschwung zurükbleiben (zurückbleiben soll? — Soll wohl Luzianische? Satyre seyn! Man vergleiche die Rechtfertigung der H. H. Lehrer zu Baireuth.

12. H. v. W. spricht (S. 12) von den bei den Prüfungen Anwesenden ohne Ausnahme wie von Laffen und Affen; also sind sie Laffen und Affen? — War er doch selbst in hocheigner Person unter der hinzugedrängten Menge, die nicht schauen kann, schauen mag!

S. 13. „Das Thun nach der Religions- und Moral-Lehre muß (S. 13) vorherrschend seyn (vorherrschen) in Aeußerungen und Handlungen." Gibt es auch ein Thun ohne Aeußerungen und Handlungen! — Wird ein Nichtsthun seyn!

14. „Und ist die Forderung groß, so ist sie doch gerecht, weil die Lösung, nicht auferlegt, sondern angeboten ist." — Eine Lösung, die,

wie hier gesagt wird, durch eine große Forderung bedingt ist, ist nur angeboten, und weil sie nur angeboten ist, so ist sie gerecht. Ipsa febris non posset loqui febrilius! Erasm.

15. „Gegen Täuschung (S. 17) sollte mich zum Besten der Sache anhaltender? Besuch verwahren, nur Thatsachen sollten mein Urtheil leiten.“ — Nach sechs Jahren war H. v. W. nur in vier Prüfungen; also war er durch anhaltenden Besuch gegen Täuschung verwahrt, und im Stande, über eine Thatsache zu urtheilen, bei welcher er, wie z. B. bei der Prüfung der untersten — wichtigsten — Klasse nicht einmal Augenzeuge war. Welche Selbsttäuschung!

S. 16. „Die Kinder (S. 19) aller Bewohner aller Stände sind in diesen Schulen; es sind keine sogenannten deutschen Schulen mehr? — Was für welche denn? wahrscheinlich keine Plebs-Jugend-Schulen mehr! Haben alle Bewohner Baireuths Kinder? Gibt es da keine Garçons? keine Hagestolzen? keine alten Jungfern?“

17. Nur die männliche Jugend „die hinaus muß ins stürmische Leben“ soll (S. 21) öffentlich geprüft werden, weil H. v. W. keinen feierlicheren Akt kennt, als wenn sie hintritt ꝛc. die Fortschritte ihres sittlichen und geistigen Strebens darzuthun als Vorbereitung zu einstiger Mitschaft? in bescheidener Haltung (,) in Bangigkeit? des zarten Gemüths, aber ohne die Angst des bösen?

und moralischen? Heuchlers, in sichtbarer Liebe zum Lehrer, aber ohne das schädliche Vordrängen zur Vorgunst?" — Das Alles ist also bei Mädchen entbehrlich! Wie stiefväterlich behandelt euch, ihr guten Schulmädchen, eben so wie die Knaben, Kinder des Vaterlandes, H. v. V. W., der selbst Vater und Erzieher ist, der (S. 37) von seiner Liebe zur Jugend von der ihm hoch geltenden Bedeutung zu eignem, wie des Staates Frommen" spricht! Kann man ein glänzenderes Aushängschild sehen? Die weibliche Jugend aus allen Ständen soll also nach der konsequenten Denkweiße des H. v. V. W. der feierlichen Gelegenheit beraubt seyn, Beweiße ihrer intellektuellen, ästhetischen und moralischen Bildung öffentlich zu geben; sie bedarf keines äussern Anstandes, keiner bescheidenen Haltung, keiner Richtung und Belebung ihres zarten Gemüthes, keiner sichtbaren Liebe zum Lehrer? Nicht sie, nur die Knaben entehrt die Angst der Heuchelei?! Nicht ihnen, nur den Knaben, ist das Vordringen zur Vorgunst schädlich!! Welche barbarische Logik! welche Scheingründe? welche naturwidrige Ansicht der Bildung und Bestimmung unserer weiblichen Jugend? — von einem Vater und Selbsterzieher!!

18. „Die Lehrer (S. 23) eröffneten je? ihre Prüfung mit einem Prolog." Sie fertigen ihn aber theils nicht gut, theils nicht selbst." — Dem H. v. V. W. kam der Prolog unverständlich, der Styl in seiner Dikheit (Dickheit) mitleidenswerth vor;

also war er, obgleich vom Dist. Schul-Inspector revidirt, nicht gut Herr Kritikus, der kaum eine einzige richtige und wohlgeordnete Periode seinem Gänsekiel abgewinnen kann, spricht über einen Aufsatz, und damit über Lehrer und ihren Dist. Schul-Inspektor so geradezu ab! „Einmal konnte die Prüfung nicht anfangen, weil der Prolog dem? Lehrer, der ihn nicht machte, nicht angelangt war. Also hat ihn der Lehrer nicht selbst gefertigt? Welche hämische Insinuation liegt in diesem vorschnellen Urtheile? Ist gar keine andere Ursache denkbar? Die Lehrer zu Baireuth diese Philosophen, „die (S. 53) sogar Katheder haben wollen" können wirklich keinen Prolog schriftlich abfassen? Schreiber dieses gibt die amtliche Versicherung vom Gegentheile aus seinen Registratur-Akten.

19. „Für was (wofür) mögen (S. 24) aufmerksame Anwesende aufmerksame Kinder wohl ihren Lehrer ansehen? damit die Kinder (Letztere) Werth legen auf diesen Akt (den Prolog) müssen sie sehen, daß diejenigen ihn würdigen, welche dazu berufen sind, (;) denn ohne Beispiel wird Keiner, ja selbst Graser nicht (,) des Gelingens einer guten Erziehung sich rühmen können. Sittliche Unfehlbarkeit ist der Talismann des Lehrers gegen? (für) Kinder" — Wie die Schreibart, so die Logik des H. v. B. W. In welcher logischen Beziehung steht hier das Ganze? Verba sunt, verba sunt! —

20. „Dieser philosophische Aufschwung be-

stimmte sie auch (S. 25) dem Vorhaben des Dekans und Stadtpfarrers, (Pflaum) durch seinen freiwilligen Unterricht ihrer praktischen Ausbildung in Moral- und Religionslehre (Religions-Lehre) an Handen zu gehen, ihre Verweigerung entgegenzusetzen, als weit erhaben über dieses Bedürfniß." Nun haben aber die Lehrer den Prozeß gegen den H. Dekan durch alle Instanzen gewonnen; also waren nicht nur sie, sondern auch die competenten Behörden von Dünkel und philosophischem Dunst umnebelt! Wie sich H. Referent so übel mitspielen ließ!

21. „Nach dem Prolog (S. 25) singen die Kinder ein Lied, dem das Deklamatorium von einem oder zweien (zwei) oder (,) um in der Elementarlehrersprache mich auszudrücken, das ästherische Lesen folgt." — Also Wer deklamirt, der liest ästherisch? nach der Elementarlehrersprache? sic!

22. „Ich muß (,) zum Besten des Geschlechtes, wünschen, es möchte kein Mädchen der Schule öffentlich deklamiren;" — Also auch nicht ästhetisch lesen?!

23. „Ich habe (S. 26) kein Mädchen deklamiren sehen ohne stille Freude, ohne Freiheit des Blickes, ohne Sicherheit in den Gesten und Worten als Andeutung, wie vorbereitet und geschult diese Aufgabe war" — Und das war gut. Ist etwa die stille und unschuldige Freude, dieser innere beseeligende Lohn redlichen Fleißes Ausgelassenheit, Zügellosigkeit? die Freiheit des Blickes

Frechheit des Blickes, die Sicherheit in Gesten und Worten verwerfliche Grimmasserey? Maneat usus, tollatur abusus.

24. „Die Hefte (S. 28) eines Jahres sind auch der Wissensschatz des Kindes. Dieses Heft, ja oft nur die angewiesene (en) Stellen, lernt es bei herannahender Prüfung auswendig.“ H. v. B. W. hat bei mehreren Kindern solche Hefte ausgespürt, also hatten alle Kinder Hefte? Was diese antworteten, war immer nur aus den Heften gelesen, nichts kam aus ihrem selbsterworbenen Kenntnißvorrathe; also selbst das nicht, was unmöglich darin stehen konnte, die Fragen, welche Anwesende z. B. H. Consistorialrath Starke unvermuthet an sie stellten?

25. „Die Fragen (S. 29) waren nicht an alle und durch? einander (durcheinander) gerichtet“ — also „ist die Richtung der Volksschule ganz verkehrt.“ Alles ist nur auf das Paradiren mit den vordern Bänken?“ angesehen! — H. v. B. W. will wahrscheinlich alle Schulkinder über einen Leisten geschlagen wissen, allen gleichviel eintrichtern!

26. Ist doch schon S. 30) die Klage von Eltern gehört worden, daß kein Kind Prämie? erhalte, welches nicht auch Privatstunden nehme.“ — Also muß es wahr seyn. Die Kataloge bezeugen das Gegentheil. Kennt denn H. v. B. W. das alte Sprich- und Wahrwörtlein nicht: populus ad suspicionem pronus ꝛc. — Aber die Klage der Populace

paßt nun einmal in seinen Kram. Daher ist ihm diese vox populi hier vox — Dei *)

27. Ein Lehrer (S. 31) stellte einige mißrathene Fragen; — also haben alle Lehrer ungeschickte Fragen gestellt?! also taugt die Schule, taugt die Methode nichts? — Ein Corporal exerzirt die Rekruten ungeschickt; also versteht kein Corporal das Rekrutendreßiren? also taugt das Exerzirreglement nichts?!

28. „Ja! Staats- und Rechtslehre ist das Feld (S. 33), auf welchem die Graserschen Lehrer in Baireuth so recht eigentlich sich herumtummeln, dies das Originelle dieser Schulen ꝛc. Also wird nur Rechts- und Staats-Lehre, aber kein Christenthum in den Schulen zu Baireuth betrieben? H. v. V. W. versteht unter diesem Unterrichtszweige nur eine Lehre von Zwangsgesetzen und unter dem Staate nur eine Zwangsanstalt; — also ist seine beschränkte Ansicht die einzig richtige?

29. „Es scheint (S. 37) wohl erlaubt, nach (Jean Pauls) Richters - Spruch „nur der soll über die Menschheit lachen, der sie liebt" mit Luzianischem Spotte darüber her-

*) Die Jahresberichte über den Zustand der Volksschulen zu Baireuth v. J. 1818—21 bezüchtigen alle den H. v. V. W. der Unwahrheit; denn sehr viele Preisträger und Preisträgerinnen sind Kinder aus der armen — ärmsten — Klasse, welche nie die Nachschule oder eine Privatstunde bei irgend Einem der H. H. Lehrer besucht haben.

zufallen." — Also Luzian, Jean Paul und von Völderndorf, Wardein?! Quid Saul inter prophetas! Gegen die Menschen darf nur derjenige tadelnd und spottend losziehen, der sie recht herzlich gern hat. Gleich Gott züchtigt er die, welche er liebt. Im Munde eines Egoisten aber lautet es, wie der Tadel eines Büttels und der Hohn eines Teufels. (Flora.)

30. Was H. v. V. (S. 37 — 42) alles über Fragen und Antworten zu Markt bringt, hat folgenden logischen Sinn und Zusammenhang. Ich habe einige ungeschickte Fragen von einigen Lehrern und ungereimte Antworten von einigen Kindern aufgezeichnet, also habe ich das Resultat der Schulbildung zu Baireuth aufgefaßt? Ich habe dem Publikum nur diese einzelnen Ungereimtheiten spottweise aufgetischt; also habe ich demselben die vollständige Ansicht der Baireuther Schulen, und den Geist der darin herrschenden Methode enthüllt? Ein Lehrer, der übrigens das ganze Jahr hindurch in der Schule seine Sache ganz gut macht, in einer öffentlichen Prüfung aber, oft nur aus Verlegenheit, eine unpassende Frage stellt, taugt ganz und gar nichts, wie seine Methode? Ein oder der andere Lehrer hat sich im Fragen geirrt; also kann Graser keine Lehrer bilden? Diese Lehrer sind am Schul-Seminar zu Bamberg von einer ganzen Commission geprüft, und tüchtig befunden worden; ich H. v. V. W. erkläre sie aber für bloße Maschinen; also sind sie Maschinen, und die Prüfungskommis-

sion zu Bamberg taugt — Nichts? — Welche logische Abentheuerlichkeiten! Sie verathen zur Genüge, daß ihrem Zusammenstoppler das logische Talent ganz fehlt. Er will den Zustand des Schulwesens zu Baireuth, den Werth oder Unwerth der Methode, die Tauglichkeit der Lehrer, die Tüchtigkeit eines unserer allgemein anerkannten und scharfsinnigsten Pädagogen in Schulprüfungen kennen lernen, und hält das anhaltende Besuchen der Schulen, das Selbstprüfen der Schüler, die Unterredungen mit den Lehrern für unnöthig? *) Wo er seine beabsichtigte Prüfung anstellt, vernachläßigt er die unterste Klasse, und doch weiß jeder Pädagog, daß alles auf die Grundbildung ankömmt. Wahrhaftig ce nest pas acquerir un science meprisable; que d' apprendre à supporter les sottises des Ignorans.

31. „Das Kind der Elementarschule (S. 45) gehört einzig dem Elternhause an;" — also darf und soll es nur von dem Hause, nichts gar nichts von dem Leben im Staate (wo dies älterliche Haus wohl seyn mag?) kennen lernen; also soll auch die Schule keine Vorbildungsan-

---

*) Kein einziger der Herren Lehrer zu Baireuth wird sagen können, daß H. von V. W während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes dortselbst je einmal unter'm Jahre Eine ihrer Schulen besucht, oder je einmal mit Einem von Ihnen eine mündliche oder schriftliche Unterredung über Schulbildung insbesondere über die Lebensmethode gepflogen hat.

stalt für das Leben in der Staatsgesellschaft seyn? Warum und worin mag wohl H. v. V. W. seine eigenen Kinder unterrichten, damit sie, wie er schreibt, untergerichtet und nicht abgerichtet werden?

32. „Körper- und Seelenlehre (S. 46) diese läßt die Kinder den menschlichen Körper anatomisiren, den gesammten Blutstammbaum zergliedern, und jede einzelne Bewegung der Körpertheile so wie ihre Wechselwirkung nachweisen." — Soll dieser Vorwurf der Methode selbst gelten, so möge H. v. V. W. sich erst in Grasers El. S. f. L. (3te Auflage §. 73 S. 64) eines Besseren belehren; denn zum Lernen ist es in keinem Alter zu spät, und obwohl Lehren ehrenvoller ist als Lernen, so ist doch auch Lernen ehrenvoller als unwissend seyn." Dem Volke, heißt es daselbst, ist keine gelehrte Anatomie des Körpers, aber doch eine Kenntniß seiner Haupttheile äußerlich und innerlich, in der Beziehung nothwendig, in wie fern diese durch die Beschäftigung seines Berufes oder aus Unbesonnenheit leider! geschwächt oder verletzt werden können, und was in diesem Falle zur Beseitigung der eingetretenen Leiden zu thun ist. Dieß giebt nun auch Veranlaßung, den Unterricht auf die Wolthat der Gesundheits-Anstalten auszudehnen, und mit gewonnener Ueberzeugung vor der Pfuscherei und Quacksalberei, so wie vor Aberglauben zu warnen." — Dies heißt nun unserm Kritikaster die Schulkinder den menschlichen Körper anatomisiren lassen? Aber ein Lehrer gab doch

einen trolligen Begriff von Lungenentzündung und erläuterte ihn durch ein eben so trolliges Gleichnis! — also! — Wem kömmt hier der Corporal quaestionis (S. 21) nicht ins Andenken!

33. Die Kinder lieferten eine Schilderung vom Frühling. „In vier bis fünf Zeilen auf der Schreibtafel (auf den Schreibtafeln) war von allen beinahe das nehmliche (Nämliche) gesagt.“ Also hätte nach H. v. B. W. diese kindliche Schilderung des Frühlings lieber ganz unterbleiben sollen!

34. „Graser (S. 51) verwieß dem? Lehrer, der sich mit Pfunden und Kreuzern (Kreutzern) herumwarf, gleich (somit, ohne, daß Lehrer und Kinder sich es versahen) auf Hunderte und Tausende. Die Kinder stutzten bei Aufgaben anderer; Graser mußte die Aufgaben den Kindern erst entwickeln.“ — Also war die Lösung der Aufgaben im Kopfrechnen aus den Heften genommen, von Kindern auswendig gelernt, oder abgelesen.!!

35. „Die beschränktesten Köpfe (S. 52) geben zuweilen die auffallendsten Beispiele von Kopfrechnen.“ — Also ist das Kopfrechnen — war wenigstens zu Baireuth — blose Gedächtniß-Sache! Hrn. v. B. W. gilt die Ausnahme für die Regel! Er vergleiche doch die vorige Nummer, und gestehe, ob das Kopfrechnen nach Forderung der Lebensmethode nur Gedächtnißübung seyn kann. Wozu also die Tirade vom „vorgeblichen Prahlen mit Kopfrechnen?“

36. „Die Haushaltungs- und Marktberechnungen, (S. 53) dann Wäschtabellen setzen dem Ganzen die Krone auf ꝛc." „Der beigehängte Waschzettel enthielt als stehenden Artickel (Artikel): weisse? und bunte Vorhänge, Kaffeetücher, Rouleaus mit Quasten, Tafeltücher, Servietten, Sophaüberzüge, Stuhlüberzüge." Also „kann H. v. V. W. nicht laut genug in alle Lande hineinschreien, (:) Einfachheit! und (Und) hier lehren Volkslehrer(?) das Gegentheil." Weiß wohl der Pseudologikus, was er bald auf dieser, bald auf jener Seite salbadert? Weiter oben sagte er selbst, daß in den Schulen Baireuths Kinder von allen Gesellschaftsklassen, selbst von höherstehenden Ständen anzutreffen sind, und nun scheinen ihm solche Aufgaben für solche Mädchen über die Sphäre zu seyn! Man vergleiche übrigens das Markscheffelsche Irrsal, wenn man sich die Geduld abgewinnen kann.

37. Die Jeremiade von S. 54 — 57, welche ganz nach Jesuitismus riecht, soll in der Pädagogik ihre Abfertigung erhalten. Sie schließt folgenden Trugschluß in sich: Ich Herr von Völderndorf - Waradein träume mir das Alles so; also ist es so, also kann es durchaus nicht anders seyn?!

38. „Es kann nun (S. 58) die Entscheidung nicht ausbleiben, „ob ich in einem gänzlichen Zustande von Verblendung bei meinen Beobachtungen war." — Man erwäge doch alle bisher angeführten logischen Ungereimtheiten, und bedenke, wie viele H. v. V. W.

„wenn es noth"? noch liefern, oder, wie er glaubt, was er noch nicht alles näher beweißen wird. Quod erit demonstrandum!

Mit welchen Gründen hat nun Herr von Völderndorf-Waradein seine Angriffe sowohl auf die Lebensmethode überhaupt, als insbesondere auf ihre Anwendung in den Schulen zu Baireuth und das dortige Lehrerpersonale unterstützt? Gerade so, wie D. Fausti famulus sein ästhetisches Urtheil über die Griechen:

All das hellenische Volk, es waren erbärmliche Wichte!
Ich, Ich sag' es, und ich hab' es auch jetzo gesagt!!

Dritte Lieferung.

Pädagogik

des Ritters in der traurigen Gestalt.

Erschien Herr von Wölderndorf-Waradein auf dem Gebiete seiner eigenen Muttersprache und der Logik als irrender Ritter, so zeigt er sich im Felde der Pädagogik und der Didaktik als faktisch erklärten Fremdling. Mit Recht sagt Graser (El. Sch. 3. Aufl. S. 361.) „wenn doch diejenigen, welchen die Natur den Geist versagt, nicht im Gebiete der geistigen Kultur sich auch eine Stimme herauszunehmen anmaßten.“ Aber die Ignoranz will immer ihre Blöße decken durch Arroganz. Sie will imponiren, und dazu gehört, unter andern galanten Eigenschaften, auch die, über alles zu reden, alles zu tadeln, was man nicht versteht. Nihil enim est pejus iis, qui .... falsam sibi scientiae persuasionem induerunt; nam cedere peritis indignantur, et veluti jure quodam potestatis, quo fere

hoc hominum genus intumescit, imperiosi atque interim saevientes stultitiam suam perdocent. (Quintil.) — Wer die Methode des Lebensunterrichts bekämpfen will, der muß sie in ihren Grundpfeilern angreifen und erschüttern, muß, wie bei jedem wahren Systeme, entweder ihre Grundsätze als unstatthaft, oder ihre Folgerungen, die Vorschriften und Regeln, als willkührlich und erträumt, somit die Methode in ihrem innern Wesen als Nullität darstellen. Wäre dies möglich, so gehörte hiezu ein wahrer Philosoph und Pädagog — kein Herr von Wölderndorf-Waradein, der, ohne allen didaktischen Sinn und pragmatischen Blick aus eigenem oder fremden Antrieb etliche Tage bald in diese bald in jene Schulprüfung läuft, einige rasch aufgefaßte, mißverstandene Fragen und Antworten aus dem Zusammenhange reißt, aus seinem Gedächtnisse auf das Papier hingriffelt, die wichtigste Prüfung — die der untersten Klasse — ganz ausser Acht läßt, übrigens statt zu beweißen, nur voraussetzt, und — ächt jesuitisch — das Verderben für Kopf und Herz der Jugend aus dem Verfahren eines oder des andern Lehrers, ja aus der Lebensmethode selbst magno clamator hiatu prophezeihen will. — Nun zur Sache.

1. Will man den großen Pädagogen kennen lernen, so erwäge man nur sein Motto aus Kant, den er entweder nicht gelesen, oder nicht verstanden hat. Kant handelt von den Verstandesbegriffen und der nöthigen Subsumtion. H. v. W. W. will diese Lehre auf die

Beurtheilung einer pädagogischen Idee anwenden; die Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaft ist ihm also ein Begriff! Welche pädagogische Unwissenheit! Aber der Unwissenheit Haupteigenschaft ist immer Dünkel und Anmassung. Zum Beweiß mag das Motto und des H. v. V. W. Anwendung desselben wörtlich hier stehen.

Kant. „Zu dem Verstandesbegriffe, welcher die Regel enthält, muß ein Akt der Urtheilskraft hinzukommen, wodurch der Praktiker entscheidet, ob etwas der Fall der Regel sey oder nicht.

H. v. V. W. „Wenn man (S. 57) mit dem, was ich aus Thatsachen? angeführt, die Graserischen Schriften vergleicht; wenn man vor Allem seine neueste polemische Schrift ließt, „das Schulmeisterthum rc."; — wenn man weiß, daß die Schulen in Baireuth als die ersten seiner Methode, ihre Lehrer von ihm selbst gebildet unter seiner unmittelbaren Leitung sind, *) daß die übrigen Schullehrer

*) Die Schulen zu Baireuth stehen nicht unter der unmittelbaren Aufsicht des Kreisschulrathes, sondern unter der des Schulkommissariats sonst, und der Schulkommission gegenwärtig!! H. v. V. W. kannte also nicht einmal die äußere Einrichtung dieser Schulen, ob er gleich sieben ganze Jahre daselbst wohnte, und maßte sich doch ein Urtheil sogar über die innere Beschaffenheit derselben an. Hat er sich nun nicht selbst sein Strafurtheil geschrieben?

des Kreises zu Vorlesungen von ihm und zur praktischen Ansicht bei eben diesen Schulen eingerufen werden, so kann nunmehr die Entscheidung nicht ausbleiben, ob die von mir als Motto überschriebenen Worte Kants ihre Anwendung finden, oder ob ich in einem gänzlichen Zustande von Verblendung bei meinen Beobachtungen war."

Die Thatsachen (größtentheils verkehrte Ansichten, willkührliche Folgerungen, vorbefangene Deutungen) — die Graserischen Werke — die Lehrer und Schüler zu Baireuth, die übrigen Lehrer des Kreises sind also ein Verstandesbegriff, welcher die Regel enthält, zu der ein Akt der von Völderndorf-Waradeinischen Urtheilskraft hinzukommen mußte, wodurch er als Praktiker? entschied, ob die Worte Kants hier in seinen Kram passen?! Man muß schweigen, wenn man nichts Kluges zu reden weiß.

2. Die gelehrten Mitarbeiter der Eos, die auf die Vorzüge der El. Sch. f. L. aufmerksam machten und die Dist. Sch. Inspektoren, welche nach vieljähriger Erfahrung die Lebensmethode in ihrer Anwendung der Ständeversammlung anpriesen, sind Nichts gegen den H. v. V. W. der sechs (nur fünf ja nur vier) Prüfungstage in Baireuth durchlief. Da erprobt sich es doch eben so sichtbar, wie bei dem Halbwisser Markscheffel zu Hof, „daß manche eingebildete Weise, die nicht einmal ihre Muttersprache fehlerfrei schreiben können, über Gegenstände der Erziehung und des Un-

terrichts mit einer Anmassung absprechen, worüber Männer nach zwanzig- und dreißigjährigem Studium sich immer noch mit größter Vorsicht und Bescheidenheit äußern."

3. Der Pädagog spricht (S. 4) „Vom 20. bis 25. und 27. (wozu hier die Punkte?) September hatte ich mit Ausnahme des ersten Tages den Prüfungen in Aufmerksamkeit und treuer Aufzeichnung des Einzelnen zur Uebersicht des Ganzen beigewohnt, in jener Erwartung aber meine Ueberzeugung gerne zurückgehalten (,) und — da sie vielfach von denen geheilt wurde, denen (welche) es zunächst angeht, so genügte, (wenn eben gleich die Anpreissung nach Aussen unterbleibt,) dem Zwecke das Negative; man fördert nicht das Gute bei jedem Aufschrey." — Diese Stelle schon karakterisirt den Pädagogen ohne Zusatz. Ihr Alle, die ihr der Welt schon so viele vortreffliche Ideen über Erziehung und Unterricht mitgetheilt habt, seht doch diese groß und wichtig thuende Bemerkung, wenn Ihr sie versteht, näher an, besonders die Schlußworte „so genügte dem Zwecke das Negative; man fördert nicht das Gute bei jedem Aufschrey." — Man hindert es aber auch nicht bei jedem Aufschrey und Zetergeschrey; denn der Wahrheit widersteht Niemand!

4. Der Pädagog zeigt sich aber auch im herrlichen Lichte, wenn er sich (S. 5) mit dem Beobachter Oken vergleicht, und (S. 6) radotirt, wie folgt: „Richtig in der Idee, daß es nur eine Menschenerziehung giebt, wider-

strebt ihrer Ausführung der Organism der menschlichen Natur? und die Abhängigkeit der geistigen Entwickelung von ihrer Individualität. Daher Erziehung im älterlichen Hause oder unter besonderer Leitung immer vorausbleibt vor der öffentlichen." — Die Idee ist also richtig, aber ihrer Ausführung widerstrebt der Organis'm der menschlichen Natur! welch ein Widerspruch? Und dann die Folgerung: „daher Erziehung im älterlichen Hause immer vorausbleibt." — Im älterlichen Hause widerstrebt also die Natur der Idee nicht, wenigstens nicht so sehr!! Hr. v. B. W. will sich durch eine Note aus dem Labyrinthe helfen, aber wie? Macht denn die allerdings richtige Behauptung, daß der Erzieher auf die Individualität Rücksicht nehmen müsse, die Idee an und für sich unrichtig? Welche pädagogische Nullität ist aber die weitere Folgerung (S. 7) „Erziehung nur zum Staatsbürger kann nicht allein die Aufgabe seyn; denn der Staatszweck ist selbst nichts als Mittel zu menschlicher Vervollkommnung." — Welche Consequenz! Der Staatszweck ist Mittel zur menschlichen Vervollkommnung, und die Erziehung dazu kann die Aufgabe nicht seyn? Schließt etwa der Staat darum die religiöse Erziehung aus? Ist denn der Staat dem H. v. B. W. durchaus nichts anders, als eine Zuchtanstalt als — ein Stockhaus!

5. „Durch die unverwandte Ausführung der Idee (S. 8.), den Menschen (die Menschen) nach einem Schnitt zu erziehen, und

ihn (sie) zum Staatsbürger (zu Staatsbürgern) zu erbilden, mußten alle die Mißgriffe geschehen, welche von Jahr zu Jahr mehr heraustreiben; im Wahne einer absoluten Gleichheit von der einen und in der Lehre vom Zuchtstock, von der andern Seite der Wirrwarr Platz greifen in den Köpfen der Jünger, die ihren Meister nicht verstehen. Mit jener Gleichheit wurden die Familien, mit dem Zuchtstocke wurde die Gewalt gefüttert; jetzt gebieten die Kinder den Eltern, und die Lehrer (Lehrlinge) drohen dem Meister! Es giebt keine Erziehung des Hauses mehr! „Diese Stelle bedarf sicher keiner Berichtigung; denn sie ist der unverbesserlichste pädagogische Galimathias. Man denke sich nur die Sprache und den Zusammenhang der Sätze. Sollte man nicht denken, sie sey absichtlich als Muster von Bombast ausgesonnen! Mit der (und zwar) absoluten? Gleichheit werden die Familien, mit dem Zuchtstocke wird die Gewalt gefüttert! O Kritik aus Phrygien! — Durch die Theorie des Lebensunterrichts werden die Menschen nach einem Schnitt, oder in absoluter Gleichheit erzogen? Durch sie, der die Individualität die unverletzbarste wichtigste Idee ist! H. v. B. W. lasse sich erst in der El. Sch. f. L. orientiren, ehe er sich als Kritikus an dieselbe wagt.

6. S. 9 setzt unser großer Pädagog folgende Sätze zusammen: „Das Ideal des Verstandes ist ein Teufel (was für ein Teufel? giebt es deren mehrere?), der moralische Mensch ist in allen Verhältnissen ein guter Staatsbür-

ger. Ein bloser Zwangsgesetz-Mensch bietet dem Staate wenig Ruhe dar.“ — Was soll die Pädagogik mit diesen Sätzen und ihrer Zusammenstellung? In welchem Verhältnisse aber stehen sie zur Theorie des Unterrichts für's Leben, deren Culminationspunkt die moralisch-religiöse Erziehung im Staate ist. Aber Hrn. v. V. W. ist ein Mal für alle Mal der Staat nichts als ein Zwangshaus, das Staatsgesetz eine Beinschelle, der Regent ein Stockknecht. Vielleicht haben wir bald eine Erziehungstheorie für das Lattenhaus und die Galeere vom H. v. V. W. zu erwarten!

7. „Aber (S. 10) wie man praktischen Sinn ohne Gelehrsamkeit mit und ohne gute Gesinnung haben kann, so kann man auch Gelehrsamkeit und gute Gesinnung ohne praktischen Sinn haben.“ — In welche Kategorie klassifizirt nun der H. Kritikus den Verfasser der Divinität? In die der Pädagogen mit Gelehrsamkeit ohne praktischen Sinn; denn er raisonnirt weiter, „Gedanke und That, welche Kluft! Seine Ideen mit der Macht der gesetzlichen Gewalt verwirklichen zu können, welche Verführung!“ Was jeder Schüler weiß, wissen muß, daß die Theorie die Richtschnur der Praxis und die Praxis der Probierstein der Theorie ist; daß eine gründliche Theorie sich durch die Praxis unfehlbar bewährt, weil der Philosoph nicht auf gerabewohl experimentirt, sondern das Resultat seines ächtphilosophischen Denkens mit Bestimmtheit voraussieht, das wird von dem Hrn. v. V. W. hinsichtlich des

Unterrichts für das Leben bestritten. Warum? Weil einer oder der andere Lehrer zu Baireuth sich in den Schulprüfungen nicht als Musterpraktikus gezeigt hat!!

8. (S. 11 14.) Giebt H. v. V. W. einen Discours au desavantage de quelques-vns tenu sans necessité (im Sinne der Franzosen medisance) zum Besten. Das treffendste Seitenstück zu dem Gespräche in der Landkutsche aus Gellerts Briefen. Unser pädagogischer Bramarbas spricht hier eben so über Graser ab, wie dort ein Studiosus über Hagedorn, Moßheim, Jerusalem und Gellert selbst, dem er es unter den Bart hin sagt, daß kein Judizium in seinen Versen sey. — „Graser vermag keine Lehrer zu bilden, versteht nicht streng genug in der Wahl seiner Lehrer zu seyn, zieht sie zu Automaten, welche die Erlernung der Sprachwerkzeuge? zur Erziehung selbst erheben, zu aufgezogenen Uhren" und fällt dann mit eben so henkermäßiger Beredsamkeit über die Einwohner von Baireuth, besonders über die Aeltern her, wie Gellerts zweiter Compagnon in der verwünschten Landkutsche, der Scharfrichter, seine capitum diminutiones erzählt, und sich auf eine neue freut. „Die augenblickliche Weichheit des elterlichen Gemüths, die wohlthuende Sicherheit, nach jenen Verheissungen der Aufsicht und Miterziehung überhoben zu seyn, das Schauen der weniger um des Zweckes als um Unterhaltung und Miterndte hinzugedrängten Menge, das Un-

Unvermögen im Allgemeinen oder das Nichtwollen näherer Beschauung (sic!) läßt nicht eindringen in die eigentlichen Forderungen der Erziehung (,) sondern begnügt sich im Abplappern aus kleinen Mäulchen, (giebt es auch große Mäulchen?) im Anschauen der aufgeschmückten beweglichen Kleinen, im Auslegen der benahmten Probeschriften und Zeichnungen, im mimischen Deklamiren eines Helden- oder Tölpel-Gedichtes" u. s. w. So will also H. v. V. W. in den Köpfen Grasers, der Lehrer, der Bewohner und Aeltern zu Baireuth geradezu so aufräumen, wie jener Herr Studiosus durch die Philosophie in der Theologie!!

9. Die Kinder aller Gesellschafts-Klassen sind in Baireuth (selbst zwangweise bei Befähigung eigner Dafürsorge?) hingegeben einer Schule (façon de parler!) einer Methode„" — Hätte der H. Kritikus so viel Geisteskraft, um in den Sinn des Begriffes Methode einzudringen; so müßte er auch einsehen, daß es wirklich nur eine wahre Unterrichtsmethode, wohl aber mehrere einzelne Lehrvortheile geben kann. Es giebt nur einen wahren Weg zum Ziel (methodus) zur naturgemäßen Entwickelung der menschlichen Anlagen zur selbstthätigen, jedoch immer verhältnismäßigen d. h. nach der Individualität und ihrem steigenden Bildungsgrade berechneten Aneignung der Gesammtkenntniß des Lebens. Derselbe Weg, die eine wahre Methode, muß alle Zweige der Lebenskenntniß hindurchreichen, und

ein organisches Wissen, die Kenntniß des wahren Lebens im Verstande, und die Lust nach dem als wahr und gottähnlich erkannten Leben auch zu leben, im Gemüthe erhöhen. So wie es nur eine Menschennatur giebt, so giebt es auch nur eine Unterrichtsweise, einen allgemeinen und ewigen Lehrplan; so wie aber die Menschennatur individualisirt erscheint; so muß sich auch die eine Unterrichtsweise modifiziren, der allgemeine Lehrplan wird entweder Lehrplan für Höhere oder Lehrplan für Niedere, nicht im konventionellen sondern pädagogischen Sinne des Wortes. Dieser Lehrplan modifizirt sich dann zum Unterrichtsplan für die Jugend; daher die Methode mit Recht die individualisirte Unterrichtsweise genannt wird. Nach der beschränkten Ansicht des H. v. B. W. soll es wohl in jeder Elementarschule, in jeder Klasse der Kinder, vielleicht gar für jeden besondern Gegenstand eine isolirte Methode geben! Die eine Methode gilt H. v. B. W. wahrscheinlich für den einen Schnitt, nach dem alle Kinder in absoluter Gleichheit herangebildet werden sollen! — Non sic!

10 „Nur Thatsachen (S 18) sollten mein Urtheil leiten. Ich konnte mir selbst vertrauen in dieser Hinsicht, weil in meinen Verhältnissen nichts gefunden werden kann, was subjektiv auf den Erzieher und die Schule Beziehung oder Parthei zu nehmen hätte.“ — Wirklich nur Thatsachen oder Mißverständnisse, übereilte Schlüsse, und willkührliche Den-

kungen? Wenn auch H. v. V. W. wegen seines persönlichen oder Standesverhältnisses keine Parthei zu nehmen hatte, war er übrigens ganz frei von Influenza? Man merkt es nur zu sehr: die amikabeln Conjunkturen, der Colporteur, die vielen Schulfreunde haben schon damals auf ihn eingewirkt und ihn für ihre eben nicht ehrenvollen Zwecke zu bearbeiten gesucht. Dies verräth die Note (S. 5). „Endlich! bin ich von vielen Schulfreunden zum Drucke meiner Aufzeichtnungen wiederholt aufgefordert worden, mit der besonderen Aeußerung: „wenn diejenigen nicht reden, welchen (welche) es zunächst angeht, so muß es ein anderer thun.“ — Doch! Wenn auch Hrn. v. V. W. jede misgünstige Absicht fremd gewesen, war er deshalb auch von aller Täuschung frei? Weiß doch jeder Psycholog, wie leicht diese den Menschen auf einem Felde berücken kann, auf dem er so wenig orientirt ist, wie H. v. W. auf dem Gebiete der Pädagogik, insbesondere des Lebensunterrichts! Sah doch jener Landmann am helllichten Tage einen Luftballon für ein unglückschwangeres Ungeheuer aus dem Thierreiche an!

11. „Man wird (S. 20) in der Folge bei Gelegenheit der Haushaltungsrechnungen finden, wie viel Antheil die Lehre an diesem verderblichen Ueberschreiten (dem Flittertande, worin die Kinder des Mittelstandes zu Baireuth die Kinder höherstehender Klassen nachahmen) habe.“ Auf die häusliche Erziehung und die Schulbildung zu Baireuth hat es einmal H.

v. V. W. mordicus angelegt, will den Aeltern aus dem Beutel rechnen, und die Köpfe zurecht setzen. Solche unberufene unzeitige Sittenprediger gleichen den hölzernen Meilenweisern auf der Landstrasse. Sie zeigen Leuten den Weg, sie selbst aber kommen nicht von der Stelle. -- Wir verweisen Hrn. v. V. W., der Kürze und des Spasses wegen, schlechtweg auf Markscheffels Irrwisch S. 39 — 42, wo sich, wie in einer Trödelbude, unter dem sonderbarsten Allerlei auch eine Musterordnung für Armen- Mittelstands und Reichthums Kleidung beyder Geschlechter nebst der allermäßigsten Kostenberechnung vorfindet, und belobter Skribent, der in Baireuth sehr vieles anders, als H. v. V. W., gesehen haben will, geradezu behauptet; „seiner Ansicht gebühre der Vorzug, denn er sey Schnittwaarenhändler; H. v. V. W. aber nur Materialist und Glashändler gewesen, er habe mit bloßem Auge sehen müssen, wo sein Gegner das Glas als Hülfsmittel brauchte. Sie kämen nun durch einige Umwege (Irrwege) sich früher unbekannt — auf dem Felde der Pädagogik (Rabulisterei) zusammen. Er, der Herr von Völderndorf-Waradein als Theoretiker, Er, der Schulmeister Markscheffel, als Praktiker." ! ! ! — voluisse sat est!

12. „Durch das übertriebene, der Volksjugend durchaus nicht passende, Prämienwesen

habe ich alle Vorbereitungen gefunden zu Ansprüchen, die der Zufall nur selten befriedigt, und für welche bei Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Verhältnisse nur eigene nützliche Thätigkeit ohne Aufsehen, nur wahre bürgerliche Tugend die Ergänzungsmittel liefert." — Uebertrieben das Prämienwesen? Vermuthlich, weil Prämien nur einmal (am Ende des Schuljahrs) ausgetheilt werden, oder weil die Preisebücher zu kostspielig im Ankaufe oder im Einbande sind? Denn H. v. V. W. sorgt bekanntlich gern für fremde Oekonomie, hier als Finanzier sogar für den Staats- eigentlich Stiftungs-Säckel! Oder weil der Vertheilungsakt zu feierlich begangen wird? Aber der H. Kritikus liebt doch nach Seite 21 feierliche Prüfungsakte für Knaben, warum nicht auch den feierlichen Preisevertheilungsakt? Unpassend, durchaus unpassend soll das Prämienwesen für Kinder seyn? Wahrscheinlich ist er mit jenem hochweisen Schulvorstande von gleichem Irrthum befangen, der keine Prämien unter die Kinder zu vertheilen vorschlug, weil sie dann ihre Pflicht um eines Preisebuches, nicht um der Pflicht selbst willen thun, und so zu interessirten Liebhabern des Guten verbildet würden!! Die Schulkinder schon zu Philosophen, zu reinen Moralisten stempeln wollen, welch ein unpsichologischer Purismus! Wie wenig doch solche Menschen — solche Väter — mit den Kindern Kind zu seyn verstehen! Aber des Prunkens ist doch zuviel! Wollte Gott: daß unserer Jugend

nicht tausend andere Gefahren der Eitelkeit und Prunksucht droheten! Wie mag H. v. V W. diesen belohnenden ermunternden Akt der öffentlichen Würdigung des jugendlichen Verdienstes, eine so nützliche Anstalt, hintansetzen! Er lese seine Zurechtweißung in D. Becks Rede über das Volksschulwesen in München vom Jahre 1820, wo es (S. 8.) heißt: Wer mag die Summe von Geistesschätzen berechnen, die durch die jährliche Vertheilung einer solchen Anzahl belehrender Bücher in der Jugendwelt verbreitet wird? So manches gute Buch kömmt auf diesem Wege in Familien, die den Ankauf von Büchern als etwas unnöthiges scheuen, oder in der Wahl derselben Mißgriffe machen?" Das Prämienwesen verschreit also ein Herr von Völderndorf-Waradein als übertrieben und durchaus unpassend für Kinder? — Dixit. *)

13. „Die Graserischen Elementarlehrer in Baireuth nöthigen zu den strengsten subtiisten Forderungen, wenn man nicht hinter ihrem philosophischen Aufschwung zurük- (zurück) bleiben soll. Dieser bestimmte sie auch, dem Vorhaben des Dekans und Stadtpfarrers, durch seinen freiwilligen Unterricht ihrer praktischen Ausbildung in Moral und Religionslehre an Handen zu gehen, ihre Verweigerung entgegenzusetzen, als weit erhaben über dieses Be-

*) Das lautet wie Nachhall aus der kritischen Prediger Bibliothek II. B. 3tes Heft Seite 559. 1821.

dürfniß." — Was H. v. B. W. hier als Wahrheit verkaufen will, ist bloßes Mißverständniß, oder vielmehr die Folge der einseitigen, hämischen Insinuation eines wohlbekannten Colporteurs, wodurch die Elementarlehrer zu Baireuth — mit sogenanntem philosophischen Schwung — als religionsscheue Menschen vor dem Publikum gebrandmarkt werden sollen. Ist es in der That nur philosophischer Dunst, wenn öffentliche Lehrer es unter ihrer Person unter ihrem Amte finden, sich in der Sitten- und Religions-Lehre wie Unmündige behandeln und — etwa gar — Sätze — Sprüche vorkauen zu lassen, wie sie das Pflaumische Religionsbüchlein — für Kinder — enthält? War das Mittel zum Zwecke wirklich gut gewählt? Welche sonderbare Zumuthung an Lehrer, die mehrere Prüfungen aus allen Zweigen der Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaft somit aus der theoretischen und praktischen Religions-Lehre mit Ehre bestanden, und hierauf von der k. Regierung zu Lehrämtern in der Kreishauptstadt befördert worden sind, sich, wie Schüler, noch erst einem solchen Formelwesen unterstellen zu lassen, da sie, als Lehrer, nach Sinn und Geist des Lebensunterrichts, die Religion nicht zu lehren, sondern sokratisch aus dem Gemüthe der Jugend zu entwickeln suchten? *) Dies sollte nur phi-

---

*) Wessen Geistes der Pflaumische Unterricht in Moral und Religion ist, erhellet insbesondere aus

losophischer Dünkel, und was H. v. V. W. darüber salbadert, reine Wahrheit, lautere Thatsache seyn? Wie mag der Splitterrichter so einfältig, so ungerecht gegen die k. Regierung seyn, sich und anderen einzubilden, dieselbe werde dem Eigensinne einiger Lehrer gegen den Stadtpfarrer fröhnen? Ist das eine Thatsache, oder vorgefaßte Meinung, vorschnelles Urtheil?

14. „In den Vormittagen (S. 25) die Mädchen, Nachmittags die Knaben, singen sie nach dem Prolog ein Lied, dem das Deklamatorium von einem oder zweien (zwei) oder in der Elementarlehrersprache mich auszudrücken, das ästhetische Lesen folgt. Muß ich auch sagen, daß die Mädchen gut deklamiren, daß sie Augen und Hände haben (heben) und senken, nachdem es die Stelle fordert,(;) so muß

---

seinen „Winken für evangelische Schullehrer §. XI, wo es heißt: „Alljährlich sollen die Lehrer etliche Tage vor jedem hohen Feste ihren Kindern die wichtigsten Punkte aus Luthers Leben und aus der Reformationsgeschichte erzählen, ihnen die vorzüglichsten Irrthümer der katholischen Kirche, und den Widerspruch derselben mit der hl. Schrift rc. recht deutlich auseinander setzen." Wie H. D. Pflaum im J. 1821 in Baiern, am Sitze der k. Kreisregierung und des Consistoriums seinen Intollerantismus den Lehrern, und durch diese den Kindern aufzudringen wagen konnte, ist unbegreiflich.

ich zum Besten des Geschlechtes, wünschen, es möchte kein Mädchen der Schule öffentlich deklamiren. Es ist schon viel verloren, wenn achtzig Mädchen einer Schule abgelegt haben, (wozu,?) die weibliche Schüchternheit, die natürliche schikliche (schickliche) Zurükhaltung (Zurückhaltung), deren Beiseitsetzung ein einziges Mädchen aus einem nachläßigen Elternhause bewirken und der Lehrer nicht hindern kann ꝛc."

Es wurde schon oben angedeutet, welch albernes Zeug H. v. V. W. über diesen Punkt zusammengegriffelt hat. Hier noch folgendes. Sollten die Kinder ästhetisch lesen, so mußten sie ja ein Buch in den Händen haben (ein Lesen ohne Buch oder Schrift ist kein Lesen) mußten ihre Augen auf den Inhalt richten, wie konnten sie nun Augen und Hände heben, und doch ästhetisch lesen? Ein sogenanntes deklamatorisches Lesen kann hier nicht gemeint seyn, denn die Kinder lasen bei diesem Akte nicht, sie deklamirten; darauf deutete ja unser Aesthetiker schon S. 12 hin, wo er von einem mimischen Deklamiren (Ist ein Deklamiren ohne Mimik ein Deklamiren?) eines Helden oder Tölpelgedichtes sprach. Hat nun hier H. v. V. W. eine Thatsache oder eine Mähre aufgetischt? Die Folgen, die er aus dem Deklamiren der Mädchen bei öffentlichen Prüfungen zieht, sind eben so grell als invidiös. Zwar weiß längst jeder Pädagog, daß diese Uebung für Mädchen nicht so ins Weite getrieben werden soll, aber er wird nicht sogleich, wie H. v. V. W. darin das Grab der An-

sprachloßigkeit und der weiblichen Tugend finden wollen. Nur der Gelbsüchtige sieht Alles gelb; die Gelbsucht ist aber -- wie die Influenza — eine Krankheit. Soll und darf einmal dem Mädchen selbst vom bürgerlichen Stande Wohlanstand in der Körperhaltung, in Mienen und Gebährden, im Ton ihrer Sprache die äußere Empfehlung nicht fremd seyn; so ist unter andern die deklamatorische Uebung unter weiser pädagogischer Anleitung und Auswahl der Materien auch für diese Kinder der Nation nothwendig und erspriesslich. Eine schöne Figur, sagt Bakon, ist das beste Empfehlungsschreiben. Möchte übrigens der H. Baron wirklich ein Tölpelgedicht von einem Mädchen lieber tölpelhaft deklamiren — abplappern hören? Der etwaige Mißbrauch hebt den guten Gebrauch nicht auf. Ist die Gymnastik ein Uebel, weil manche exzentrisch turnten? Ist es so ganz erwießen, daß Kinder durch solche Auftritte nichts gewinnen als (S. 27) Befriedigung der Sucht nach Ausstellung und das nachtheilige Vergnügen eines sehr gemeinen Beifalles? Des Beifalles ihrer Mitschüler, ihrer Lehrer, ihrer Aeltern, ihrer Schulvorstände, ihrer geistlichen und weltlichen Obrigkeit? Wahrhaftig ein sehr gemeiner Beifall!!! Ist wohl den Kindern des H. v. V. W. wenig oder gar nichts an seinem — des Vaters und Selbsterziehers — Beifalle gelegen? Dann gibt es bei ihm (S. 9) keine häusliche Erziehung mehr; dann werden seine Kinder ihm

— dem Vater — bald gebieten, wo nicht gar ihrem Meister drohen! —

15. „Ueber die Folgen (S. 30) einer so allgemeinen Täuschung, einer solchen Saat, gesät (gesäet) in die Jugend einer ganzen Stadtgemeinde — für das einstige Leben als Bürger und als Christ — kein Wort!" — Desto besser! Wo und wie hat H. v. W. W. bisher statthafte Beweise von dieser allgemeinen Täuschung angeführt, wo und wie liegen seinen Angaben Thatsachen zu Grunde? Man höre.

S. 7. „Die Erziehung zum Staatsbürbürger (Zwangsmenschen) ist allein die Aufgabe der Graserischen Erziehung!? — Unwissenheit!

S. 8. Es geschehen durch die Graserische Methode Misgriffe, denn sie will die Kinder nach einem Schnitt erziehen?! — Unkenntniß!

S. 9. „Mit der absoluten Gleichheit werden die Familien, mit dem Zuchtstocke wird die Gewalt gefüttert? — Nonsense!

S. 11. Es ist bei dieser Methode, und dem Verfahren der Lehrer darnach nur auf den Beifall des Augenblicks auf Huldigung angelegt?! — Hämische Kritelei! —

S. 13. Bei der Graserischen Methode ist nur die Lehre von Religion und Moral nicht das Thun darnach vorherrschend; Diese Richtung findet man in dieser Methode nicht?! — Punische Taktik!

S. 14. Die Kinder aller Gesellschaftsklassen sind nur einer Schule nur einer Methode hingegeben. — Flachheit!

S. 20. Die Kinder lernen nur mit Flittertand prunken, aber nicht die so nothwendige Tugend der Entbehrung?! — Splitterrichterei!

S. 21. Das Prämienwesen ist übertrieben, und für Kinder durchaus unpassend?! — Schale Tadelei! —

S. 25. „Die Elementarlehrer zu Baireuth sind von philosophischem Dunst und Religionsscheue erfüllt?! — Nachbeterei! Verkleinerungssucht!

S. 26. „Das Deklamiren ist ein ästhetisches Lesen?! — Simplizism!

S. 27. Das Deklamiren ist nur Befriedigung der Gefallsucht oder ein Haschen nach sehr gemeinen Beifall?! — Aegri somnia! — u. s. w. — u. w. u. w. Dies sind nun die Thatsachen, die Gründe, womit H. v. W. sein schnödes liebloses Urtheil gegen Graser, gegen seine Methode gegen die Lehrer und Bewohner von Baireuth zu bestätigen wähnt. Dies die allgemeine Täuschung, die verderbliche Giftsaat für die Jugend im Obermain-Kreise? Es ist freilich leichter vorauszusetzen, als zu beweisen, leichter anzuschwärzen, als zu erforschen Gesinnung und That.

16. „Oft ist es (S. 31) nicht die Religion des Geistes und der Wahrheit, welche sittliche Veredlung des Menschen zum Vorbild und Streben nach höherer Vervollkommnung lehrt, nicht eine Lehre von Tugend-Pflichten, sondern im Fetischen (?) bezogen auf politische und bürgerliche Verfassung und nicht auf eine allgemeinen Rechten entsprechende (,)

sondern gehalten von Willkühr, von Gewalt und Furcht, eine Lehre von Zwangs-Pflichten, welche man abgefragt hört; oft ist der Gott, der gelehrt (!?!) (wird,) nicht der Vater der Liebe, nicht der Herr, der Alles (,) was lebet (,) mit Wohlgefallen erfüllet (,) sondern der Jehova der Israeliten? der Manite der Indianer? der Druban der Karaiben?" — In dieser Stelle erscheint H. v. V. W. als ein wahrer Mirmidon. Er lese, studire doch Grasers Divinität und die El. Sch. f. L. Er wird finden, daß ihre Tendenz gerade das Gegentheil von allem ist, was er dem Religionsunterrichte nach Vorschrift der Lebensmethode zur Schmach erdichtet, daß sie gegen alles Formelwesen in Moral und Religion eifert, daß — nach ihr — die Religion — Gott — nicht gelehrt, sondern aus dem Gemüthe des Menschen entfaltet werden soll. Gerade sie will die wahrhaft religiöße Bildung schon im Kinde wecken und fördern, wornach Gott nicht als ein Wesen ausser uns etwa auf einem Throne sitzend gedacht und abergläubisch verehrt wird. Gerade sie will schon in der zarten Jugend die biblische Wahrheit begründen, daß Gott nicht in einem von Menschenhänden erbauten Tempel, sondern in dem Herzen des Menschen wohnt, und die Gewissens-Stimme die Stimme Gottes ist! Und ein solcher Religionsunterricht soll, nach des H. v. V. W. verkehrter Ansicht, nicht vom Geiste gegeben, auch nicht vom Geiste aufgenommen werden kön-

nen, soll kruder Fetischglaube und ihr Gott rc. der Oruban der Caraiben seyn? — Warum? weil er eine oder die andere mißrathene Frage über Religionslehre von einem oder dem andern Lehrer stellen hörte — gehört haben will?! (Man vergleiche die Rechtfertigung der Lehrer zu Baireuth.) „Die Unterrichtsmethode für das Leben bezweckt nur eine Brauchbarkeit für das niedere, gemeine Leben, sie vernachläßigt die höhere geistige Bildung, sie vernachläßigt insbesondere die Religion — das Christenthum — die Christuslehre. Sie befürchtet wahrscheinlich die Kinder möchten zu früh und zu sehr religiös werden?!“ Dies ist das Feldgeschrei einer gewißen Parthei Katholischer und Protestantischer Jesuiten, die in die Nebelkappe der Anonymität gehüllt, ihren Giftzahn an Allem wetzt, was sie nicht verstehen kann, verstehen will, weil die beschränkten Ansichten ihres Schulmeisterthums in Gefahr kommen, antiquirt zu werden. War es nicht von jeher die Taktik des Jesuitismus, die gute auch die beste Sache nur verdächtig, nur für Religion, für Christenthum verderblich auszuschreien, wenn sie sinken, fallen sollte? — Mit Winkelzügen ist hier Nichts gewonnen. Sie sind nur Windmühlen, die solche Don Quixote für Riesen ansehen. Daß die geistig fromme und daher einzig wahre religiöse Bildung der Culminationspunkt des Graserischen Erziehungs und Unterrichts-Systems ist, kann und wird nur der erfassen, der sich mit ihrem obersten Grundsatze, und den daraus nothwendig flie-

ßenden Vorschriften und Regeln vertrauen kann und will. Der oberste Grundsatz der Graserischen Erziehungs- und Unterrichts-Theorie ist: der unreife Mensch soll mit Hülfe des reifen dahin gelangen, daß er sein Seyn in der ächt menschlichen Form durch sich selbst begründe. Für diese Grundwahrheit spricht und bürgt Erfahrung und Philosophie. Die Idee des Seyns schließt aber die physische und moralische Existenz in sich. Kenntnis der Bedingungen dieses zweifachen (der Selbsterhaltung an sich und der wahren Form derselben) und doch nur einen Seyns ist dem Menschen nothwendig, aber auch Vermögen und Lust, nach dem einmal erkannten wahren Leben (als der Bestimmung des Menschen) auch zu leben. Dies ist die eine wahre Lebenskenntnis, gegründet in dem erleuchteten Lebenstrieb (Geist und Gemüth) als innerer und in der Welt als äußerer Bedingung der Möglichkeit derselben. Diese eine wahre Lebenskenntnis umfaßt 1) Kenntnis der Natur 2) Kenntnis des Menschen 3) Kenntnis Gottes, sie ist daher eine dreieinige Kenntnis. Das Leben, das durch die sich naturgemäß erweiternde stufenweiß erhöhende Kenntnis und Verschmelzung aller in diese drei Rubriken einschlagenden Unterrichtszweige erzielt werden soll, ist ein Gottähnliches Leben, ein Leben in und durch Gott. Diese Erziehungs und Unterrichtsweise hat daher einzig nur eine moralisch religiöse Tendenz. Die Welt ist der Organismus, die Menschen mitergänzende Thei-

le, Gott das Prinzip — das α — ω. — Die Welt ist die große Familie, in der die Menschen als Kinder unter der allweisen Leitung Gottes — des Vaters — ihre endliche — himmlische — Bestimmung erreichen sollen. Sie ist, wie Jesus sagt, das Reich Gottes auf Erden! Dii estis, et filii excelsi omnes. Wie kann und soll aber dieses gottähnliche Leben am sichersten erreicht werden? Nur durch stätes Vorhalten, durch geistiges Schauen, und gemüthvolles Ergreifen des Musters alles Seyns, der wahren Idee, die Möglichkeit und Wirklichkeit in sich schließt, und dieses Muster ist Gott. Werdet heilig, wie euer Vater im Himmel heilig ist. *) Die Formen des göttlichen Seyns sind — menschlich gedacht — Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und (in ihrer Verschmelzung) Schönheit, — Heiligkeit. Sich selbstthätig und stufenweise zu diesen göttlichen Formen zu erheben, in diesen moralischen Formen nach Kräften

---

*) Spricht also der oberste Grundsatz der Lebensmethode nicht schon an und für sich mit dem bedeutungsvollen Ausdruck „Seyn" ihre Tendenz zur höheren, geistigen und moralisch religiösen Bildung aus? Der Mensch soll sich nicht nur selbst erhalten (physische Existenz), er soll sich auch in der wahren Form erhalten, (moralische Existenz), das Muster für diese Form des Seyns ist und kann nur Gott, und so die Methode nicht anders, als moralisch religiös seyn.

zu seyn und zu wirken, dieß ist das Ziel des wahren Menschenlebens. Dies ist der Hauptstrebepunkt der Graserischen Unterrichtsmethode. Sie kann daher κατεξοχην die moralisch religiöse genannt werden; denn das Religiöse ist in jedem der neun Lebensverhältnisse die Hauptsache. Wie steht es nun in den Augen eines jeden unbefangenen redlichen Forschers mit dem Vorwurfe unseres Kritikasters: der Gott, der gelehrt werde, sey der Manite der Druban — ein Götze? Die Methode des Lebensunterrichts schließe die Religion aus, vernachläßige das Christenthum, verspäte wenigstens den Unterricht in der Christuslehre? Die zwei so umfassenden Lehren von der Natur und dem Menschen, diese profanen nur gemeinnützigen Gegenstände müßten erst durchgewandert und ganz erschöpft seyn, bis die Graserische Methode Gott, die dritte und letzte Rubrik der Lebenskenntniß, die Kinder schauen lehre? welches Misverständnis statt der Thatsache! Doch gesetzt es verhielte sich so. Sind denn die Lehren von Natur und Mensch wirklich nur profane Kenntnisse? Nur Zierrath nicht Bedürfnis? Der Mensch lebt in der Natur, die Natur hat die manchfaltigsten — günstigen und ungünstigen — Einflüsse auf ihn. Ist es nur nützlich nicht unentbehrlich für den Menschen, sie in ihren Produkten und Erscheinungen zu kennen? Der Mensch lebt unter Menschen, sich im rechtlichen und sittlichen Verhältnisse zu ihnen, und sie zu sich selbst zu erkennen, um dadurch

ächt menschlich auf einander einwirken zu können, ist das nur zufällig, nur so nebenher nützlich oder unumgänglich nothwendig für jeden Menschen nach seinem individuellen und Standes-Verhältnisse? Es ist aber durchaus unwahr, daß die Methode des Lebensunterrichts die Lehre von Natur und Mensch schon vollendet und entschöpft voraussetzt. Heißt es denn nicht in der El. Sch. f. L. 3te Auflage S. 168. „Nur glaube man nicht, daß der Mensch jede Lehre durchgewandert haben müsse, um erst zum Religionsunterrichte zu gelangen, sondern nur die Elementarkenntnisse von der Natur und dem Menschen sollen vorerst begründet werden, ehe die von Gott entwickelt und berichtigt werden kann.“ *) Nur unter dieser unerläßlichen Bedingung ist ein einsichtsvoller und gemüthlicher ein fruchtvoller Unterricht

---

*) Man beurtheile darnach den Aufsatz in oben beregtem Hefte der kritischen Prediger-Bibliothek „Schulnachrichten aus dem Ober-Main-Kreise, wo es unter andern heißt: „Was aber alles noch schöner und lieblicher wäre, wenn dabei das Religiöse nicht zurückgestellt würde.“ !! — Ehe man die höheren Wahrheiten der Religion mittheilen wolle, solle man erst den Geist aufzuhellen, und die Denkkraft zu wecken suchen, sagt Lord Teignmouth. Man sehe Niemeyers Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland.

über das Göttliche möglich. Was versteht man denn unter Religion, wenn man behauptet, sie könne dem Menschen nicht frühzeitig genug gelehrt werden? Offenherzig zu sagen, was anders, als ein auswendiggelerntes Katechismuswesen, Sprüche aus der Glaubens- und Sittenlehre, für die das Kind keine Beziehung auf das Leben ahnet, ahnen kann? Ist aber das eine geistigfromme Bildung, eine wahre Herzensreligion, eine Religion im Geiste und in der Wahrheit? Nein! Papageienthum und Herabwürdigung der wahren Religion! Eine Lehrweise, die einen so verkehrten Gang einschlägt, ist naturwidrig, irreligiös; denn der Mensch erhebt sich durch sie nie zur wahren Erkenntniß des Göttlichen, er lernt nur Gott mit den Lippen ehren, sein Herz aber ist weit von Ihm. — Der menschliche Geist, das menschliche Gemüth ist allein der Boden, auf dem die göttliche Pflanze der wahren Religion aufkeimen und gedeihen kann. Der Mensch muß daher erst vorbereitet, die angebornen Ideen von Recht und Unrecht, gut und bös, wahr und falsch müssen in ihm erregt, ihre Entwickelung ihre Erhöhung an Gegenständen in der Natur aus seinem ersten Lebensverhältnisse versucht, gefördert und dann erst der Grund von Allem — Gott — gleichsam aus dem menschlichen Geiste geboren werden. Wenn also nach Sinn und Geist der einzig wahren Lebensmethode im Kinderunterrichte nicht sogleich von Gott dem Vater, Sohn und hl. Geist, begonnen wird; so ist

dies offenbar keine Vernachläßigung, keine Geringschätzung der wahren Religion, sondern Beförderung derselben, nicht einmal Zeitverlust, sondern Zeitgewinn; denn ist einmal der heranwachsende Mensch im Verstand und Gemüth so moralisch vorbereitet; dann lernt er selbst weiter folgern, wenn er auf sein Inneres auf den seinen Körper belebenden, beherrschenden Geist und dessen Eigenschaften aufmerksam gemacht wird. Der menschliche Geist umfaßt die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, so viel ihm möglich ist, und von diesem Geiste von diesen seinen Eigenschaften leitet nun die Methode ganz natur- und vernunftgemäß ihren Zögling auf den unerschaffenen größten Geist, der, wie seine Seele den Körper, so in unerreichbarer Größe das ganze All belebt und regirt, in dem und durch den Alles Leben und Odem hat, wie die hl. Schrift sagt. So nur entkeimet die reinste Idee der Gottheit aus dem menschlichen Gemüthe, verschmilzt gleichsam mit seinem ganzen Wesen, mit seiner Gesinnung und That, ist bleibend und wirkend in allen Verhältnissen seines Lebens, ist der Leitstern auf dem stürmischen Meere dieses irdischen Seyns. Nur so wird es dem Menschen erkennbar, fühlbar, daß, wie Paulus sagt, Gottes Gesetz in Unser aller Herzen geschrieben ist. Mit dieser geistig frommen Anerkennung und Verehrung Gottes erfaßt nun der Mensch selbst die Natur in ihrem höhern — höchsten Glanze, und in ihr sich und Seines gleichen als Abkömmlinge der Gottheit als die

vorzüglichsten Geschöpfe begabt mit Vernunft und Freiheit. Dieß ist die religiöße Ansicht der Natur. Dies die Geburtsstätte der Umfang und Inhalt der natürlichen Religion. Aber das Christenthum, die Christuslehre? Um diese wichtige Frage und Herzensangelegenheit handelt sichs, „zu Kristen" (Christen) schreibt H. v. V. W. (S. 8) sollen die Kinder erzogen und unterrichtet werden! Allerdings! Wie leicht und natürlich ist von dieser aus dem menschlichen Gemüthe entfalteten Religion der Uebergang zur Lehre von der göttlichen Offenbarung! Es ist ein Gott, das reingeistigste heiligste Wesen, von dem unser Geist ein Abstrahl ist. Er verkündet sein Gesetz durch unser Gewissen. Was im ersten Lebensverhältnisse der Vater für alle Glieder der Familie ist, das ist Gott in Bezug auf die unzählbare Menge von Geschöpfen. Er Vater, sie die Kinder, die Welt die große unermeßliche Wohnung, in der sich überall Spuren seiner Allmacht, Weisheit und Güte offenbaren. Diesen Allerhöchsten Geist, diesen Vater recht innig zu ehren, ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten, sich einander und ihm ewige Anhänglichkeit zu schwören versammeln sich die Menschen in der Kirche d. h. sie beten. Natürlich muß nun in jedem auf diese geistige Weise in die Lehre vom Göttlichen eingeweihten Menschen der regeste Wunsch entstehen, den Willen dieses allerheiligsten Wesens auf das genaueste und bestimmteste zu erkennen und daher zugleich das innigste

Verlangen, es möge uns diesen seinen heiligsten Willen in allem geoffenbart haben. Dieß geschah durch Jesus Christus, seinen göttlichen Sohn, durch den sich Gott den Menschen auf das herrlichste und vollständigste geoffenbart hat. *) Dieser hat uns durch Lehre und That erklärt und verdeutlicht, was Gottes Wille sey, worin Geist und Zweck seiner Gebote bestehe. So kömmt nun der Mensch auf diesem gebahnten Wege im zweiten Lebensverhältnisse zur positiven Religion, und, wenn auch etwas später, desto sicherer und gründlicher, für sein Leben erspriesIicher. Er gelangt so mit eigner Einsicht zum Christenthum, das man an seinen Früchten erkennen kann. — Wer darf nun sagen, die Unterrichtsmethode für das Leben wisse nichts vom Christenthum, sey nur eine Anweisung zur Brauchbarkeit des Menschen für dieses irdische Leben, erbilde nur Zwangsmenschen und ihr Gott sey nur der Jehova der Israeliten, der Manite der Indianer, der Druban der Caraiben, der Glaube an ihn ein Fetisch Glaube! Wahrhaftig die schlechte Frucht ist es nicht, in welche die Wespe so gierig sticht! Doch es muß hier der engbrüstige Einwurf, als werde das Kind durch die Methode des Lebensunterrichts

*) Zur Beruhigung eines oder des andern bedenklichen Katecheten mag der Wink genügen, daß die früheren göttlichen Offenbarungen des alten Testaments auch in Anregung kommen müssen.

vom Christenthum, von der Christuslehre, wo nicht ganz, doch wenigstens zu lange abgehalten, noch von einer andern Seite beleuchtet werden. Wie verfahret Ihr denn, die Ihr diesen ungerechten Vorwurf in alle Lande nicht laut genug schreien könnet, wie verfahret Ihr Religionslehrer! selbst in eueren neuen, neueren allerneuesten Katechismen, um das Kind zum Christenthume hinzuleiten? Ihr beginnet eueren Unterricht nicht mehr, wie euere Vorfahren, unmittelbar mit Gott (mit den Göttern hieß es), mit der Dreyeinigkeit, mit der Menschwerdung des Sohnes, mit dem Ausgang des hl. Geistes vom Vater und Sohn durch eine wahre Liebsgeistung? sondern mit der Schöpfung, mit der Natur, mit dem Menschen, und erhebet dann das Kind zu Gott d. h. zu Allem dem, was schon durch die bloße Vernunft von seinem Daseyn, von seinen Eigenschaften, von seinem Verhältnisse zu uns und dem unsrigen zu ihm erkannt werden kann. Ihr schicket also der Offenbarungs-Religion — dem Christenthume — die Vernunftreligion voraus, weil ihr überzeugt seyd, daß wir nur als vernünftige Wesen einer göttlichen Offenbarung fähig sind, und sich das Höchste nicht von oben herab, sondern von unten hinauf naturgemäß erstreben lasse; verspätet Ihr denn auf solche Art nicht den positiven Religionsunterricht, das Christenthum, die Christuslehre? Nein! sagt Ihr: die Lehre der Vernunft über Natur und Mensch, über die menschliche Gesellschaft, über Obrigkeit rc.

wird nur kurz abgethan, und so — bald, weit früher zur Offenbarungslehre übergegangen. Ihr wähnet, dadurch gegen die Methode des Lebensunterrichtes einen gegründeten Einwurf zu machen und denkt nicht daran, daß ihr euch auf diese Art selbst eines großen Vorwurfs schuldig macht: des Vorwurfs der Oberflächlichkeit, man möchte sagen, der Gewissenloßigkeit. Ihr leget es in der Regel nur auf Worterklärungen an, kauet vor und lasset nachkauen, präget die Sprüche dem Gedächtnisse und Definitionen, Demonstrationen im Buche oder aus eurem Munde dem eiskalten Verstande ein und gehet dann zu den geoffenbarten Glaubenswahrheiten über. Habt Ihr aber auf diese Weise die wahre Religion aus dem Gemüthe der Kinder, aus diesem Tempel des hl. Geistes, entfaltet? Ist dies dann eine Religion im Geiste und in der Wahrheit? Ist dies mehr, als ein von aussen angehängtes Formelwesen, ein Anstrich, den die kürzeste Zeit, der leiseste Hauch der Versuchung ableichet und verwischt, weil er seinen Grund nicht im Gemüthe, sondern im Gedächtnisse hat? Die ihn umgebende, stäts auf ihn einwirkende vernunftloße und vernunftbegabte Natur im verjüngtesten Maaßstabe, seine physischen und moralischen Bedürfnisse in dieser ersten Lebenssphäre muß der Mensch selbst schauen lernen, und so ins Leben gestellt werden, damit er mit Selbstbewußtseyn handle; die Begriffe von wahr, recht, gut und schön müßen erst aus ihm entwickelt, und ihre Beziehung, ihre Anwendung

in diesem seinen allerersten Lebens-Kreise anschaulich gemacht werden in Bezug auf Seines Gleichen, insbesondere im Verhältnisse zu dem Vater als dem Prinzip dieses Familienlebens; diese Elemente des physischen und moralischen Gesammtlebens müssen erst erkennt erwogen, und gemüthlich ergriffen seyn, ehe der aufkeimende Mensch die wahre reine Idee der Gottheit erfassen, und sich in ihr, und durch sie beseligt fühlen kann; denn wie kann der sagen, er liebt wahrhaftig Gott, den er nicht sieht, wenn er die Menschen, die er täglich sieht, nicht zu achten und lieben gelernt hat? Ein solches ächtsokratisches Entwickeln, ein solches Streben, die Religion, anstatt von aussen stuckweise in den Menschen hineinzutragen, aus seinem Innersten herzuholen, ihn zum Selbst- und Weiter-Denken anzuregen, und die Lust zu erzeugen, nach dieser erkannten Wahrheit auch zu leben, ja! eine solche sokratische Entbindungskunst fordert freilich größeren Zeit- und Kraft-Aufwand, aber die wahre Idee von Gott ist dann aus dem Menschen gleichsam geboren, und mit ihr die religiöse Ansicht der Natur; dann ist aber auch der Uebergang zur Offenbarung kein Uebersprung, Ihre Nothwendigkeit, ihre Göttlichkeit wird erkannt. Sie hat ihre Wurzel im Geiste, im Gemüthe des Menschen gefaßt. Welche Ehrfurcht, welcher Glaube, welche Hingebung muß dann in dem Menschen gegen die geoffenbarten Wahrheiten, gegen die Religionsgeheimnisse, gegen die hl. Schrift entstehen? Offenherzig zu sagen, was

hat denn von jeher alle vorpredigende, aufdringende, oder, wie Mancher faßelt, spielend eintrichternde Schulweisheit gefrommt? Hat sie nicht das Vorurtheil in dem Kinde veranlaßt, man brauche dies alles nur für die Schule, um als Schüler den Aeltern, dem Lehrer, dem Pfarrer und der öffentlichen Prüfung genug zu thun? Man schaue doch in seine eigene Jugend zurück, wenn man in der Religion so abgerichtet worden ist! Woher denn in unseren Tagen die Ungebundenheit in Sitten, die Verachtung der öffentlichen Gottesverehrung, die Gleichgültigkeit gegen die Lehren der hl. Schrift, die Religionsscheue der jungen Leute, die allenthalben bemerkt wird? Ein großer Theil rührt gewiß davon her, weil die Religion nur ihrem Gedächtnisse, nur ihrem Verstande aufgedrungen, aber nicht als das höchste Bedürfniß für das ganze Leben erkannt und mit dem ganzen Gemüthe ergriffen ist; daher der dem Schulzwange entwachsene Knabe, der unbärtige Jüngling das ganze Katechismus Wesen je eher je lieber, als Tand und Pfaffenthum abschüttelt. Nicht so, wenn die Religion, die Christuslehre, sein selbsterworbenes geistiges Eigenthum geworden mit seinem ganzen Wesen verwebt, der Gedanke an Gott zum Zentralpunkte. Gott zum Muster und Beweggrund des menschlichen Seyns genommen, und alles übrige Wissen nnd Wirken darauf bezogen wird. Daher sagt Graser (3te Auflage S. 105) so wahr als klar: „Ein stätes Schauen des Göttlichen in der Menschheit und in der Welt, ein Auf-

fassen des göttlichen Wirkens in dem Gange der Natur und der Geschichte, ein Erkennen seiner eigenen Individualität in diesem manchfaltigen Weltalle, das Gefühl seiner Pflicht, mit dieser Individualität ins Ganze sich zu fügen, ein Erwägen des Verhältnisses seiner Kräfte zur Uebernahme seiner Wirkungssphäre, eine ståte Selbstermunterung zur Thätigkeit und Hingebung und darum ein Vorhalten des schönen Bildes der göttlichen Menschheit zur Erregung des hohen Gefühls seiner Würde einer Seits, und der Liebe zum Geschlechte anderer Seits, eine vollkommene Vereinigung Seiner mit der Menschheit und Gottheit als ihrer Urquelle, darum ein Sehnen nach der gemeinschaftlichen Aeußerung seiner Gefühle und Gesinnungen in der Andacht, um sie ståts neu zu beleben, das ist die Religion, welche die Erziehung und der Unterricht insbesondere begründen muß" Und diese Religion begründet wirklich die Lebensmethode. Aber in den Schulprüfungen zu Baireuth, wird H. v. V. W. sagen, war nur die Rechts- und Staatslehre der eigentliche Tummelplatz, nicht die Religion, das Christenthum. Wir haben die Jahresberichte über den Zustand der Elementarschulen zu Baireuth von den Jahren 1818 — 21 vor uns und heben, zu seiner Widerlegung und Beschämung folgende Stellen aus.

„Der Unterricht in der Hauptsache, in der Religion, ist zum ersten Lehrgegenstand erhoben — von dem Grundsatze ausgehend — daß in

den Jahren der Unschuld der religiöse Sinn nur allein gefesselt, fürs ganze Leben wirksam gemacht werden kann."

1818.
D. Starke
K. Stadt-Schulen-Kommissair.

„Der Unterricht in der Religion ist dabei überall, wie es sich versteht, die Hauptsache, und wird in keiner der Schulen vernachläßigt, weil man die volle Ueberzeugung hat, daß das rein Religiöse dem Menschen allein die Weihe gibt, ihn in allen Verhältnissen des Lebens ehrenvoll dastehen macht, und für Diesseits und Jenseits allein bleibendes Wohlseyn ihm zusichert."

1819.
D. Starke
K. Stadt-Schulen-Kommissair.

„Das rein Religiöse ist in ihr Gebiet gewissenhaft aufgenommen, sie sucht das im Gemüth, und läßt es aus demselben hervorgehen, und ihre ganze Tendenz ist die, das Irdische zu einer Leiter zum Ueberirdischen und Himmlischen zu machen — abgesehen übrigens von besondern Meinungen und Ansichten, welche mitzutheilen, und überhaupt der erwachsenen Jugend die höhere religiöse Weihe zu geben, das verdienstvolle Geschäft des Geistlichen ist."

1820.
D. Starke
K. Stadt-Schulen-Kommissair.

„Mit der Prüfung in der Religion wurde jedesmal der Anfang gemacht, und man merkte, daß Alles aufgeboten war, um ihre heiligen Lehren tief in das jugendliche Herz einzudrücken. Mögen sie Wurzel fassen, und die schönen Früchte der Geduld, der Menschenliebe, und der Beharrlichkeit in jedem Guten hervorbringen.“

1821.

Starke.

Die kgl. Lokal-Schul-Kommission.

„Was sagt nun H. v. V. W. zu solchen Jahresberichten von Einem unserer tüchtigsten Schulvorstände? Ward in den Schulen zu Baireuth nach diesen amtlichen Zeugnissen nur Fetischglaube aufgedrungen, nur der Jehova der Israeliten unter Donner und Blitz, unter Furcht und Zagen den Kindern vorgestellt, oder die reinste Idee des einzig wahren Gottes aus dem zarten Gemüthe der unschuldigen Jugend entwickelt? Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich (könnet ihr nicht meine Schüler — keine Christen — seyn?)

Damit sich aber H. v. V. W. überzeugen kann, wie die eine wahre Unterrichtsmethode für das eine wahre Menschenleben überall von demselben Grundsatze, von demselben Gesichtspunkte ausgeht, ihn zu verfolgen, und die eine wahre Lebenskenntniß — ein Leben in Gott — aus dem Menschen zu erzeugen sucht, so mögen noch folgende Belege aus den Jahresberich-

ten über den Zustand der Volksschulen zu Bamberg von den Jahren 1819 — 21 zu seiner Zurechtweisung dastehen.

„Der wichtigste Gegenstand des Elementarunterrichts, zu dem sich alle, wie Mittel zum höchsten Zwecke verhielten, war den Lehrern Tugend- und Religionslehre. Es verging fast kein Tag, wo sie nicht nach dem Plane des Diozesankatechismus Unterricht ertheilten, und zwar mit glücklichem Erfolge. Die Kinder der niedern Klassen entwickelten über Sittlichkeit, Tugend, Unsterblichkeit des Geistes, über Gott und seine Eigenschaften, über die Bestimmung des Menschen, und sein Verhältniß zu Gott klare, bestimmte und geläuterte Begriffe. Allgemeine Religionswahrheiten sagten sie mit edler Freimüthigkeit her, in lehrreichen Denksprüchen oder auch wohlklingenden Reimen eingekleidet. — Die Schüler höherer Klassen bewiesen die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Jesu, mit stäter Hinweisung auf die biblische Geschichte aus den Quellen der Offenbarung, die Pflichten gegen Gott, gegen sich und gegen den Nächsten, die allgemeinen sowohl als besonderen von Jesu angeordneten Tugendmittel erkärten sie nach dem Geiste des Evangeliums."

1819.

A. Groß

K. Schul-Kommissair.

„Mit der Bildung des Verstandes hält die Veredlung des Herzens gleichen Schritt. Erweckung und Belebung des sittlich religiösen

Gefühls ist bei der Lebensmethode die Grundlage des Religionsunterrichts. Daher stellen die Lehrer den Kindern die Vorzüge der Menschen vor dem Thiere dar, sie entwickeln die Begriffe vom Guten und Bösen, von Verdienst und Schuld, von Belohnung und Strafe durch Erzählungen und Denksprüche; sie zeigen die Nothwendigkeit, das Gute zu belohnen und das Böse zu strafen, sie machen auf die Bestimmung des Menschen, heilig und selig zu werden, auf Unsterblichkeit der Seele, auf die Stimme des Gewissens auf allgemeine Sittenlehren aufmerksam, sie pflanzen in die Herzen der Kinder die vornehmsten Tugenden: Folgsamkeit gegen die Vorgesetzte, Verträglichkeit und Friedfertigkeit gegen Geschwister und Hausgenossen, Bescheidenheit, Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit. Aus der Betrachtung der Welt lernen die Schüler den Schöpfer Himmels und der Erde nach allen seinen Vollkommenheiten kennen, und so werden sie allmählig nach dem Plane des Diozesan-Katechismus zum christlichen Religions-Unterrichte vorbereitet."

1820.
A. Groß
K. Stadtschul-Kommissair.

Der Zweck der Elementarschule für's Leben ist: die gesammte menschliche Lebenskenntniß aus der Seele der Kinder mittels Belebung des Verstandes durch Vorhalten des wahren Lebens zu entwickeln. Geleitet von

einem Lebensverhältnisse zum andern, bis sie die Laufbahn im Weltall zurückgelegt haben. Das Familienleben, als die Grundlage des geordneten menschlichen Zusammenlebens, ist der erste Gegenstand der Unterredung mit den Kindern, wo sie den Vorrath der im Vorschulleben gesammelten Kenntnisse wieder hervorgerufen, aber verdeutlicht, berichtigt, und geordnet finden. — Zu ihrem Vergnügen schließt sich ihnen in der Schule eine neue geistige Welt auf, mit heiterem Blicke schauen sie sich im Wohnplatze der Familie, im älterlichen Hause um, und lernen mit frohem Bewußtseyn seine Einrichtung, seine Figur, seine Bestand-Theile, seine Bewohner, das Verhältniß derselben unter sich, und zu den Thieren des Hauses, ihre wechselseitigen Bedürfnisse kennen; Alles, was ihrem Auge vorschwebt, fassen sie mit einer überraschenden Lebendigkeit auf..... Besonders zieht ihre Aufmerksamkeit an sich die Erwähnung von Erhabenheit des Menschen über die Thiere durch Vernunft und freien Willen, vom Verdienste des Guten, von der Schuld des Bösen, von dem Bedürfnisse der Menschen, einander zu helfen, von der Ordnung im häuslichen Leben, von der Nothwendigkeit eines Vorstehers, der allein anzuordnen und dem alle zu gehorchen haben; und so erblicken sie das schöne Bild eines Familienvaters, so werden die nothwendigen Tugenden des geselligen Lebens, als Folgsamkeit gegen den Obern, Verträglichkeit und Dienstfertigkeit gegen die Mitmenschen, Bescheiden-

heit, Liebe zur Ordnung in ihre zarten Herzen eingepflanzt; so wird das moralische Gefühl allmählig erweckt, belebt, befestigt ꝛc. Nun beginnt der Unterricht über das Daseyn Gottes, unsere Abhängigkeit von ihm, und das Streben, ihn näher kennen zu lernen. So werden Gottes Vollkommenheiten und die sich darauf beziehenden Pflichten gegen ihn nach Anleitung des Diozesan-Katechismus erklärt, und mit passenden Denksprüchen und Erzählungen erläutert."

1821.
A. Groß
K. Schulaufseher.

Was kann nun H. V. W. wider diese offiziellen Zeugnisse eines unserer gründlichsten Schulmänner — gegen die Methode des Lebensunterrichts in Bezug auf Religion, Christenthum, Christuslehre zur Rechtfertigung seiner sogenannten Thatsachen vorbringen?

17. „Ja! Staats und Rechtslehre! (S. 33.) so ist sie überschrieben in den Lehrgegenständen, so in den Heften der Kinder. Das ist das Feld, auf welchem die Graserschen Lehrer zu Baireuth so recht eigentlich sich herumtummeln. Dies das Orginelle dieser Schulen gegen alle andern, die Ausbildung zum Staatsbürger. S. 34. Daher diese Lehre mit dem auf den Effekt berechneten Rechnen auch den größten Theil der Lehr- resp. Diktirzeit einnimmt, und im Eingang so anmuthig, im Schlusse so grandiös die Jugend nicht wenig empfänglich

dafür? (wofür?) macht, welche in ihrer fünffachen Abtheilung den ganzen Staatsorganismus vorübergehen läßt; man vergesse nicht, die Jugend von 6 – 12 13 Jahren!" —

Auch diese Stelle verdankt statt einer Thatsache abermal nur der beschränkten Ansicht des H. v. B. W. vom Staate und der Staatslehre ihr Daseyn. Da er im Staate nur eine Zwangsanstalt, in der Lehre nur eine Anweisung zu blindem sklavischen Gehorsam erblickt; so muß nun auch ein solches Hirngespinst in in den Schulen zu Baireuth spucken, warum? weil er einige Fragen und Antworten über Necken und Schlagen der Kinder im älterlichen Hause, über Thürenverschluß, über Diebe und Räuber einzeln aufgehascht und willkührlich zusammengestoppelt hat. Die einzig richtige Ansicht des Staates ist nach Vorschrift der Lebensmethode die einer Familie Gottes auf Erden unter der weisen Leitung des Regenten als des Stellvertreters der Gottheit. Der Zweck des Staates ist das unerläßliche Erstreben des ächtmenschlichen — gottähnlichen — Lebens in dieser organischen Gesellschaft; der Regent ist sonach das Vereinigungs-Prinzip aller Stände; die Gesetze sind wie Gottes Anordnungen zu betrachten, zu verehren, und aus Einsicht ihrer Unentbehrlichkeit und innern Vortrefflichkeit zu befolgen. Die El. Schule soll auch von diesem göttlichen Leben die ersten Elemente aus dem jugendlichen Geiste entwickeln, von Stufe zu Stufe erhöhen, die Lust erwecken, nach dem erkannten wahren Leben im Staate zu leben,

und auf diese moralisch religiöse Weise die Vaterlandsliebe, im Verlaufe die allgemeine Menschenliebe — Gottesliebe erzeugen. Nur so wird die Schule, was sie seyn soll, die eigentliche Vorbildungsanstalt für das Leben im Staate und in der Kirche. In diesem hehren Sinne ist die Rechts- und Staats-Lehre selbst Religionslehre. *) Und von einer solchen Lehre in einem solchen Geiste ließe sich mit Kindern von 6 — 13 Jahren Nichts — gar Nichts sprechen? H. v. V. W. glaubt in seinem Irrthume, man wolle durch die grandiöse? Lehre schon die Kinder zu aktiven Staatsbürgern stempeln. Dies verräth (S. 34 und 35) sein Berufen auf ein Bruchstück aus den Landtagsverhandlungen v. J. 1819, das von derselben Ansicht auszugehen scheint. — Nur in Sonn und Feiertags Schulen, sagt man, kann und soll die Rechts- und Staatslehre nach Bedürfnis abgehandelt werden? kann und soll aber darum von ihren Elementen nicht auch in der Elementarschule die Rede seyn, da späterhin der Regent im Staate, wie früher der Vater in der Familie erscheint? Die reelle Consequenz der Methode fordert dies unablässig. Wem die Methode in ihrem Geiste und folgerechten Gange fremd ist, der befreunde sich

*) Die Erziehung, sagte der Abgeordnete H. Köster auf dem diesjährigen Landtage, ist doch das Fundament der moralischen Wohlfahrt des Staates.

erst mit ihr, ehe er aburtheilt, sonst gleicht er dem Knaben in der Fabel. (Lehrbuch für den Anfangsunterricht in den k. b. Volks-Schulen. 1821 S. 57.)

18. Was H. v. V. W. von S. 36 — 46 über mancherlei ungeschickte oder von ihm nur oberflächlich aufgefaßte Fragen und Antworten zu Markt bringt, ist schon in den angehängten Aufforderungen an den Rezensenten in Nr. 79 der M. Lit. Zeitung und oben bei Besichtigung der Pseudologik beleuchtet worden. Hier noch Folgendes: Wenn Herr Kritikus Grasers Werk gelesen hat, so muß er ja wissen, daß dem eigentlichen Unterrichte eine Gymnastik d. h. eine geistige Vorübung der Schüler in der Aufmerksamkeit und im geordneten folgerechten Denken vorausgeht, daß diese Gymnastik sich nicht nur über reelle sondern auch über ideelle Gegenstände verbreite, somit auch die Entwickelung der moralischen Grundbegriffe Recht, Unrecht, Gut, Bös in ihr Gebiet aufnimmt, wie kann er nun mit luzianischem Spotte über solche sokratische Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Zöglingen herfallen wollen? Am Ende möchte er wohl, wie die Sophisten bei Sokrates, mit einem sardonischen Lächeln davongehen. Er höre: Wer sich ein Haus auf eine rechtmäßige Art erworben hat, der hat auch das Recht, jeden, der sich unbefugt in dasselbe eindringen will, davon abzuweißen, deßhalb hat er auch das Recht, die Thüre bei Tag und bei Nacht zu verschliessen. Das ist Zwangsrecht; soll er

aber immer hartnäckig auf diesem strengen Rechte bestehen, hartherzig seyn? Der rauhe Begriff von Recht soll durch Liebe gemildert werden. Der Eigenthümer soll z. B. dem armen verirrten von Nässe und Kälte erstarrten Mitmenschen, sogar dem Thiere in seinem Hause eine Frei- und Schutz-Stätte gönnen. Das Erste darf er, das zweite soll er. Ist nun nach dem Genius der Lebensmethode wirklich nur von Zwangs-Rechten, von Zwangs-Menschen, oder auch von Liebespflichten und moralisch guten Menschen die Rede, gehoben durch Beispiele, die hier unendlich mehr wirken, als blose Worterklärungen und Begriffesbestimmungen von dem, was Recht ꝛc. Gut ꝛc. ist? Ist es wirklich dieser Methode nur darum zu thun, von Dieben, Räubern, Mördern zu reden, und die Rechtsbeamten sammt dem Staatsoberhaupte auf den Schergendienst einzuschränken? Hätten ihn denn die Fragen: „Wer ist da im Hause um Ordnung (sittliche Ordnung) zu handhaben? — Der Vater. „Wer ist der Vater im Landgerichte? „Wer im Kreise?" nicht ganz natürlich auf die Idee führen sollen, daß aus allem nicht das Schreckbild des Räuberbanners, des Scharfrichters — des Despoten, sondern das sanfte liebevolle Gemälde des Vaters hervorleuchte vom Vater im Hause durch alle Mittelstufen bis zu Gott — dem Vater aller Menschen, dem Unprinzip des Weltalls! — Welches vorschnelle Urtheil? Welches Mißverständnis? Doch zugegeben, H. v. W. W. habe nicht ganz

unrecht gehört und aufgezeichnet, wie mag er sich herausnehmen, wegen dieser oder jener Unvollkommenheit in einer Prüfung die Lebensmethode selbst zu verdammen, und von ihr das leibliche und geistige Verderben der Jugend zu Baireuth, ja sogar des ganzen Obermainkreises, zu prophezeien?

18 „Was findet man oft (S. 39) bei Landgerichten? „Parthenlichkeit" (woher hat der Knabe Wort und Begriff, wenn es ihm nicht gesagt ward?) Der Lehrer war mit dieser Antwort nicht zufrieden, daher sagte der folgende Knabe „Unparthenlichkeit" und noch nicht damit zufrieden, beantwortete der Lehrer seine Frage selbst mit „Unwissenheit!" — Welche Schande thut hier H. v. V. W. seinem Kopfe und Herzen an! Jeder unbefangene gesundsinnige billige Leser kann und wird in der Bemerkung „Unwissenheit" nichts anderes, als eine Rüge für das unwissende Kind finden. Verstünde der H. Kritikaster nur eine Sylbe vom sokratischkatechetischen Unterrichte und Verfahren; so müßte er wissen, daß gar oft talentvolle wie talentarme Schüler gerade das Gegentheil von dem antworten, was sie gefragt wurden. Da fehlt es nun nicht, daß der Lehrer nach langem vergeblichen Mühen einmal die Gedult verliert, (homines sumus!) besonders in einer öffentlichen Prüfung, wo er sich und sein Amt dadurch vor dem Publikum gekränkt und beschämt fühlt, und im Unmuthe über eine widersinnige Antwort, wie hier „Parthenlichkeit" „Unparthenlichkeit" die-

selbe parodirt mit „Unwissenheit.“ Auf jeden Fall wollte der Lehrer weder „Partheilichkeit noch Unpartheilichkeit“ zur Antwort. War aber dann seine Frage, wie sie H. v. V. W. (S. 39) anfgezeichnet hat, nicht unbestimmt, folglich fehlerhaft? Wer kann aus dieser Uebereilung eines Lehrers auf eine so verworfene Denkart, auf eine solche Dummdreistigkeit schließen, als habe er auf den Landgerichten die Unwissenheit recht eigentlich zu Hause seyn lassen? Nur H. v. V. W., der es einmal — zu Gunsten einer gewissen im Finstern schleichenden Parthey — darauf angelegt hat, Graser, seine Unterrichtsmethode, die Lehrer zu Baireuth in Schatten und bei Staatsbeamten in Mißkredit zu setzen! Calumniare audacter, semper aliquid haeret. *)

19. „Dieser Begriff von dem Walten eines Landgerichts (S. 40) hatte sich den Kin-

*) Wie? wenn derselbe Lehrer die verunglückte Antwort des Mädchens, welches (S. 48) Lissabon mit hundert tausend Millionen Menschen bevölkern ließ, anstatt mit „ o! du O — s!“ von Zorn übereilt, mit der eben so pöbelhaften Aeußerung gerügt hätte: „Ja! hundert tausend Millionen O — n!“ — Welcher billig denkende Zuhörer würde sagen können: er habe damit die Lissaboneser gemeint? Ein Glück für den armen Lehrer, daß er kein Portugiese und Herr von Völderndorf-Waradein nicht Großinquisitor ist! Doch, (seit dem 24ten März 1821) Tempi passati. —

dern so tief eingeprägt, daß, als dieselbe Klasse, an welche solche Fragen gestellt wurden, über das aufgegebene Wort „Landrichter" einen Verbindungssatz, schreiben sollte, die meisten Knaben also schrieben: „Der Landrichter streife zur Ausrottung von Räubern mit Hülfe der Gensdarmen bei Tag und Nacht in kürzester Eil" Andere: „Der Landrichter reiche auf vieles Bitten (nicht in Folge des Gesetzes) den Armen Unterstützung" und noch Andere: „Er arbeite mit seinen Gehülfen, sich etwas zu erwerben." — H. v. V. W. macht hier abermal lächerlich und verächtlich, was er durchaus nicht versteht. Man muß ihn in die Schule führen. Da die Lebensmethode Alles darauf anlegt, daß der Schüler mit Hülfe des sokratischen Lehrers die zum ächtmenschlichen Leben nöthigen Kenntnisse aus sich entwickle, erhöhe und zur Gesammtkenntniß des Lebens verschmelze, um sich einst selbst unterrichten, und in's Ganze wohlthätig einwirken zu können; so gilt dies auch von den Sprachübungen, durch die der Schüler stäts veranlaßt wird, anstatt irriger unbestimmter Worte, nur solche Ausdrücke zu wählen, die den richtigen Sinn enthalten, und so seiner Sprache immer mächtiger zu werden. Ist einmal die Sprache eines Menschen der Maasstab seiner Verstandeskultur, so sind solche Uebungen von dem entschiedensten Nutzen. Es wird z. B. ein Gegenstand aus dem treffenden Lebensverhältnisse, ein Begriffswort angegeben, zu dem die Kinder, zuvor sokratisch gereizt, das schickliche Angabewort, Beiwort,

Umstandswort rc. auffinden und so das fragliche Wort aus sich selbst zu einem schlichten Satz, zu einer sinnvollen Rede erweitern sollen. Das reizt zum Nach- und Selbst-Denken, zur Nacheiferung unter den Mitschülern, zur geistigen Bildung in der Sprache. Da fehlt es sich nun nicht, daß ein Kind eine oder die andere Albernheit (S. 39 — 40) antwortet. Sie ist aber dem Lehrer, dem an der Berichtigung der im Vorschulleben vom Kinde aufgehaschten irrigen Begriffe Alles gelegen seyn muß, nicht geradezu lächerlich oder ärgerlich, sondern in so fern wichtig, als er dadurch den Bildungszustand des Schülers kennen, und dann demselben desto zweckmäßiger nachhelfen kann. Das Kind wird auf seinen Irrthum und den Grund desselben aufmerksam gemacht, zum Nachdenken aufgefordert, erhält so Rath und bei fortgesetzter Uebung die Einsicht und Fertigkeit, richtig, bestimmt zu sprechen, zu schreiben, zu lesen, gewinnt Sprachreichthum auf eine geistige Weise, wie ihn kein mechanisch auswendig gelerntes Sprachregelwerk erzeugen kann, das nur an dem starren Körper der Sprache klebt, ihren Geist aber nicht ahnet. Die Sprachlehre, die Sprachübung ist nach Vorschrift des Lebensunterrichts vielmehr praktische Logik. Was gibt es nun hier zu tadeln? H. v. B. W. meynt sehr vieles. Man höre nun.

20. „Welche Achtung (S. 43) wird den Beamten gesichert, deren Absicht der jungen Gemeinde als erwerbend, denen die Unwissenheit

als eine Eigenschaft — beigelegt wird, die größerntheils nur Gehülfen sind der Schreckensmacht! Statt zu lernen, zu achten (nicht zu fürchten) Anordungen öffentlicher auf Gesetz beruhender Gewalten, zu üben Achtung, Bescheidenheit gegen Jeden ohne Unterschied und ruhiges Verhalten auch da, wo kein Aufpasser, lernt so das Kind nichts anders als Beugung, Duckung? vor äussern (erm) Glanz oder geknoteten(em) nicht gefüttertem? Stocke. Solcher Lehre entspricht die Anmassung derselben Jugend, (die so eben sich ducken lernte?), welche nach jedem Entlaß aus der Prüfung über getriebenen Unfug beredet, und vom noch zu treibenden abgemahnt wurde. Dieser Unterricht ist um so schärfer zu tadeln, als er dem Kinde nicht blos einen Begriff vom Ideal eines Staates zu geben bezweckt, sondern von dem Staate, in welchen er lebt, und einst wirken soll, von dem Staate, der gerade in seinem Herrscher, in seiner Verfassung so sehr hervorragt im objektiven Walten, der Bürger will, gehalten von Liebe zu Recht und Pflicht nicht von Furcht?!" — Diese ganze Rabotage gründet sich auf Uebereilung, Mißverständniß, Unkenntniß oder absichtliche Verdrehung des methodischen Verfahrens insbesondere des Wortes „Unwissenheit" und einige alberne Aussagen vom Amte eines Landrichters. Man vergleiche doch nur die vorige Nummer und sage, welcher Landrichter in Baiern, welcher Staatsbeamte in ganz Europa mußte nicht den Kopf verloren

haben, wenn er sich durch solche kindliche Versuche Irrthümer zu berichtigen in seinem persönlichen Ansehen gekränkt, in seinem Amte herabgewürdigt sähe? Hält H. v. V. W. unsere Gerichtsvorstände für ein so irascibile genus hominum, für so kleine Geister? Möge sich der H. Sittenrichter an folgender Anekdote eines Bessern belehren. Vor einigen Jahren war in einer Schulprüfung zu Baireuth das Wort „Burgermeister" der Gegenstand der Sprachübung. Ein Kind wurde aufgefordert, ein schickliches Angabewort beizusetzen. In der Eile sprach es „der Bürgermeister arbeitet." Ist nicht recht! fielen die Mitschüler ein. Warum? weil das Arbeiten den Bürgermeister nicht genau bezeichnet, denn der Taglöhner, der Gassenkehrer der Laternanzünder arbeitet auch! Nach einigen Versuchen, die der Lehrer durch noch näheres Hindeuten auf das Amt des Bürgermeisters erleichterte, fanden die Kinder den Satz: „Der Burgermeister sorgt mit seinen Räthen und übrigen Gehülfen bei Tag und Nacht für das Wohl der Stadt und ihrer Bewohner ohne Unterschied der Person und des Standes." Alle Anwesenden sprachen über diesen regen kindlichen Erfindungsgeist die herzlichste Freude aus. Man hat nicht gehört, daß der Herr Bürgermeister, wie H. v. V. W., daran ein Aergerniß genommen, sich zum Taglöhner, zum Gassenkehrer zum Laternenanzünder herabgewürdigt geglaubt, und deshalb Klage geführt hätte. Man urtheile: Das heißt

nun Hrn. v. V. W. der Jugend irrige schlechte Begriffe von den Staatsdienern, ja von dem Regenten selbst beibringen, das verleitet ihn im Uebermaaße seiner Galle zu der Exklamation (S. 44): Ist das die Pflanzschule des Kreises, von welcher jener Abgeordnete sagt, daselbst werde mit regem Geiste und praktischem Sinne dem Volke gelehrt! Dort sey die Fortbildungsanstalt!"

21. „Wozu endlich (S. 45) der Jugend von 6 — 13 Jahren schon das Einführen in die possitiven äussern Lebensverhältnisse! Das Kind der Elementarschule gehört einzig dem Elternhause an. Für dieses soll die Schule wirken, indem es dem Kinde die Haus-Pflichten, die Verbindlichkeit der Kinder mit reinem allreligiösen Sinne vorbildet und erstarken macht. Ein solches Kind tritt auch einst in seinem weitern Kreise als Staatsbürger wacker ein, weil es untergerichtet und nicht abgerichtet ist; es bedarf keiner Nahmensnennung der Beamten, weil es sie an sich nach ihrem Berufe schon achtet, und das, was es empfangen hat, paßt für alle Verhältnisse, an jedem Ort, zu jeder Zeit." Nach H. v. V. W. soll also die Kluft zwischen der Elementarschule und dem gemeinschaftlichen Leben im Staate noch immer fortdauern? Non scholae sed vitae discendum. *) (Man vergleiche Nr. 17)

---

*) Es ist eines der ersten Uebel in der Welt (in Deutschland wie auswärts), daß noch immer Religion und

Indem aber der Kritikaster durch seine hochweise Bemerkung der Lebensmethode auf's Neue Eines versetzen will, ahnet er gar nicht, daß er ihr eine Lobrede hält! Gerade sie wirkt in der Schule zuerst und auf eine geisterregende, bildende Weise für das Aelternhaus, indem sie die Hauspflichten, die Kinderpflichten vom Kinde selbst erkennen, ihre Wichtigkeit fühlen läßt, und eben dadurch von Stufe zu Stufe auf das wirkliche Leben im Staate vorbereitet, so viel den Schülern nach ihrem wechselnden Bildungszustand und künftigen Beruf frommt. Was die Kinder durch einen solchen Schul-Unterricht sich selbstthätig aneignen, ja wahrhaftig! Das paßt für ihre künftigen Verhältnisse. „Die Schulkenntnisse, sagt Graser 3te Auflage S. 229 müssen unachläßig und immer steigend dazu benutzt werden, um die Bildung für das Leben zu erzielen. Nun ist das Leben der Schüler auf das im Staate erst vorbereitend, folglich müssen auch die Kenntnisse des Lebens, dem Grade nach, gleichfalls nur vorbereitend seyn. Dadurch entscheidet sich auch die Frage: ob die Kenntnisse fürs bürgerliche Leben erst für die Feiertags-Schulen aufzubewahren seyen? Es ist dies Irrwahn.

Leben, Wissenschaft und Leben, Denken und Leben so sehr geschieden sind. „Das gehört für den Gelehrten; das ist sehr schön, gehört aber in's Leben nicht. „So hört man überall die Trägheit sprechen, wenn einmal etwas Gutes zu ihrer Kunde kömmt. (Müllner.)

Die Kenntniß des bürgerlichen so wie des religösen Lebens muß ihren Grund schon in der Elementarschule bekommen, und zwar in der Art, daß das Gemüth seine Bildung für das wahre Leben allmählig erhält. Eine spätere Schule muß nur mehr praktische Deutlichkeit der Kenntniß, und mehr Festigkeit der Bildung gewähren."

22. „Die Staatslehre (S. 46) giebt dem Lehrer Veranlassung auf die Geschichte überzugehen (,) (da Graser von der Nähe in die Ferne führt nach seiner Divinität) Zahlen und Nahmenwäsche, wozu die Hefte fleißig helfen. Körper und Seelenlehre, (wozu,?) läßt die Kinder den menschlichen Körper anatomisiren, den gesammten Blutstammbaum zergliedern, und jede einzelne Bewegung der Körpertheile so wie ihre Wechselwirkung nachweisen. Dies führt dann auf die Gesundheitslehre, bei welcher ein Lehrer, um nur von den vielen unsinnigen Fragen eine zu geben, folgenden Begriff der (von) Lungenentzündung bildlich gab: „Warum rührt der Metzger das Blut im Kübel? Damit es nicht erstarrt." Was sollt ihr also thun, wenn ihr euch erhitzt habt, daß das Blut euch nicht erstarrt? Wir sollen uns nicht gleich setzen. Was folgt, wenn ihr es thut? Wir werden krank." Wie nennt man das? „Lungenentzündung." — — Also erst bei der Staatslehre findet der Lehrer nach Vorschrift der Divinität Veranlassnng zur Geschichte überzugehen, und diese ist nur Zahlen und Namenwäsche? Eine neue von Völdern-

dorf-Warabeinische Thatsache! Wir sind aus Sachkenntniß überzeugt, daß dieser Unterrichtszweig schon in den vorhergehenden Lebensverhältnissen zur Sprache kommt, ja schon in dem allerersten in seinen Elementen begründet werden muß, und durchaus nicht für das bloße Gedächtniß, sondern bildend für Verstand und Gemüth betrieben wird. Ferner die Körper- und Seelenlehre (sic!) läßt den menschlichen Körper anatomisiren, den Blutstammbaum zergliedern!! Wie weißt dies H. v. V. W. nach? Durch ein übelgewähltes Gleichniß, worin aber kein Mensch mit gesunden Sinnen ein Anatomisiren, sondern gerade die Wahrheit bestätigt finden wird, daß nach Forderung der Lebensmethode die Körperlehre vielmehr Gesundheitslehre seyn müsse, wie oben in der Logik bemerkt wurde. In der vor Kurzem erschienenen Rechtfertigung des Baireuther Lehrerpersonals erklärt der angeschuldigte Lehrer des H. v. V. W. Angabe für Erdichtung mit dem Beisatze, daß er das Wort „Kübel" in seinem Sprach-Gebrauche gar nicht kenne. Da H. v. V. W., wie schon bewiesen wurde, und noch weiter bewiesen werden soll, nicht einmal im Stande ist, einen korrekten getreuen Auszug aus einer vor seinen Augen liegenden Schrift zu geben, so ist ihm noch weniger zuzumuthen, daß er eine mündliche Äußerung eines andern lang und gut in seinem Gedächtnisse aufbewahren, und ohne Entstellung wieder geben kann. Doch gesetzt: Sollte denn das angefochtene Gleichniß wirk-

lich für Kinder so ganz unsinnig seyn? Beleuchtet es nicht die Wahrheit, daß der Lehrer den Blutumlauf nicht um des Blutumlaufes, sondern um der Gesundheit willen berührt hat? Das heißt nun unserem Pädagogen den Körper sogar auch durch die Seelenlehre anatomisiren?!

23. „Eben so die Naturlehre, (S. 49) die nach dem Prinzip der Divinität, wonach alle Wissenschaften?! in einander fließend und übergehend gelehrt?! werden, in der Erdbeschreibung mit eingeflochten wird.“ So oft H. v. V. W. sich auf Grasers Divinität oder die El. Sch. f. L. beruft, so oft schreibt er seine Unkenntniß, sein Unvermögen in den Geist dieser Schriften einzudringen, bis zum Lachen oder Aerger der Sachverständigen nieder. Gerade das Gegentheil! Die Erdbeschreibung ist für die Naturgeschichte und Naturlehre streng genommen nur ein vermittelnder Gegenstand. Die Produkte und Erscheinungen der Natur sind nach der Verschiedenheit des Klima und der Lokalität ihrer Quantität und Qualität nach verschieden, darum ist die Topographie — erst später Geographie — eine bedingende Kenntniß für Naturgeschichte und Naturlehre. Welches ηστερον πρωτερον sich hier H. v. V. W. zu Schulden kommen ließ! Das kömmt vom — Nichtverstehen!

34. „Es war (S. 50) in vier bis fünf Zeilen auf der Schiefertafel von allen Kindern das nehmliche (vom Frühling) gesagt, „Die Vögel zwitscherten, der Bauer ging auf's Feld

ackerte, und säete." Orgineller ist die Charakter- und Sittenschilderung der Deutschen: sie seyen sehr gastfrei gewesen, und hätten miteinander so lange gegessen, bis sie nichts mehr gehabt hätten, dann wären sie zu andern gegangen; sie hätten die Jagd geliebt. Jene Freßschilderung unserer Vorfahren ist ein schönes Vorbild! Wer sollte da nicht gern lernen"? — Vorausgesetzt, daß auch hier H. v. B. W. richtig gesehen, gehört — gelesen habe. Wie mag er, der auf jeder Seite seines Büchleins den ungelenkesten fadesten, vagesten, ermüdendsten gehaltlosesten Styl verräth, der nicht einmal seine eigene Muttersprache richtig und rein zu schreiben vermag, sich an Kindern so skandalisiren, und ihnen höchlich verargen, daß sie in der kurzen Prüfungszeit den Frühling nicht a la Thomson und Hirschfeld geschildert haben? Eine noch größere Sünde ist ihm, wie sich der Edelmann sehr edel ausdrückt, die „Freßschilderung." Die Geschichte liefert nicht blos Muster- sondern auch Warnungs-Bilder und wird darum hauptsächlich vitae dux et magistra. Tief drücken sich die, bei Gelegenheit so einer Geschichte vorgetragenen Wahrheiten (keine Zahlen und Namenwäsche) und Lehren in die Seelen der Kinder ein, und bleiben diesen oft ihr ganzes Leben hindurch unvergeßlich.

— — Insuevit pater optimus hoc me,
Vt fugerem, exemplis vitiorum quaeque notando.
Quum me hortaretur, parce, frugaliter, atque

Viverem contentus eo, quod mi ipse paras-
set. etc.
Sic teneros animos aliena opprobria saepe
Absterrent vitiis. Ex hoc ego sanus ab illis
Perniciem quaecunque ferunt.

Horat.

25. „Ueberhaupt (S. 52) ist Prahlen mit Kopfrechnen sehr vergeblich. Die beschränktesten Köpfe geben zuweilen die auffallendsten Beispiele davon. Es ist reine Gedächtnißsache, nützt nur im Gefolge des übrigen allseitigen Unterrichts, und wenn die Kinder nicht zum Auswendiglernen solcher Hülfsmittel oder ganzer Beispiele (,) sondern zum fleißigen Zusammensetzen, vervielfältigen (Vervielfältigen) und abziehen (Abziehen) der Zahlen — im Geiste im Gedanken — angehalten und gewöhnt werden, damit das Sehen ohne Gesicht ꝛc." (Man sehe die Kritik der v. Völderndorf-Waradeinischen Sprache) (S. 53) — Sieh da Kranz und Krone für die Didaktik und Muster-Schreibart des H. v. V. W. aber auch eine Apologie für die Lebensmethode wider Willen! „Das Kopfrechnen nutzt nur im Gefolge des übrigen allseitigen Unterrichts." Das ist ja eben nach Sinn und Geist der Graserischen Methode die Tendenz des Kopfrechnens, es soll als Unterrichtszweig mit den anderen Gegenständen verbunden, folglich nicht insolirt, — als bloßer Formalismus — betrieben, sondern in die ganze Lebenskenntniß eingeflochten von einem Lebensverhältniß zum anderen erhöht, mit Rücksicht auf Alter, Geschlecht, den wachsenden Bildungszustand und künftigen Beruf der Schü-

ler gesteigert und dabei die Nachbildungskraft in immer größeren Anspruch genommen werden. Ward nun in den von Graser organisirten Volksschulen zu Baireuth nur Zahlen-Mechanismus getrieben oder denkend gerechnet, und rechnend gedacht? Doch das Urtheil des H. v. V. W. über die Rechnungsaufgaben ward schon in der Logik als unstatthaft und Widerspruch gerügt. Wir verweisen ihn der Kürze wegen auf seinen würdigen Gegner Markscheffel, der mit seiner Blendlaterne den Irrwahn des H. v. V. W. ziemlich beleuchtet, wollen uns übrigens gar Nichts auf diese Auktorität zu gut thun.

26. Nachdem H. v. V. W. (von S. 54—57) seine stumpfen Pfeile gegen die Lebensmethode, gegen die Lehrer zu Baireuth und die häusliche Erziehung daselbst gerichtet, aber in die Luft geschossen und seinen durchlöcherten Köcher ausgeleert hat, will er nun Graser (v. S. 58 — 62) mit dessen eigenen Waffen zu Boden schlagen, indem er einige seiner methodischen Regeln mit sogenannten Glossen bekritelt, und als Pseudopädagog sein Schwanenlied singt.

„Es ist (S. 58) der Mühe werth, jenes neueste Schriftchen (das Schulmeisterthum mit der El. Sch. f. L. im Kampfe 1820) jenen Thatsachen!?! etwas gegenüber zu stellen, und ohne mir ausser Glossen weiter ein Raisonnement mehr zu erlauben, führe ich daraus an, was ein Beurtheiler in der Isis 4tes Heft 1821 dem Graser nachschreibt.“ — Nach,

schreibt! sagt H. v. V. W., der diesen Aufsatz so stümperhaft abschrieb, (vergl. S. 17) nicht einmal den Sinn desselben zu fassen im Stande war! Der (uns durchaus unbekannte) Referent schreibt (S. 331): „Stephani nennt den Vortheil, das Lesen durch Lautiren zu lernen, eine Methode des Kinderunterrichts, und Graser betrachtet es nur als einen technischen Vortheil, indem er behauptet, die Methode des Kinderunterrichts müsse den ganzen Unterricht umfassen und bestimmen, jeden Unterrichtszweig, folglich auch das Lesenlehren ꝛc. müsse dem einen Prinzipe der Methode unterworfen seyn.“ Diese eben so deutliche als gründliche Ansicht wähnt nun H. v. V. W. in folgenden Nonsense wieder gegeben, und damit Graser und seinen Commentator parodirt zu haben. Er schreibt: „Die Grasersche Lehr- (Lese) und Schreibweise ist keine Methode des Kinderunterrichts, sondern ein technischer Vortheil. (?!)

Der Referent schreibt: „Willkommen sind dem Schulmeisterthume zwar die vielen Vortheile im schnellen Kopfrechnen, aber die Methode scheint ihm ungereimt, weil sie — vermeintlich — a) nur im Lesen- und Schreiben-lehren besteht, b) auch eine Lautirmethode ist, c) mit der Lankasterischen übereinstimmt.“

H. v. V. W. schreibt ab: „weil sie vermuthlich nur im Lesen und Schreiben lehren eine Lautmethode mit der Lankasterischen überein (?!) — nur darin besteht, daß ꝛc.“ — Die Lautirmethode ist

ist mit der Lankasterischen und diese mit jener überein?! Wie beurkundet hier der H. Kritikus seine gänzliche Unkenntniß in allem, was der der Referent schrieb, in allem, was Graser, Stephani und Lankaster wollen!

27. Nun zu den Glossen! — (Flausen!) „Das Schulmeisterthum (S 59) hat nie erkannt, daß diese Kenntnisse (der Naturgeschichte, der Naturlehre, Geographie) in der Seele schlummern und nur geweckt und entfaltet werden müssen.“ — Das Anzeige Wort — diese — bespöttelt H. v. B. W. mit einem (?) nach ihm Glosse, als wenn, meynt er! wahrscheinlich Benno Michels Naturlehre, Flurl's Naturgeschichte und Müllers Geographie schon in der Seele des Kindes, wie in einem Buchladen lägen, und daraus — gratis — hergeholt werden könnten! Es will also dem H. Glossirer nicht zu Kopf, daß die Fähigkeit Alles zu erkennen, was im Leben für das wahre Leben Bedürfniß ist, nicht erst durch Unterricht in den Menschen hineingetragen werden kann, sondern mit ihm geboren ist, und man daher in Wahrheit sagen kann, die Kenntniß des Lebens liegt in allen ihren Verzweigungen — der Form — der Möglichkeit nach — in ihm. Regte sich ferner in dem H. Kritikus nur ein Fünkchen sokratischen Geistes, so müßte er auch erkennen, daß sich nach dieser, aus der Menschennatur und Menschengeschichte streng gefolgerten Ansicht nicht nur die reinen Vernunftwahrheiten, sondern in Bezug ihre Gründe und Eintheilung —

selbst Erfahrungskenntnisse aus dem Menschen entfalten lassen. Dies ist nun freilich eine Aufgabe, die Menschen- insbesondere Kinder-Kenntniß, Wissenschaft und Kunst im Elementarunterrichte voraussetzt, auf deren Lösung H. v. V. W. allem Anscheine nach Verzicht thun muß. Da er sich nicht zu den Sinn der obigen Behauptung zu erheben vermochte, so konnte er die Folgerung: „daß der Schulmeister nicht ein sich erworbenes Eigenthum auf die Schüler übertragen könne", eben so wenig verstehen, daher ist die glossirende Parenthese („darum können auch Bediente und Banquerouriers Schullehrer werden") nur eine nichtssagende hämische Tirade. Wenn nur dann jene Bediente und Banqueroutiers nicht eben so, wie H. v. V. W. in der Grammatik, Logik und Pädagogik banquerout werden!

28. „Aber (hört) (S. 60) erste Grundregel des Graserschen Einwirkens ist: nichts lehren zu wollen, sondern die Entfaltung der gesammten Kenntnisse des menschlichen Lebens zu unterstützen und zu leiten, und den Verstand dadurch in seiner unablässigen Thätigkeit zu erregen, daß er mit jedem Moment auf das wahre Leben als dem? Zwekke? des Daseyns hingerichtet (Doppelsinn) werde. Das Schreiben ist eine lebendige Darstellung eigner Vorstellungen (Landrichter, Frühling, Sitten und Charakter der Deutschen.)" — So viel Glossen, so viel Proben der Unwissenheit und Anmassung, die

alle schon durch die vorausgegangenen Berichtigungen widerlegt worden sind. Hrn. v. V. W. ist sonach Lehren d. h. Bruchstücke von Kenntnissen einpfropfen, und Unterrichten d. h. die Kenntnisse für das Leben aus dem menschlichen Geiste entfalten, und sie zur Gesammtkenntniß des Lebens verschmelzen, also Vielwisserei und das eine wahre menschliche Wissen Eines und dasselbe? (Hört ihn!) Wie ist es von einem Pädagogen anders zu erwarten, der sogar Gott gelehrt wissen will!?! — Den Gedanken „der Verstand soll auf das wahre Leben hingerichtet seyn", nennt er Doppelsinn? — Die Glosse ist Widersinn! — In Bezug auf die Glosse (Landrichter ꝛc.) verweisen wir den verunglückten Glossirer auf die obige Erläuterung der von ihm mißverstandenen und daher mit Unrecht bespöttelten Sprachübungen. Sind denn solche Vorstellungen aus dem in das Leben gestellten Kinde hevristisch entwickelt nicht selbstthätig aus sich erworbene — eigene Begriffe? H. v. V. W. ist sicher der Meinung, Erziehung und Unterricht trügen Alles in den Menschen hinein, machten etwa gar aus dem Menschen, was ihnen beliebt! Gerade dadurch, daß bei Erziehung und Unterricht die Willkühr durch die individuelle Natur geregelt wird, unterscheidet sich das Erziehen vom bloßen Ziehen, das Unterrichten vom Abrichten.

29. „Das äussere und innere Organisations-Prinzip besteht in der Betrachtung des Hauses und zwar

der Aussenseite (überhaupt die liebste Seite,) von welcher der Blick in das Innere zur wohlgeordneten Familie (mit Necken und Schlagen) unter der weisen und guten Regentschaft des Vaters (so lange er anwesend ist) dringt." — Wer die Elementarschule fürs Leben studirt hat, weiß auch, daß es ihr nicht um Prunken, um Scheinbildung, sondern um wahre Verstandes- und Herzenskultur zu thun ist. Hrn. v. V. W. dessen vorherrschende Seite überall in seinem Stoppelwerk die schwache ist, muß man so etwas zu gut halten: Er decidirt — Nichts. — Aber „das Necken und Schlagen!" Führt denn der Beisatz „unter der weisen und guten Regentschaft des Vaters" nicht jeden verständigen und unbefangenen Leser auf die Idee, daß hier von keinem Zuchtmeisterthum die Rede seyn könne? Er lese doch in der Elementarschule für's Leben, (3te Aufl. S. 325 – 330), wo die karakteristischen Vorzüge des Menschen — Vernunft und Freiheit — entwickelt, und durch das Beispiel von hungerigen und eßgierigen Kindern, die sich in Abwesenheit der Aeltern durch die Vorstellung „es ist nicht erlaubt" von dem verbottenen Genusse enthielten ꝛc. dem Thiere gegenüber beleuchtet werden, und sage, ob die Methode Kinder nicht auf die moralische Höhe zu erheben sucht, wo sie das Böse unterlassen, und das Gute thun, wenn auch der Vater nicht gegenwärtig ist. Was sind nun beide Glossen — Flautzen! —

30. „Der größte Gewinn der neuen Methode besteht darin, daß in jedem höhern Lebensverhältnisse keine (?) (desto schlimmer) von den früher schon erworbenen (ich glaubte „nur entfalteten"?) Kenntnissen verloren geht, sondern jede entweder nur einen Zuwachs oder eine Erweiterung, oder nur größere Deutlichkeit (die Hefte unter dem Pulte!) erhält und daß darum die Fortschritte der Jugend bei den Nichtkennern (ein wahres Wort!) Erstaunen erregen (ist dies zu wünschen?) die Jugend aber stets mehr beleben, und den Lehrer mehr ermuntern." — Die erste sogenannte Glosse entsprang aus der trüben, mißfälligen und sinnwidrigen Ansicht des H. v. V. W. vom Staate als einer Zwangsanstalt, und der Staatslehre, als einer Tortur-Instruktion. So konsequent nun diese Ansicht, so konsequent ist jene Glosse. Die zweite Glosse verräth deutlich, daß H. v. V. W. keinen anderen, als einen von Fremden hergeholten Erwerb kennt. Im Gebiete der Erziehung gibt es aber weder für Schnittwaaren- noch für Spezerey- noch für Glaß-Händler etwas zu erwerben. Er bedenke nur, daß Lehren und Unterrichten ganz verschiedene Begriffe sind. — Die dritte Glosse ist etwas und Nichts gesagt; man vergleiche die Logik, und die neu erschienene Rechtfertigung der Lehrer zu Baireuth. Die vierte Glosse ist besonders in Bezug auf die Person des H. v. V. W. ein wah-

res Wort; denn unter allen Anwesenden in den Prüfungen ist er sicher der Nichtkenner gewesen, und schrieb doch darüber! — Mit der fünften Glosse will endlich H. v. V. W. seine Galle ganz ausgiesen, indem er den ungegründeten Vorwurf auffrischt, als lege es die Lebensmethode nur auf Erstaunen und Aufsehenerregen an. — Sie wünscht, postulirt kein Erstaunen. Dies ist die natürliche Folge ihres geistig bildenden Unterrichts im schneidendsten Unterschiede gegen das jahrelange mechanische Thun und Treiben in den Schulen alten Styls. Gehörte Oken wohl auch unter die Nichtkenner, wenn er in der Beilage V zu Grasers Schrift „das Schulmeisterthum (S. 97) sagt: „Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, Einiges von dem ungeheuren Erfolge mitzutheilen, welchen wir von der Graserischen Methode zu Baireuth gesehen haben. Wir kamen glücklicher Weise auf unserer Reise zu einer Prüfung der niedrigsten Klasse, welche aus Kindern von 5 — 7 Jahren bestand. Diese Kinder lesen nicht nur bereits fertig mit Beobachtung aller Interpunktionen und des gehörigen Accents, wodurch sie beweisen, daß sie verstehen, was sie lesen, sondern schreiben auch vollkommen orthographisch, was ihnen diktirt wird. Sie rechnen aus dem Kopfe mit einer Schnelligkeit, die uns Aeltere zu Schanden machte. Wie viel ein Wort Sylben hat, wissen wir wohl alle Augenblicke anzugeben, diese Kinder nennen aber eben so schnell die Buchstaben, woraus ein Wort besteht. Das

gründet sich auf einen Theil der Graserischen Methode, welche die Buchstaben nicht als Laute, sondern als Bewegungen der Sprachorgane betrachtet. Daher war es Grasern auch möglich, einen taubstummen Knaben von 8 Jahren binnen 3/4 Jahren so zu unterrichten, daß er still gesprochene Worte vom Munde ab mit seinen Sprachorganen nachbildet, und meistens vernehmlich ausspricht, daß er geläufig liest, ja selbst ihm still mit dem Munde geformte Worte laut ausspricht, welche er nie gehört und gesehen hat z. B. Namen von fremden Anwesenden, so, daß die gegenwärtigen Behörden der Stadt, wie die Menge von Zuschauern darüber erstaunten . . . . . . Graser ärntet besonders den Beifall seiner aufgeklärten Behörden, die Liebe seiner Zöglinge und den Dank der Eltern." ?

Wie doch Herr von Völderndorf-Waradein Alle nur zu Gelegenheits-Gaffern zu — Affen, sich aber zum Argus stempeln möchte!!

Kehrt man nun den Spieß um, so ist in dem v. Völderndorf-Waradeinischen Büchlein das vollendeteste Schulmeisterthum.

Grasse Unkenntnis in der Grammatik, Logik und Pädagogik. Unerträglicher Dünkel und Anmassung.

Grundloße hämische Verkleinerungssucht! Im Zeugnisse seines Rezensenten aber, der von der Schrift seines Heroen sagt: „sie zeuge nicht nur von tiefer Kenntniß im Erziehungs-

wesen überhaupt, sondern von einem fleißigen Beobachten der Prüfungen in den Baireuther Volksschulen" offenbare Verblendung oder absichtliche Unwahrheit.

Beilage I.

Nro. 79 der Münchener allgemeinen Literatur-Zeitung.

Erlangen bey Palm: Sechs Prüfungstage in den von Graser organisirten Volksschulen in Baireuth, von Gustav Freyherrn von Völderndorf-Warabein. 8. 1821. S. 62.

Zu den Pädagogen der neuesten Zeit, die durch Auffindung neuer, oder nur neu scheinender Unterrichts-Methoden das Volksschulwesen zu beleben und zu heben suchten, gehört bekanntlich auch der kön. Kreisschulrath Graser in Baireuth. Nach der neuesten polemischen Schrift desselben: „Das Schulmeisterthum mit der Elementarschule für's Leben im Kampf 1820" — konnte man nichts anders erwarten, als daß die nach seinem Plan eingerichteten und unter seiner unmittelbaren Leitung stehenden Volksschulen in Baireuth Alles

leisten würden, was man nur immer Erspriesʒliches von der öffentlichen Erziehungskunst erwarten kann. Liest man aber die Schrift des Freiherrn von Völderndorf, die nicht nur von tiefer Kenntniß im Erziehungswesen überhaupt, sondern von einem fleißigen Beobachten der Prüfungen in den Baireuther Volksschulen zeugt; so weiß man nicht, was man denken soll. Da hoffentlich zum leiblichen und geistigen Wohle der Jugend eines ganzen Kreises dieses Baireuther Volksschulwesen bald von mehreren Seiten her beleuchtet werden wird, so begnügt sich Ref. vor der Hand, nur das Merkwürdigste der Beobachtungen des Frhrn. von Völderndorf auszuheben.

Das Ganze zerfällt in XI Abschnitte. Die drey ersten enthalten allgemeine Bemerkungen über die Ausführung der Graser'schen Methode im Leben. Da heißt es denn unter andern Seite 8: „Durch die unverwandte Ausführung der Idee, den Menschen nach einem Schnitt zu erziehen, und ihn — den Knaben, das Mägdlein vom 5ten bis 13ten Jahre — zum Staatsbürger zu erbilden, mußten alle die Mißgriffe geschehen, welche von Jahr zu Jahr mehr heraustreiben; im Wahne einer absoluten Gleichheit von der einen, und in der Lehre vom Zuchtstock von der andern Seite, der Wirrwarr Platz greifen in den Köpfen der Jünger, die ihren Meister nicht verstehen." S. 10 in einer Anmerkung: „Er (Graser) geht ganz richtig von der Ueberzeugung aus, daß er Verwirklichung seiner Divinität die Bildung

der Lehrer vorausgehen müsse; Niemand vermag das Letztere weniger als er, so zeigte der Erfolg; wenig streng in der Wahl zog er seine Jünger zu Automaten, und diese erhoben die Erlernung der Sprachwerkzeuge (soll wahrscheinlich heißen: die Erlernung des Gebrauchs der Sprachwerkzeuge) schon zur Erziehung selbst S. ist der Lehrer in Baireuth, die Lehrer daselbst für seine Methode sind nur aufgezogene Uhren. Ich sage dies nicht, ihnen wehe zu thun, sondern sie auf die nothwendige Selbstständigkeit zu verweisen, die ein Lehrer haben muß, soll ein Werk gedeihen. Ein einziger Lehrer, der Armenlehrer, hatte diese Selbstständigkeit, und nur durch die Beharrlichkeit des Armen-Pflegschaftsrathes und des Magistrates konnte diese Armenschule vor der schon ausgesprochenen Auflösung retten (!!!). Ich unterlasse, wenn nicht später dazu genöthigt, den merkwürdigen öffentlichen Ausspruch der alle Anwesende befremdete, hier einzuschalten." S. 12 u. 13. „Der Mensch ist kein Thier, um hingestellt zu werden zur Schau mit dem frühen Aufreitz seiner Anlagen und Fertigkeiten; die Jugend ist keine Waare, mit Maschienen zu fertigen, die dem Aussehen nach glänzend und schön, im Grunde aber nur für den Ueberfluß, daß die Eigenthümer (Eltern, Gemeinde und Staat) unfehlbar zu Grunde gehen müssen. Wohlfeil in kurzer Zeit gefertigt, steht sie da mit äußerer Appretur, aber ohne innern Werth, so früh, so schnell gereift, daß sie schon im zarten Alter den Markt und

die Gesellschaft überschwemmt mit ihrer Anmaßung. Das im Wirrwarr Aufgefaßte, den früh erregten Erweiterungstrieb benutzt sie höchstens, die Zerstreuungen des Tages und der Zeit, den Sinnengenuß nur feiner zu befriedigen."

S. 18. „Nach dem Jahresbericht über den Zustand dieser Elementar-Schulen sind 1422 Kinder in 13 Schulen angegeben. Diese Zahl ist in so fern richtig, als alle Kinder, ob sie auch die öffentlichen Schulen nicht besuchen, das Schulgeld zu bezahlen haben, und die Kinder der Armen (gegenwärtig in einer eigenen Schule vereinigt) unentgeldlich aufgenommen sind. Ich habe aber in allen Abtheilungen an den Prüfungstagen die Zahl von 80 Schülern nicht überstiegen gefunden, ohngeachtet der Jahresbericht 7 Schulen von 105, 115, 160, 122, 135, 151, 133 angibt. — Derselbe Bericht führt die immer steigende Zahl der Schüler als beweisgebend für die Methode an."

Nun beginnt im IV. Abschnitt die Beschreibung der eigentlichen Prüfung. Wer aber muß nicht die Baireuther Schuljugend bedauern, wenn er S. 23 ff. liest: Die Lehrer eröffneten je ihre Prüfung mit einem — sogenannten — Prolog, den sie auf einem Quartblatte ablesen, der meistens nach einem Schnitte den Kindern größten Theils und gewiß vielen Zuhörern unverständlich, in der Dickheit des Styls oft mitleidenswerth war. Vor dem Ablesen wurde er in Gegenwart der Kinder

vom Districts-Schulinspektor revidirt, und Ein Mal konnte die Prüfung noch nicht angehen, weil der Prolog dem Lehrer, der ihn nicht machte, nicht angelangt war. — Für was mögen aufmerksame Anwesende, aufmerksame Kinder wohl ihren Lehrer ansehen? Damit die Kinder Werth legen auf diesen Akt, müssen sie sehen, daß Diejenigen ihn würdigen, welche dazu berufen sind, denn ohne Beispiel wird Keiner, ja selbst Graser nicht, des Gelingens einer guten Erziehung sich rühmen können. Sittliche Unfehlbarkeit ist der Talismann des Lehrers gegen die Kinder! S. 25. „Die Graserschen Elementarlehrer in Baireuth nöthigen zu den strengsten, subtilsten Forderungen, wenn man nicht hinter ihrem philisophischen (?) Aufschwung zurückbleiben soll. Dieser bestimmte sie auch, dem Vorhaben des Decans und Stadtpfarrers, durch seinen freywilligen Unterricht ihrer praktischen Ausbildung in Moral- und Religionslehre an Handen zu gehen, ihre Verweigerung entgegenzusetzen, als weit erhaben über dieses Bedürfniß. (Abschnitt VII. liefert den Beweis von dieser Erhabenheit.)

Abschnitt V. Nach dem Prolog singen Vormittags die Mädchen, Nachmittags die Knaben ein Lied, dem das Deklamatorium von einem oder zweyen folgt. Der Verfasser erklärt sich gegen das öffentliche Declamiren der Mädchen.

Abschnitt VI. S. 27. „Nach diesen Vorspielen, welche nicht frei sind von Beste-

chung, nimmt der Lehrer sein Heft in die Hand. Aus ihm sieht und liest er seine Fragen ohne Scheu ab. Ich müßte das Kind für sehr beschränkt halten, das hierdurch nicht einen sehr leichten Begriff von der Aufgabe eines Lehrers erhielte, und als der schwächere Theil eine Ungerechtigkeit darin fände, die Antwort auf eine Frage wissen zu sollen, welche der Lehrer ohne Ablesen nicht zu stellen weiß. Wenn daher auch manche noch so abstrakt gestellte Frage — ohne deren weitere Zergliederung oder eine erlaubte nähere Hinleitung vom Lehrer von allen Kindern zu gleicher Zeit einmüthig schreyend beantwortet wurde, so ist es bey dem fleißigsten und gewissenhaftesten Kinde nur dem ausserordentlichen Gedächtnisse und bey einem Schulroutinier nur seinem gleichmäßigen Ablesen der Antworten aus dem unter sich habenden Hefts-Duplikate beyzumessen. Das baldige Lesen und Schreiben der Kinder wird nämlich dazu verwendet, ihnen alle Lehrgegenstände zu diktiren oder sie dieselben abschreiben zu lassen; sie haben Hefte und schreiben nach wie Hochschüler. Das Katechisiren des Lehrers ist nur aus diesen Heften genommen; die Hefte eines Jahres sind auch der Wissensschatz des Kindes. Dieses Heft, ja oft nur die angewiesenen Stellen lernt es bei herannahender Prüfung auswendig. Mit dieser Mittheilung wurde ich von einem der Operation vetrauten Manne beruhigt, als ich meinen Unmuth über den entdeckten Betrug des Herauslesens und Zuflü-

sterns ausließ. Ich kam, nachdem die Ueberraschung von dem Takte der ersten Tage sich gelegt hatte, dadurch auf die Spur, daß die Kinder im Strome des Gelernten oft schon früher antworteten, ehe sie noch gefragt wurden, und durch das wahrhaft militärische Zusammenschreyen der Antwort, die, besonders bey'm Rechnen, am Ende noch recht voll Unsinns war. Ich beruhigte mich nicht mit dem bloßen Zusehen, sondern ich hatte bald Hefte, gebunden und ungebunden, selbst in der Hand und den oder die kleine Eigenthümerin in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Andere, in der Mitte der Bänke, machten schon weniger Umstände, sie legten ihr Heft auf das Pult, und schlugen mit dem Umschlagen der Fragen vom Lehrer auch ihre Antworten wacker um, halfen auch wohl Dem nach, der eben gefragt, nicht sogleich lesen und reden konnte rc." S. 30. „Ueber die Folgen einer so allgemeinen Täuschung, einer solchen Saat, gesäet in die Jugend einer ganzen Stadtgemeinde — für das einstige Leben als Bürger und als Christ — kein Wort!" —

Abschnitt VII. S. 30 ff. „Religion — Lehre und Geschichte — ist's, was auf Sang und Rede folgte nach den Modifikationen von Vernunft, Natur und Religion aus Ueberlieferung. Vom Geiste nicht gegeben, kann sie vom Geiste nicht aufgenommen werden." S. 31. „Ein Lehrer der ältern Klasse begann diese Lehre mit der Frage an Mädchen: welches ist die relativ wichtigste Wissenschaft? um

„Religion" zur Antwort zu erhalten, und ging dann zu einem andern Gegenstand mit den Worten über: „nun kommen wir zum Absoluten!" — „War Johannes ein gewöhnlicher Mensch? fragte ein Anderer — Nein! „warum nicht?" Weil ihm ein Engel erschienen. Was trieb denn der Hr. Jesus in Jerusalem, als er 12 Jahre alt war? ging er auf den Ball, in Gesellschaften?" (Jede andere als die letztere Beschäftigung gehört also zu ausserordentlichen, und sie wird durch diese Frage an Kinder für die gewöhnliche angenommen, weil es aus dem Munde des Lehrers kommt).

„Kann die Obrigkeit Alles strafen?" Nein! „Warum nicht?" Weil sie nicht Alles sieht. — Wer muß also da seyn? (ist also vorher nicht da, oder wäre bei Allsichtigkeit der Obrigkeit nicht da). Einer, der Alles sieht ꝛc — Nur in zwei Schulen fand ich gemäße Zergliederung und Wärme."

Abschnitt VIII. S. 33. „Den Uebergang zur Staats- und Rechtslehre machte ein Lehrer durch die Frage: „Gibt es außer den religiösen Gesellschaften noch andere Gesellschaften? Ja! Welche? Natürliche! Staats- und Rechtslehre! so ist sie überschrieben in den Lehrgegenständen, so in den Heften der Kinder (Kinder von 6 — 12 — 13 Jahen!!) — das ist das Feld, auf welchem die Graser'schen Lehrer in Baireuth so recht eigentlich sich herumtummeln, dies das Originelle dieser Schulen gegen alle andern, die Ausbildung zum Staatsbürger.' S. 38 ff. „Was thun die

Leute, im Hause? Sie necken sich, sie schlagen sich. Wer ist da, um Ordnung zu stiften? der Hausvater. Vom Hausvater geht's nun zu Gemeinden, Landgerichten und dem ganzen Kreis. Da kamen nun folgende naive Fragen und Antworten vor. Kann der Landrichter Alles allein thun? Nein. Was hat er? Gehülfen. Wozu braucht er Gehülfen? Sich etwas zu erwerben; (ein Kind und das andere) gegen die Räuber. Von was lebt das Personal bey'm Landgericht? Von Speis und Trank, antwortete gutmüthig ein Knabe, kam aber dem Lehrer sehr albern vor; ich finde sie nach der Frage sehr natürlich und consequent. — Was findet man oft bey Landgerichten? Parteylichkeit (woher hat der Knabe Wort und Begriff, wenn es ihm nicht gesagt ward?) Der Lehrer war mit dieser Antwort nicht zufrieden, daher sagte der folgende Knabe „Unpartheylichkeit", und noch nicht damit zufrieden beantwortete der Lehrer seine Frage mit „Unwissenheit!" „Gibt es nur ein Landgericht? Nein, mehrere. Warum? Sich einander zu helfen, wenn es brennt, oder wenn Räuber kommen." Dieser Begriff vom Walten eines Landgerichts hatte sich den Kindern so tief eingeprägt, daß, als dieselbe Klasse, an welche solche Fragen gestellt wurden, über das aufgegebene Wort „Landrichter" einen Verbindungssatz schreiben sollte, die meisten Knaben also schrieben: „Der Landrichter streife zur Ausrottung von Räubern mit Hülfe der Gensdarmen bei Tag und Nacht in kürzester Eil."

Wer ist der Oberste im Kreise?" Der General-Kommissär und Regierungspräsident N. N. — Vor- und Zuname. „War in Baireuth immer ein Generalkommissär als Herrscher?" (!!!) Und so geht es unter nochmaligen Citiren von dem beliebten Wort „Räuber" zu dem König und den Ministern. Nach S. 41 sagt der Minister des Aeussern dem Armee-Minister, was draussen vorgeht, und wenn die Bewohner anderer Länder hineinfallen wollen, und weil er noch Zeit übrig hat, so hat er das königl. Haus dabey ꝛc. ꝛc.

S. 42. „Was sich vor Allem hier als folgeschwer aufdringt, ist die Lehre, daß von Natur und fortwährend Alles böse sey, daß nicht Scheu vor dem Bösen an sich, sondern nur Furcht vor dem Züchtiger herrschen solle, daß nur seine Gegenwart vom Bösen abhalte, daß alle Obrigkeit (nicht als moralische Person) vom Hausvater bis zum Thron nur zum Strafen vorhanden sey. Wo soll hier der Christ und Staatsbürger herausgehen!" — S. 43. „Welche Achtung wird den Beamten gesichert, deren Absicht der jungen Gemeinde als erwerbend, denen die Unwissenheit als eine Eigenschaft — beygelegt wird, die größtentheils nur Gehülfen sind der Schreckensnacht!" — S. 44. „Viele Eltern, die das Widrige dieser Lehre zwar fühlen, äußern jedoch: die Kinder lernen doch gut lesen, schreiben und rechnen, das Andere werden sie wohl wieder vergessen. Dem ist nicht so — wohl den Buchstaben, das ist

möglich, aber nicht das Thun, wo Eltern nicht anhaltend entgegen arbeiten."

Abschnitt IX. S. 46 ff. „Die Staatslehre gibt dem Lehrer Veranlassung, auf die Geschichte überzugehen, Zahlen- und Namenwäsche, wozu die Hefte fleißig helfen. Bey der (Körper- und Seelenlehre) Gesundheitslehre, gab ein Lehrer, um nur von den vielen unsinnigen Fragen eine zu geben, bildlich folgenden Begriff der Lungenentzündung." Warum rührt der Metzger das Blut im Kübel? Damit es nicht erstarrt. Was sollt ihr also thun, wenn ihr euch erhizt habt, daß das Blut euch nicht erstarrt? Wir sollen uns nicht gleich setzen. Was folgt, wenn ihr es thut? Wir werden krank. Wie nennt man das? Lungenentzündung."

S. 47. „Bey der Erdbeschreibung entwickelte sich eine Fertigkeit der Sprachwerkzeuge, wie sie nur der bestimmten Zutheilung eines gewissen Bezirks möglich wird oder der sich schnell gebildeten Kette der Mitschüler, von denen der hinterste am Pulte ablas und elektrisch durch die Uebrigen dem Schnatterer vor der Karte zubrachte. War sein Theil zu Ende — in der Regel war die Beschreibung eines Bezirkes auf drey vertheilt —; so ging er so schnell auf seine Bank zurück, als er gekommen war, mochte auch der andere noch nicht zur Stelle seyn. Als ein Zuhörer einst bei solcher Unterbrechung einem andern nahe stehenden Mädchen die Fortsetzung auftrug, ant-

wortete es naiv: nein, ich habe ein Stück vom Jsarkreise!"

S. 48. „Unter den Merkwürdigkeiten von Baireuth wurde auch aufgeführt: Die guten Schulen. Wem verdanken wir sie? Dem Hrn. Kreisschulrath G. (worauf dieser aufstund, und sich verneigte.) Risum teneatis Ein Mädchen ließ in der Fertigkeit ihrer Rede Lissabon mit hunderttausend Millionen Menschen bevölkern, worauf der Graser'sche Lehrer mit o! du O — s sogleich die gute Meynung berichtigte."

Abschnitt X. Schreibübung, Probeschriften und Zeichnungen, Rechnen und Rechnungen als Proben über Haushaltungsführer.

S. 49. „Die Methode des ꝛc. Graser, lesen und schreiben zu lernen, wird aus dem Dictiren voll ersichtlich. Die Kinder werden hiedurch veranlaßt, dem Lehrer die Worte mehr abzusehen, als abzuhören; daher eine häufigere Wiederholung der Worte. Bey'm Schreiben der Hefte wird dies natürlich nicht immer thunlich, daher ich selbst in den Heften größerer Kinder keine strenge Orthographie bemerkte. Die körperliche Lage bey'm Schreiben wird ganz vernachlässigt, die Kinder schreiben in schiefer Lage, das Gesicht zu nahe an der Schreibtafel. Kurzes Gesicht und bleiches Aussehen von zusammengedrückter Brust und Oberleib sind die Folgen." S. 50 und 51. „Die Probeschriften und Zeichnungen boten einen neuen Nimbus dar, und unbegreiflich genug wurden sie gerade bei den ernste-

sten Gegenständen, wie bei der Religion, unter die bunte Menge gebracht, wodurch alle Aufmerksamkeit gestört und alle Gelegenheit gegeben ist, die Täuschung zu vernehmen. Zeichnungen im größern Style ausgeführt, ja in Bezug auf Brustbilder oft treffend ähnlich und rein gezeichnet, machten Staunen; wären sie bei einer Erzieherin in Paris zwischen Glas und Rahmen gesetzt gewesen, so hätte dem Aufmerksamen sein Staunen auch bleiben müssen. So aber zeugten Nadelstiche und die Schwärze auf der Rückseite, daß sie Glas nur zur Unterlage gehabt haben werden."

S. 51. „Als Kranz der Prüfung zuletzt vorbehalten ist Rechnen. Anfangs überraschte mich das schnelle Antworten auf die gesteigertesten Rechnungsaufgaben und wenn Graser dem Lehrer, der sich mit Pfunden und Kreuzern herumwarf, gleich auf Hunderte und Tausende verwies und Alles zu gleicher Zeit aufschrie, Alles sich umsah und sich zulächelte, daß das Beste erst noch zuletzt käme, da hörte alle Beobachtung auf. Weiterhin machte mich gerade das unmittelbare Beschäftigen Graser's mit Schreiben und Rechnen, während dem er bey andern Gegenständen entweder gar nicht da war oder sich mit Andern oder mit der Präsentenliste der eingerufenen Schullehrer beschäftigte, aufmerksam; ich fand eine gewisse Einheit in den Aufgaben, daß sich Alles mit 0, 5 oder 7 1/2, als dem achten Theil eines Guldens, endigte; als nun vollends ich alle diese Aufgaben in den Heften wörtlich aufgenommen,

daher entweder auswendig gelernt oder ablesen sah, als ich das öftere Abweigen des allgemeinen Schreyes im Produkt und Quotienten bemerkte, als die Kinder bey Aufgaben anderer Endigungen von Umstehenden stutzten, die Lösung schuldig blieben oder von Graser erst entwickeln ließen; da wurde ich mit Vielen wieder vollkommen nüchtern. Später habe ich auch das Geständniß von Knaben erhalten, die falsch geantwortet, weil sie die Lösung einer folgenden Aufgabe in ihrem Hefte für die aufgerufene genommen hatten." S. 53. „Eine Mädchen-Klasse lieferte Haushaltungs- und Marktberechnungen, dann Wäschtabellen, die dem Ganzen die Krone aufsetzten. In jenen war bei einem jährlichen Miethzins von 60 fl., also einem sehr einfach scheinenden Haushalten, nichts zu lesen, als Schinken, Enten, Hasen, Rebhühner und Zitronen, während meistens der Verkauf von gemästeten Schweinen — also von schweinhaltenden Haushaltungen — die Einnahme hergab. Der beygehängte Waschzettel enthielt als stehenden Artikel: weiße und bunte Vorhänge, Kaffeetücher, Rouleaus mit Quasten, Tafeltücher, Servietten, Sophaüberzüge, Stuhlüberzüge. — Das sind die nothwendigen Bedürfnisse, auf welche hingewiesen wird, — das die Erziehung zum Staatsbürger! Man kann es nicht laut genug in alle Lande hineinschreyen, Einfachheit! und hier lehren Volkslehrer das Gegentheil. Sie sind zu erhaben, sie können von gemeinen Bedürfnissen nicht sprechen. Wollten sie ja doch

selbst Katheder haben, künftig höher herab ihren Kindern zu lehren!" (Hat Stephani so ganz Unrecht, wenn er das harte Wort „aus den Schulen peitschen" ausspricht?)

Abschnitt XI. In diesem Abschnitt führt der Verfasser — zur Vergleichung von Wort und That — die Hauptgedanken an aus der Graser'schen Schrift: „Das Schulmeisterthum mit der Elementarschule fürs Leben im Kampf 1820" — und beschließt dann S. 61 die hochtrabenden Aussprüche mit der Bemerkung:

> Wenn man den Spies umkehrt, so ist das vollenderste Schulmeisterthum — in den Graser'schen Volksschulen zu Baireuth! —

Unmuth und Mitleid mit den armen betrogenen Eltern und Kindern der Stadt Baireuth ergreifen gewiß jedes Herz bei Durchlesung dieser Schrift. Mögen daher noch mehr erfahrne und gebildete Männer — die freilich keine Schmeichler seyn und keine Furcht vor den Herrschern haben dürfen — eben so offen, wie Freyherr v. Völderndorf, was sie von den Ergebnissen der Graser'schen Schuleinrichtung wissen und selbst gesehen und gehört haben, dem Publikum mittheilen. Sie sind es der Menschheit, dem Vaterlande schuldig; es betrifft das zeitliche und ewige Wohl der Jugend eines Kreises von 460,000 Seelen. Denn auf die Beobachtungen eines Einzelnen kann man ja bei einer so hochwichtigen Sache noch kein bestimmtes Urtheil aussprechen, was, wenn freilich auch die übrigen Beobachtungen den

von Völderndorf'schen beistimmten, nicht stark und warnend genug in die Welt hineingedonnert werden könnte.

Ein Schulfreund in Baiern.

Beilage II.

Nro. 90 der Münchener allgemeinen Literatur-Zeitung 1821.

Vorläufige Erinnerung.

Es ist ein herkömmliches Statut einer allgemeinen Literatur-Zeitung, daß sie in besonderen Fällen von einer Schrift zwei, oft ganz entgegengesetzte, Urtheile aufnimmt. Dieser Fall scheint gegeben zu seyn. Nummer 79 dieser Literatur-Zeitung wurde von einem Schulfreund in Baiern eine Schrift recensirt, welche den Titel führt: „Die sechs Prüfungstage rc." und nichts weniger zur Absicht hat, als das Schulwesen der ganzen Kreis-Hauptstadt des Obermainkreises als höchst verderblich darzustellen, ihre Absicht aber auf den ganz logischen(?) Vernunfrschluß des Verfassers stützt: Ich habe in den Schulprüfungen zu Baireuth mehrere ganz unpassende Fragen von mehreren Lehrern und Antworten von mehreren Kindern, die ich hier mittheile, aufgezeichnet. Nun sind diese gewiß äußerst ungereimt, also stellt sich der

Zustand der Schulen von Baireuth äußerst verderblich dar. Der Hr. Rezensent stellt sich aber bei Beurtheilung dieses Schriftchens so problematisch dar, daß man an seiner Absicht irre werden muß.

1) Spricht er dem Verfasser eine tiefe pädagogische Einsicht und strengen Beobachtungsgeist zu.

2) Hat ihm diese große Erscheinung in der pädagogischen Welt so den Kopf verwirrt, daß er, nach eigenem Ausdrucke, gar nicht weiß, was er denken soll.

3) Haben die noch unerwiesenen Beschuldigungen des Freih. v. Völderndorf sein baierisches Schulfreund-Herz so ergriffen, daß er schon zum voraus die armen betrogenen Aeltern zu Baireuth bemitleidet.

4) Geräth er so in Extase, daß er das Verderben der Schulen in Baireuth auf eine Summe von 460,000 (!?) Menschen ausgedehnt sieht.

5) Verräth er eine so geängstigte Seele, daß er von allen Seiten die Pädagogen auffordert, noch mehr Nachricht über diesen schrecklichen Zustand zu geben.

6) Stellt er sich als einen Mann von ganz besonderer Einsicht dar, indem er gar nicht einmal voraussetzen will, die gesammte wackere Bürgerschaft mit ihren achtungswürdigen Vorständen sey doch nicht so blind, daß sie sich von jungen armen Schullehrern mehrere Jahre hindurch betrügen lasse, und die da wohnenden allgemein

verehrten Gelehrten seyen doch nicht so niederträchtig feig, daß, wenn sie den Betrug erkennen, ihn nicht einmal rügen.

7) Endlich nimmt Hr. Recensent die Sache ganz theatralisch, und will die Warnungen über den Betrug einiger Schullehrer in die Welt gedonnert wissen; denn sie könnte sonst mit der armen Jugend zu Baireuth und ihren betrogenen Aeltern auch in's Verderben gestürzt werden!!!

Bei so auffallenden Aeußerungen eines Schulfreundes in Baiern muß nun ein anderer, bevor er sein Urtheil ausspricht, jenen auffordern, vorerst bestimmt zu erklären, ob seine Rezension eine Satyre oder ernstlich gemeint sey? In jedem Falle wird noch eine zweckdienliche ruhige und unbefangene Erläuterung der Sache nachfolgen vom zweiten Schulfreund in Baiern.

Beilage III.

Nro. 2 der Münchener allgemeinen Literatur-Zeitung 1822.

Wiederholte Aufforderung an den Rezensenten der v. Wölderndorf'schen Schrift „Die sechs Prüfungstage.“

Vor zwei Monaten habe ich den Rezensenten der genannten Schrift aufgefordert, sich

öffentlich und unumwunden zu erklären, ob es ihm mit seiner sonderbaren Beurtheilung des v. Völderndorf'schen Schmähbüchleins Ernst oder Spaß gewesen sey. Noch zur Stunde ist er die Antwort schuldig Dies Stillschweigen scheint um so mehr zu beweisen, daß er seine Rezension nur für eine Satyre gelten lasse, weil nicht zu vermuthen ist, ein gelehrter Kritiker werde so auffallende Blößen geben, wie man sie fast in jeder Periode entdeckt, er müßte denn, von blinder Partheywuth gefesselt, seiner atrabilarischen Feder nicht haben Einhalt thun können. Pectus est, quod dissertum facit. Quint.

Eine ernstliche Beurtheilung des von Völderndorf'schen Schmäheschriftleins muß von den Fragen ausgehen:

1) Beweist der Verfasser pädagogische Weisheit oder Wissenschaft?
2) Beweist der Verfasser einen besonderen Forschergeist?

Beide Eigenschaften rühmt Rec. an ihm.

ad 1. Die Weisheit und Wissenschaft überhaupt beweist sich durch ein klares Bewußtseyn der Ideen und Vorstellungen in der Sprache, als dem Spiegel der Seele. Nun wimmelt aber dieses Lästerschriftchen auf allen Seiten von Sprachunrichtigkeiten — Dunkelheiten — Widersprüchen und Unsinn. Zum Beweis lese man nur die drei ersten Seiten, denn der Raum gestattet hier nicht, Auszüge zu machen. Die Weisheit und Wissenschaft beweist sich

ferner durch eine gesunde konsequente Logik, daß aber der Verf. einen totalen Mangel an Logik verräth, hiervon nur einige Beispiele.

a) Die Männer von der Ständeversammlung und die Eos lobten die Volksschulen zu Baireuth. Ich, Herr von Völderndorf-Waradein, finde sie schlecht — also sind sie schlecht!

b) Die Baireuther politische Zeitung, der fränkische Merkur und die gedruckten Jahresberichte lobten dieselben Schulen. Ich halte sie für schlecht — also sind die Aeltern zu Baireuth wirklich betrogen!

c) Andere Männer — Gelehrte — Pädagogen haben zwar die Schulen zu Baireuth selbst untersucht, haben sich deshalb mehrere Tage, mehrere Wochen zu Baireuth aufgehalten. Ich aber war nur in einigen Prüfungen, also habe ich sie besser untersucht, genauer kennen und würdigen gelernt!

d) Die Schullehrer zu Baireuth sind Automaten — Uhren, die aufgezogen werden. Ich, Herr v. Völderndorf-Waradein sage: Ich halte sie dafür, also sind sie Automaten — Uhren!

e) Einige Lehrer haben ungeschickte Fragen gestellt — also kann kein Schullehrer zu Baireuth eine ächt sokratisch-katechetische Frage stellen!

f) Graser hat diese Lehrer, worunter sich Einer

oder der Andere nicht gut producirte, gebildet — also kann er keine Lehrer bilden!

g) Einige Schulkinder haben in den Prüfungen Hefte bei sich gehabt — also ist der ganze Wissensschatz der Kinder in und aus diesen Heften!

h) Das Rechnen ging so schnell, daß ich es nicht begreifen konnte — also waren die Beispiele eingeübt — abgeschult!

i) Die Schulkinder wurden — unter andern — über die Landesverfassung (nach ihrem Bedürfnisse) examinirt, also ist ihre Bildung nur bürgerlich, nicht — religiös!

Die Weisheit verräth sich auch durch Besonnenheit und Bescheidenheit. Welche Beweise liefert H. v. Wöldern dorf-Waradein hierüber?

k) Er stellt sich einem Clarus gegenüber, der sich so viele Jahre hindurch als einen einsichtsvollen und unermüdet thätigen Schulmann bewährt hat. Er behauptet, die Sache besser einzusehen, als ein solcher Mann, weil er in sechs Prüfungen war, wogegen Hr. Decan Clarus so viele Jahre lang über sechzig Schulen seine Beobachtungen angestellt hat.

l) Er stellt sich einem Oken gegenüber. Dieser war nur in einer Prüfung. Er in sechs? — Als wenn Oken nicht in einer einzigen Prüfung sicherer, bestimmter und tiefer blicke, als der Hr. v. Wöldern dorf-Waradein in Hundert!

m) Er stellt sich einem Luzian und Jean Paul hinsichtlich der Satyre gegenüber.

Man vergleiche doch nur seine kaum schülermäßige — unteutsche Sprache.

n) Er verkennt, daß zu Baireuth so viele verständige, gelehrte Väter, so einsichtsvolle Schulvorstände sind, und maßt sich geradezu an, diesen den Vorwurf der Unwissenheit, oder des Mangels an Aufsicht, Einsicht und redlicher Aufmerksamkeit zu machen.

o) Er entblödet sich nicht, die Volksschullehrer zu Baireuth an Kopf und Herz zugleich anzugreifen, sie als kenntnißlose und religionsscheue Menschen, als Charlatane und betrogene Betrüger hinzustellen, und damit nicht nur das Ansehen dieses sehr achtbaren Lehrerpersonals, sondern den ganzen so ehrwürdigen Lehrerstand vor dem Publikum herabzuwürdigen. — Er, ein Vater und - wie er sich selbst nennt — Selbsterzieher seiner Kinder!

ad 2. Zu einem Forschergeiste gehören Wissenschaft und Scharfsinn. Wie groß sich der H. v. Völderndorf-Waradein von beiden Seiten zeigte, ist schon bemerkt worden.

Es gehört noch ferner dazu, daß man eine Sache von Grund aus zu erkennen trachte. Der H. v. Völderndorf-Waradein ist aber in keine Schule gekommen, hat wie er S. 4 selbst gesteht, nicht einmal allen Prüfungen, in's Besondere nicht der Prüfung der untersten Klasse beigewohnt, worin allein die Unterrichtsmethode in ihrer Grundlage erkannt, und dann richtig verfolgt werden kann.

Es gehört endlich dazu, daß man den Gang eines Unterrichts aufzufassen und darzustellen vermöge; allein der H. v. Völderndorf-Waradein hat nur einzelne Fragen und Antworten aufgehascht und zusammengestoppelt, was jeder nicht ungeschickte Polizeidiener auch hätte thun können u. s. w.

Wo und wie zeugt nun der v. Völderndorf-Waradeinische Galimathias a) von tiefer Kenntniß des Erziehungswesens überhaupt, und b) von einem fleißigen Beobachten der Prüfungen in den Volksschulen zu Baireuth?

Ich fordere daher den Rezensenten wiederholt auf, sich zu erklären, ob seine Beurtheilung in Num. 79 dieser Zeitung Satyre oder ernstlich gemeint sey, oder die Weisheit und pädagogische Wissenschaft, den Scharfsinn und Forschergeist seines Herrn durch gründliche Beweise zu rechtfertigen, denn nur durch freien, leidenschaftslosen Umtausch der Ideen läßt sich die gediegene Wahrheit, wie die schlackige Lüge, in der jeder eigenem wahren Gestalt an das Tageslicht bringen. — Leidenschaft ist erlaubt für die Wissenschaft, nicht in der Wissenschaft!

Ein zweiter Schulfreund
in Baiern.

Beilage IV.

Nro. 4 der Münchener allgemeinen Literatur-Zeitung 1822.

Eine kurze Antwort auf zwei lange Fragen

Ohne beide Theile den angegriffenen und angreifenden, persönlich zu kennen oder in irgend einer Verbindung mit denselben zu stehen, gab Unterzeichneter in Num. 79 des vorigen Jahrgangs dieser Literatur-Zeitung einen Auszug aus den „sechs Prüfungstagen", und nur der gerechte Unwille über das in unsern Tagen zur Mode gewordene Experimentiren mit Menschen überhaupt, und über die in der genannten Schrift gerügte Täuschung in's Besondere, vermochte ihn, den gelieferten Auszug mit einer ganz ernstlich gemeinten Nutzanwendung zu begleiten. Alles bisherige anonyme Schimpfen und Toben darüber konnte nur dazu dienen, ihn in dem Glauben an die Wahrhaftigkeit des Verfassers der sechs Prüfungstage zu bestärken. Damit aber nicht nur Unterz., sondern auch so mancher andere unbefangene Schulfreund im Vaterlande Gewißheit in der Sache erhalte, so drückt er hiermit den schon längst gehegten Wunsch öffentlich aus:

es möge doch dem angegriffenen Theile, der bisher immer aus dem Hinterhalte hervor seine Pfeile auf den Gegner abgedruckt hat, *) endlich gefallen, eben so wie dieser, frei und offen mit seiner Namens-Unterschrift vor aller Welt aufzutreten und den kühnen öffentlichen Ankläger auch öffentlich der Unwahrheit zu überweisen.

Je überzeugender und allgemein genügengender dieses geschehen kann und geschehen wird, desto inniger wird sich Unterz., gar nicht der betheiligten Erwachsenen, nur der betheiligten Jugend wegen freuen. Wer thut, was recht ist — sagt der beste Kinderfreund — der tritt an das Licht.

München, den 5. Jan. 1822.

D. Joh. Ludw. Beck,
Diakon und Local-Schulinspektor.

---

*) Vergleiche Korrespondent von und für Teutschland. Jahrgang 1821. Num. 310. S. 1386.

Beilage V.

Nro. 11 der Münchener allgemeinen Literatur-Zeitung 1822.

Erklärung
oder
zum dritten Mal wiederholte
Aufforderung.

Zu meinen beiden Aufforderungen veranlaßte mich folgende Betrachtung: Sowohl aus der Kritik „die sechs Prüfungstage,“ als aus der sogleich darauf folgenden groß und wichtigthuenden Rezension dieser Schrift *) leuchtete mir ein Streben hervor, die Methode des Unterrichts für's Leben mit einmal herabzusetzen, und zwar einer Seits, um sie lächerlich in ihren Wirkungen zu machen, anderer Seits aber, auch in ihren Folgen als verdächtig und verderblich darzustellen. Dazu gesellte sich noch die traurige Beobachtung, daß diejenigen Schul-

*) Von den wichtigsten Werken erfolgt oft keine so schnelle und große Rezension.

männer, welche die Elementarschule für's Leben, noch weniger die Grundsätze der Divinität, zu studiren Lust oder Vermögen hatten, über solche Erscheinungen höchlich erfreut, sich es noch zum besondern Geschäft machten, solche Kritiken zu verbreiten, um dadurch ihre Erbärmlichkeit zu decken und die Schulmänner gemeiner Klasse, welche durch ihren Mechanismus noch tausend und tausend Kinder verkrüppeln, in ihrem Verfahren zu bestärken. Einem so nachtheiligen Einwirken auf die gute Sache des Unterrichts zu begegnen, hielt ich für meine Berufspflicht; denn ich habe nicht nur alle pädagogischen Schriften mit besonderem Fleiße studirt, sondern mir auch durch vielseitige Beobachtungen auf einer Reise durch Nordteutschland die gehörigen Erfahrungen in diesem Fache verschafft, und bei jenem Studium und diesen Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der wahre Jugendunterricht nur nach den Grundsätzen der Elementarschule für's Leben ertheilt werden könne. In dieser Ueberzeugung bestärkte mich auch der Erfolg, über den ich gleichfalls Berufs wegen sorgfältig Beobachtungen anstellte. Ich habe nämlich nicht nur die Schulen dahier in ihrem Erfolge kennen gelernt, sondern auch viele Gelegenheit gehabt, mich von dem Stand der Schulen zu Baireuth zu unterrichten. Ich habe überdies die Urtheile der gelehrtesten Distrikts Schulinspektoren des Obermainkreises über diesen Gegenstand erfahren. Durchaus ergab sich die

einstimmige Ueberzeugung, daß in Schulen, wo nach den Grundsätzen der Elementarschule für's Leben mit der erforderlichen Geschicklichkeit und Berufstreue unterrichtet wird, der Erfolg ungemein erfreulich sey *). Wie auffallend mußte mir daher auf einmal eine Kritik der Schulen zu Baireuth seyn, durch welche dieselben als die verderblichsten dargestellt werden. Doch! nachdem ich diese Kritik aufmerksam las, glaubte ich gar nicht, daß Jemand darauf achten würde. Um so größer war mein Befremden über die Rezension „der sechs Prüfungstage" in Num. 79 dieser Literatur-Zeitung vorigen Jahrs. Ein Gelehrter findet in diesem Schriftlein tiefe Weisheit und tiefen Forschergeist. — Ein Gelehrter läßt sich schon durch dieses Büchlein zu dem Argwohne verleiten, die Sache stehe wirklich so schlecht zu Baireuth und man müsse daher mit großem Geschrey das Publikum aufschrecken, um einem solchen Verderben vorzubeugen, denn die Generation sey verloren! — Ein Gelehrter denkt nicht einmal in seinem Schrecken, in seiner Besorgniß vor großem Verderben daran, daß die Schulen zu Baireuth nun schon über sechs Jahre bestehen, und daß doch zu Baireuth sich auch gelehrte und verständige, so wie für das Jugendwohl

---

*) Dieß Alles ward nur darum angeführt, damit Hr. D. Beck nicht glaube, ich spräche, gleich einem v. Völderndorf oder Markscheffel, wie der Blinde von der Farbe.

besorgte Männer finden, weiß es nicht, daß die Schulvorstände und selbst der berühmte Pädagog und Kinderfreund Jean Paul Nachrichten über die Schulen öffentlich verbreitet haben. Nun bitte ich den Hrn. D. Beck selbst zu erwägen, ob er die Aufforderung eines Mannes in meinem Berufe, sich näher über seine Recension zu erklären, nicht für angemessen halte? Ich bitte ferner das gelehrte Publikum, meine Aufforderung mit der Recension und der recensirten Schrift zu vergleichen, und selbst zu urtheilen. Allein ich frage auch, ob Hr. Doktor Beck auf meine Aufforderung geantwortet habe! Nicht im Geringsten! Er wollte nur par un coup de politique, wie die Franzosen sagen, die Sache kurz abthun. Indessen kommt ein Motiv vor, warum die Recension verfaßt worden sey und eine Betheuerung, daß der Hr. Doktor keine persönlichen Rücksichten dabei gehabt habe und nur dem Verf. deswegen Glauben beimesse, weil anonyme Angriffe auf ihn geschehen. Ich erwiedere hierauf: Auch ich kenne den Freihrn. v. Völderndorf - Waradein ganz und gar nicht, und habe alle Hochachtung für seine Person, so wie für jeden Officier seines Standes wegen; allein, wer einmal als Schriftsteller auftritt, er sey Officier, Rath, oder Minister, unterligt der Beurtheilung der Gelehrten, und darum habe ich auch seine Schrift nur von diesem Standpunkte aus in's Auge gefaßt. — Ich bin weit entfernt von

anonymen Angriffen einer Person in Zeitungsblättern, darum verstehe ich nicht einmal die Berufung des Hrn. D. Beck auf den Nürnberger Korrespondenten; aber wundern muß ich mich, daß ein (mir durchaus fremdes) anonymes Schimpfen dem Hrn. Doktor ein Kriterium der entgegengesetzten Wahrheit sey. Doch ein anderes weit achtungswürdigeres Motiv kommt hier vor, der gerechte Unwille über das zur Mode gewordene Experimentiren. Ich ehre diesen Unwillen und theile ihn; allein zugeben muß mir doch Hr. D. Beck, daß nur gemeine Schulmänner experimentiren, so wie gemeine Aerzte und gemeine Chemiker. Der tiefdenkende Arzt und Chemiker hat das Resultat seiner intendirten Operation leicht vor Augen und der tiefdenkende Pädagog muß den Erfolg der Anwendung seiner Grundsätze auch mit aller Sicherheit vorher berechnen. Die Anwendung einer besseren Unterrichtsmethode in den Städten Baireuth, Bamberg, Hof und an vielen Orten auf dem platten Lande des Obermainkreises hat schon zu lange Platz gegriffen, als daß hier noch vom Experimentiren die Rede seyn könnte. Ueber den Erfolg in den ersten Städten citire ich hier die gedruckten Jahresberichte der sehr schätzbaren Schulmänner Hrn. Hrn. Consistorialraths Starke und geistlichen Raths Groß vom Jahre 1819 und 1820. Ueber den Erfolg in den andern Orten fordere ich die Hrn. Distrikts-Schulinspektoren selbst zur Erklärung

auf, deren Amt es ist, hierüber zu wachen. Mag Hr. D. Beck diese meine Antwort immer lang finden. Er erwäge nur, daß sowohl die Wichtigkeit der Sache, als die Hochachtung gegen ihn selbst sie erzeugte, denn ich hoffe, daß er mit mir gleiche Gesinnung hege, nur eine geistig fromme Erziehung des Volks sey es für unsere Zeiten Bedürfniß, und man müsse nicht die Versuche und Bestrebungen, diese herzustellen, sogleich im Ganzen verdächtig machen, wenn auch von dem einen oder dem andern dazu gewählten Subjekte nicht auf der Stelle das Geforderte geleistet wird. Die unbefangene Welt sey nun Schiedsrichter zwischen uns beiden. — Nun bedenken Sie, verehrter Hr. Doktor, Diakonus und Lokal-Schulinspektor! diese meine in Eile hingeschriebenen Gedanken, verschmelzen Sie sie mit den Ihrigen, um eine recht bündige vor der ganzen gelehrten Welt geltende Antwort zu geben, damit die Menschen sehen, daß mit einer kurzen Wegschleifung — mit Extravaganzen — Sie sich nicht gedeckt haben — in Ihrer Blöße.

Die Frage ist:

Ob und wie Sie die in Ihrer Rezension Num. 79 vorigen Jahres unumwunden gestellte Behauptung „die Völderndorfische Schrift zeugt nicht nur von tiefer Kenntniß des Erziehungswesens überhaupt, sondern von einem fleißigen Beobachten der Prüfungen in den Baireuther

Volksschulen" statthaft begründen wollen. — Diese Kleinigkeit haben Sie über Nebensachen vergessen. Ich bitte um baldigen gütigrn Nachtrag.

G. J. Schatt,
Professor und Inspektor des königlichen Schullehrer-Seminars in Bamberg.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schatt, Georg Ildephons,

Die Irr- und Winkel-Züge auf dem Felde der Grammatik, Logik, Pädagogik zur Bekämpfung der Methode des Unterrichts für's Leben beleuchtet

Bamberg 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.o.175#c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11743431-4